

unitas

Zeitschrift des Verbandes der Wissenschaftlichen
Katholischen Studentenvereine Unitas e.V.



KÜNSTLICHE INTELLIGENZ

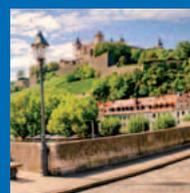
Eine neue Macht, die entmystifiziert gehört



AKTIVENTAG
**Berlin, so
schön war es**



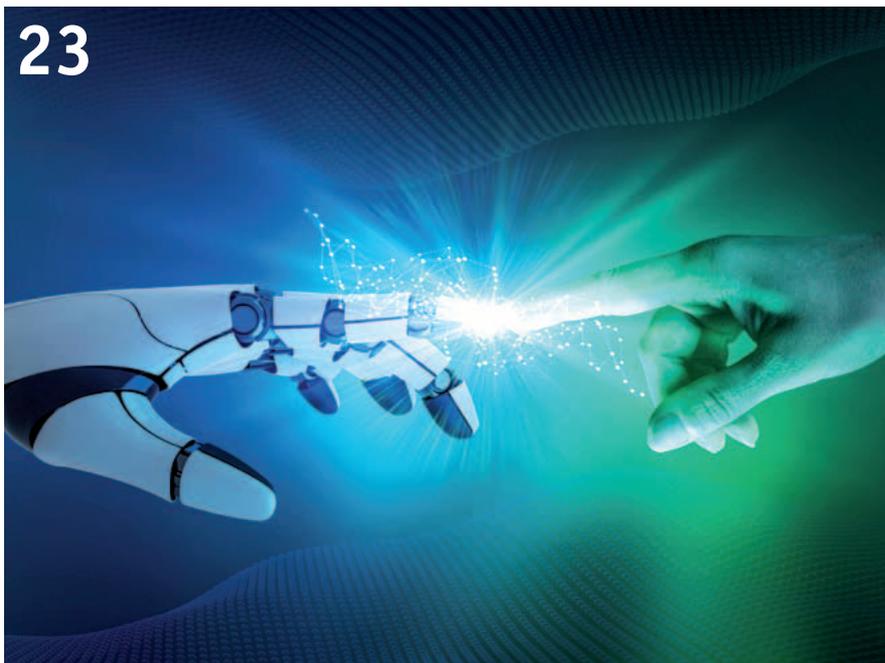
AUS DEM VERBAND
**Einladung zum
AHV/HDB-Tag 2023**



AUS DEN VEREINEN
**2. Schnackenburg-
Gespräch**

23

TITEL „Künstliche Intelligenz“ (KI) wird unseren Alltag auf zahlreichen Gebieten revolutionieren und die Grenzen des Menschenmöglichen ein weiteres Mal erheblich ausweiten. So weit, so gut. Es gibt aber auch Gefahren. Zu ihnen zählt nicht zuletzt, KI fälschlicherweise für tatsächlich intelligent zu halten.



Inhalt

Aus dem Verband

- 4 **Einladung zum Altherren- und Hohedamenbundstag 2023**
- 6 **„Unitas Insight“**
Bbr. Hendrik Koors, VGF
- 8 **Salzburger Hochschulwochen**
Bsr. Johanna Ohlig
- 9 **Einladung zu den Aktiventagen 2023**
- 10 **Berlin, schön war's**
Bbr. Cornelius Bolze, Bsr. Franziska Klapperich
- 12 **Politik und Karriere an der Universität**
Bbr. Maximilian Zoll, Bbr. Lukas Schomaker
- 14 **Bilderbogen Aktiventag**
- 16 **Der Vorort informiert**
- 18 **Kreuzbergwallfahrt 2022**
Bsr. Barbara Czernek
- 20 **Unitas engagiert sich**
BOEN
- 22 **Meldungen/Terminkalender**

Titel

- 23 **Strom-dumm, aber nicht ungefährlich**
Bbr. Stefan Rehder
- 28 **Gefährliche Illusion**
Bbr. Stefan Rehder

Aus den Vereinen

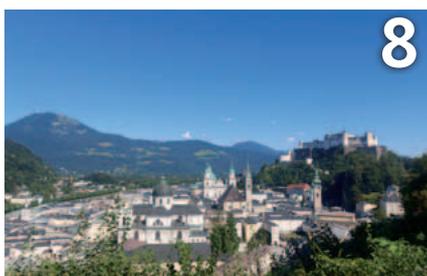
- 31 **Berichte aus den Vereinen**

Personalia & weitere Rubriken

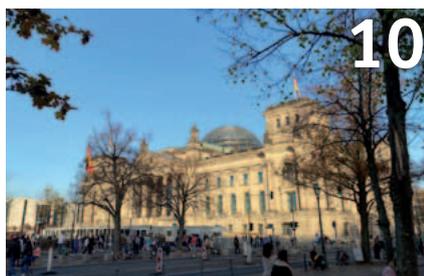
- 42 **Namen & Nachrichten**
- 45 **In Memoriam – Unsere Verstorbenen**
- 53 **Leserbrief**
- 55 **Gratulator! Geburtstage Juli, August und September**
- 59 **Impressum**



Vom 1. bis 3. September laden die Bünde zum Altherren- und Hohedamenbundstag an den Niederrhein. Dabei stehen u. a. Besuche in Xanten und Kevelaer auf dem Programm.



Alles Wichtige zu den Salzburger Hochschulwochen 2023



So verlief der Aktiventag 2022 in Berlin: Berichte & Bilderbogen



Erfrischend unkonventionell: das 2. Rudolf-Schnackenburg-Gespräch

Editorial

Liebe Leser, liebe Bundeschwestern und Bundesbrüder!

Die 146. Generalversammlung in Karlsruhe steht bevor. Wenn Bundeschwestern und Bundesbrüder von nah und fern mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen, Traditionen und Erwartungen aufeinandertreffen, lohnt es, auch noch einmal über den Umgang zu reflektieren, den wir mit und untereinander pflegen. Auch weil wir als Christen gerufen sind, uns der Welt „nicht anzugleichen“, sondern „Sauerteig“ zu sein. Wie geht das in einer Welt, in der nicht bloß die Temperaturen, sondern auch die Emotionen immer öfter verrückt spielen? In der eine von der eigenen abweichende Meinung immer seltener neugierig macht und immer öfter mit Ablehnung und Ausgrenzung quittiert wird.

Immanuel Kant etwa empfahl in seiner Schrift „Anthropologie in pragmatischer Hinsicht“, zunächst die eigenen Ansichten und Positionen zu überprüfen, indem man sich „in die Stelle eines jeden anderen denke“. Ein Vor-

schlag, der des weiteren Nachdenkens wert ist. Was würde passieren, wenn sich etwa Leugner des Klimawandels an die Stelle von Klimaaktivisten dächten und diese an die von Polizisten? Was, wenn Abtreibungsbefürworter sich an die Stelle ungeborener Kinder dächten oder Euthanasie-Befürworter an die von Palliativmedizinerinnen? Natürlich wäre die Welt nicht gleich eine andere, lösten sich widerstreitende Positionen nicht in Luft auf. Aber sicher erledigte sich mancher Streit wie von selbst. Auch der Stil der Auseinandersetzungen wäre anders. Kein Wunder, ist der Mensch doch, wie schon Aristoteles wusste, ein „zoon politikon“, ein Gemeinschaftswesen. Deshalb ist auch seine Vernunft, wie Kant notierte, nicht dazu da, sich selbst zu isolieren. Das „hörende Herz“, um das der junge König Salomon Gott bei seiner Amtsübernahme bat und welches auch Benedikt XVI. 2011 in seiner Rede vor dem Bundestag bewarb, weil er in ihm

eine Vernunft am Werk sah, die weiter reicht, als die bloß instrumentelle der Modernen, ist nicht darauf beschränkt, das Wort Gottes aufzunehmen. Es kann sich auch Mitmenschen zuwenden, die sich fern der eigenen Blase aufhalten und sperrige oder auf andere Weise herausfordernde Positionen vertreten. Der Kunstgriff „sich an die Stelle eines jeden anderen zu denken“ erfordert weder die Aufgabe eigener Überzeugungen, noch nötigt er zu Kompromissen. Wohl aber reinigt er von Egoismen und schärft den Blick für das Gemeinwohl. Würde er praktiziert, müsste er im Ergebnis nahezu zwangsläufig zu dem führen, wonach wir in unserem Wahlspruch zu streben behaupten: „in necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas.“ Karlsruhe ist auch Gelegenheit, hier den „proof of principle“ zu wagen.

Semper in unitate
Bbr. Stefan Rehder

Einladung

zum Altherren- und Hohedamenbundstag 2023 des Unitas-Verbandes 1. bis 3. September 2023 am Niederrhein

Liebe Bundesschwestern, liebe Bundesbrüder!

Die Vorstände von Altherrenbund und Hohedamenbund laden herzlich zum diesjährigen Altherren- und Hohedamenbundstag an den schönen Niederrhein ein.

Wir möchten hier die historischen Städte Xanten und Kevelaer besichtigen, miteinander diskutieren, miteinander die geschäftsträchtigen Stätten am Niederrhein kennenlernen und das unitarische Miteinander nach den Einschränkungen der letzten Jahre aufblühen lassen. Der Altherren- und Hohedamenbundstag findet statt von

Freitag, 1. September 2023 bis Sonntag, 3. September 2023

Im Hotel Rheinpark in Rees am Niederrhein, Vor dem Rheintor 15, 46459 Rees, ist eine entsprechende Anzahl an Doppel- und Einzelzimmern kontingentiert.

Der vorläufige Programmablauf gestaltet sich wie folgt:

Freitag, 1. September 2023

- 18.00 Uhr Anreise und Check-in im Hotel Rheinpark
- 18.30 Uhr Gemeinsames Abendessen (3-Gang-Menü) im Hotel Rheinpark
- 20.30 Uhr „Unitas-Aktuell“ – Austausch mit den Vorsitzenden der Philisterbünde zu aktuellen unitarischen Themen
- 21.30 Uhr Get Together in der Hotelbar oder auf den Rheinterrassen des Hotels

Samstag, 2. September 2023

- 08.30 Uhr Frühstück im Hotel
- 09.30 Uhr Busfahrt nach Xanten
- 10.00 Uhr Besichtigung des St. Viktor-Doms zu Xanten und des Stifts-Museums
- 11.30 Uhr UNITAS im Dialog
- 13.00 Uhr Kaffeepause
- 14.00 Uhr Busfahrt nach Kevelaer
- 14.30 Uhr Stadtführung in Kevelaer und Besuch des Niederrheinischen Museums in Kevelaer mit der Leiterin des Museums Bsr. Veronika Kaenders
- 17.00 Uhr Rückfahrt mit dem Bus zum Hotel Rheinpark Rees und persönliche Auszeit
- 18.30 Uhr Gemeinsames Abendessen (3-Gang-Menü) im Hotel Rheinpark
- 20.30 Uhr Ausklang des Tages an der Hotelbar oder auf den Rheinterrassen des Hotels

Sonntag, 03. September 2023

- 08.00 Uhr Frühstück im Hotel
- 09.00 Uhr Check-out und individuelle Fahrt nach Kevelaer
- 10.00 Uhr Festhochamt in der Marienbasilika zu Kevelaer
- 11.30 Uhr Verabschiedung und Abreise

Informationen zu Anmeldung und Kosten

Der Teilnehmerbeitrag beläuft sich auf 350,00 Euro für 2 Personen im Doppelzimmer und auf 250,00 Euro im Einzelzimmer im Hotel Rheinpark in Rees am Niederrhein.

In dem Teilnehmerbeitrag sind die Übernachtungskosten inklusive Frühstück und das tägliche Abendessen im Hotel Rheinpark enthalten. Ferner sind diverse Eintrittsgelder und die Busfahrt am Samstag in den Teilnehmergebühren inkludiert. Der Getränkeverzehr zu den Mahlzeiten und im Rahmen des jeweiligen abendlichen Ausklangs ist auf Selbstkostenbasis.

Eine Teilnahme ausschließlich am samstäglichen Tagesprogramm ab/bis Hotel Rheinpark ist zu einem Preis von 25,00 Euro pro Person möglich.

Die Anmeldung erfolgt über die Verbandsgeschäftsstelle bei Frau Anja Kellermann unter vgs@unitas.org oder telefonisch unter 02131-271725.

Mit der verbindlichen Anmeldung wird der Teilnehmerbeitrag fällig, dieser ist zu überweisen auf das Konto des Unitas-Verbandes e.V.:

IBAN: DE65 3706 0193 0028 7960 21
VWZ: AHB-HDB-Tag 2023 + Name der Teilnehmer

Anmeldeschluss ist der 15. Juli 2023!

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen im unitarischen Kreis.

Mit den besten unitarischen Grüßen

Christian Poplutz
Vorsitzender des AHB

Franziska Vosseberg
Vorsitzende des HDB

„Unitas Insight“

Wissen, was läuft. Und andere darüber informieren. Das ist Sinn und Zweck der Kolumne „Unitas Insight“. Hier informiert der Verbandsgeschäftsführer höchstpersönlich alle Bundesschwestern und Bundesbrüder fortlaufend über seine Arbeit, die Einblicke, die er dabei gewinnt, sowie seine Einschätzungen, die daraus resultieren. Wer also wissen will, was Stand der Dinge im Verband und in den Vereinen ist, ist hier an der richtigen Adresse.

Von Bbr. Hendrik Koors, VGF

Ein Geschäftsführer führt, wie es der Name bereits sagt, die Geschäfte. Allerdings sieht dies im Unitas-Verband vielfach ganz anders aus. Der sogenannte Verbandsgeschäftsführer des Unitas-Verbandes führt die Geschäfte des Verbandes, sprich: Er kümmert sich um die Verwaltung und Finanzen des Verbandes. Darüber hinaus sollte er stets ein offenes Ohr für die Anliegen der Mitglieder, der Altherren- und Hohedamenvereine, der Altherrenzirkel und insbesondere der Aktivenvereine haben.

Die vielen Gespräche und Begegnungen mit Bundesschwestern und Bundesbrüdern bereichern die Arbeit innerhalb der Verbandsgeschäftsführung und offenbaren auch die vielfältigen Unterschiede im unitarischen Leben vor Ort. So habe ich es mir zum Ziel gesetzt, neben den Aufgaben in der Verbandsgeschäftsführung auch einmal im Semester einen Aktivenverein zu besuchen. Zum einen, um diesen Verein und das unitarische Miteinander genauer kennenzulernen, zum anderen, um die Sorgen und Probleme, aber auch die Keilerfolge im unitarischen Alltag mit den Bundesschwestern und Bundesbrüdern vor Ort persönlich zu besprechen.

So bin ich im Sommersemester 2022 auf Einladung der Unitas Elisabetha-Thuringia zu Marburg an die Lahn zum Stiftungsfest gereist. Ich habe dort eine sehr lebhaft und aufgeschlossene Aktivitas an-

getroffen. Die Bundesschwestern hatten die Festlichkeiten akribisch vorbereitet. Alle Beteiligten waren für die Gäste des Hauses, die Hohen Damen des Vereins und die angereisten Unitarier da und haben



Bbr. Hendrik Koors

eine starke Aktivitas präsentiert, die sich am Studienort Marburg auch etabliert und einen guten Namen erarbeitet hat. Ebenso freundschaftlich stellte sich das Verhältnis zur Unitas Franko-Saxonia dar. Das Zusammenleben auf dem Robert-Schumann-Haus ist solide und von gegenseitiger Akzeptanz und freundschaftlicher Verbundenheit geprägt. Die Unitas an der Lahn blüht.

Im Wintersemester 2022/2023 bin ich auf Einladung der Unitas Maria Magdalena zu Heidelberg an

den Neckar gereist. Die Damen haben ihr Vereinsfest Ende Januar mit einem ansprechenden Programm für die Bundesschwestern und Bundesbrüder, Gäste und Hohe Damen präsentiert. Der Damenverein in Heidelberg ist ein sehr gut aufgestellter und mit vielen engagierten jungen Studentinnen aktiver und lebendiger Unitas-Verein. Seit 2005 sind die Bundesschwestern in Heidelberg aktiv und sie haben es bis heute geschafft, eine Damenverbindung in Heidelberg zu etablieren, die ihren Platz verdient hat. Gleiches gilt für den Hohe Damenverein der Unitas Maria Magdalena, hier sind viele der Damen mit der Aktivitas freundschaftlich verbunden und leisten nach bestem Wissen und Gewissen Hilfe und Unterstützung. Aber auch der Kontakt zur Unitas Ruperto Carola und den weiteren Altherrenvereinen in Heidelberg ist sehr lebendig. Noch lange wird das unitarische Banner am Neckar wehen.

Leider muss ich aber auch etwas Wasser in den Wein gießen, es gibt auch andere aktive Vereine in Deutschland, die nicht so gut aufgestellt sind, denen die Coronakrise deutlich mehr zugesetzt hat. Die „Home-Uni“ mit digitalen Vorlesungen, teilweise geschlossenen Universitäten hat einigen Vereinen in der Keilarbeit bitter wehgetan, Zimmer konnten auf den Unitas-Häusern nicht vermietet werden, die Keilsituation lag und liegt teilweise noch am Boden. Die-

se knappen drei Jahre haben einen Veränderungsprozess in einer Geschwindigkeit angestoßen, an den niemand zuvor gedacht hätte. Vielfach wird den Unitas-Vereinen und damit auch dem Unitas-Verband eine ganze Generation an neuen Unitariern fehlen. Das tut weh!

Was benötigen wir, was benötigen die aktiven Unitas-Vereine, was benötigt der Unitas-Verband? Vielleicht moderne Keilarbeiter, die den

jungen Studierenden die Grundsätze der Unitas in ihrer Sprache vermitteln können? Vielleicht eine „neue“ Orientierung in turbulenten Zeiten, wie wir sie gerade erleben? Vielleicht eine „neue“ Sicht auf unser ureigenstes katholisches Verständnis? Vielleicht eine „neue“ Sicht auf unsere grundlegenden unitarischen Werthaltungen, für die gerade der Unitas-Verband in besonderer Weise steht?

All dies sind Fragestellungen mit denen wir uns als Unitarierinnen und Unitarier in der vor uns liegenden Zeit auseinandersetzen müssen. Nur wenn wir diesen und vielen anderen Fragen und Problemen begegnen können und die richtigen Antworten zum richtigen Zeitpunkt haben, wird die Unitas, wird der Unitas-Verband, weiterhin Bestand in der Gesellschaft haben.
Wiedersehen im unitarischen Kreis!



UNITAS
VERBAND

Unitas!

GEGR. 1855



Salzburger Hochschulwochen

Salzburger Hochschulwochen 2023. Was ist das eigentlich? Antwort: Die Salzburger Hochschulwochen sind eine interdisziplinäre Sommerakademie an der Theologischen Fakultät Salzburg mit vielfältigen wissenschaftlichen Veranstaltungen und einem kulturellem Rahmenprogramm rund um die Mozartstadt Salzburg, in der parallel die Salzburger Festspiele stattfinden.

Von Bsr. Johanna Ohlig

Nach zwei Jahren der digitalen Durchführung gab es in der ersten Augustwoche 2022 auch für die Salzburger Hochschulwochen ein Comeback in Präsenz. Und so versammelten sich unter den Teilnehmenden auch im letzten Jahr wieder einige Unitarier vor Ort. Unter dem Leitthema „Wie geht es weiter? Zur Zukunft der Wissensgesellschaft“ stehend, wurde ein vielseitiges und interessantes Programm geboten. Die Tage waren geprägt vom universitären Leben in Form von Vorlesungen und Diskussionen, die sich aus

verschiedenen Blickwinkeln der Theologie, aber auch aus anderen Disziplinen, wie Psychologie und Volkswirtschaftslehre, dem übergeordneten Thema widmeten.

Das Abendprogramm bot die Möglichkeit zu Austausch und Vernetzung, ebenso wie zu kulturellen Erlebnissen, sowohl im Programm der Salzburger Hochschulwochen selbst als auch in denen der Salzburger Festspiele.

Zum 17. Mal fand auch die Verleihung des Publikumspreises statt. Der mit 300 Euro dotierte und von der Stiftung Unitas 150 PLUS ge-

stiftete 3. Platz wurde vor Ort feierlich durch die Geschäftsführung der Stiftung an die Preisträgerin überreicht.

Salzburger Hochschulwochen 2023

Auch in diesem Jahr finden die Salzburger Hochschulwochen wieder in Präsenz statt. Unter dem Leitthema „Reduktion! Warum wir mehr Weniger brauchen“ werden die Teilnehmenden die Gelegenheit haben, sich Fragen zu diesem gesellschaftlichen Grundgefühl zu stellen.

Zeitraum: 31. Juli bis 6. August 2023

Thema: „Reduktion! Warum wir mehr Weniger brauchen“

Anmeldung: Eigenständige Anmeldung über <https://www.salzburger-hochschulwochen.at> (online, Starttermin noch nicht bekannt) mit dem Stichwort „Unitas“, ggf. mit Angabe des Wunsches der gemeinsamen Unterbringung mit bestimmten Personen. Weiterleitung der Anmeldebestätigung an die Verbandsgeschäftsstelle (vgs@unitas.org)

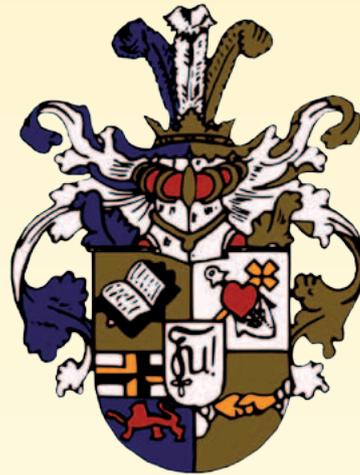
Anfahrt: Eigenständige An- und Abreise

Kosten: Die Kosten für eine Wochenkarte inkl. Unterbringung mit Frühstück und täglichem Mittagessen in der Mensa für bei der VGS angemeldete Studierende des Unitas-Verbandes übernimmt die Stiftung Unitas 150 PLUS

Auskunft bei Fragen und weitere Informationen erteilt gerne Bsr. Johanna Ohlig (stiftung@unitas.org)

Einladung

zu den Aktiventagen 2023
vom 3. bis 5. November in Bonn



Liebe Bundeschwestern, liebe Bundesbrüder,

die Unitas-Salia Bonn lädt herzlich alle aktiven Unitarier nach Bonn zu den kommenden Aktiventagen 2023 ein. Die Vorbereitungen sind bereits im vollen Gange. Die Aktivitas hat sich für die Tage in Bonn für folgendes Thema entschieden:

„CRISPR/CAS9 – Sich die Schöpfung untertan machen?“

Das spannende Thema soll in verschiedenen Workshops auf höchst unterschiedliche Art und Weise betrachtet werden. Von einer theologischen über eine gesellschaftspolitische bis hin zu einer naturwissenschaftlichen Sichtweise wird für jeden Aktiven ein interessanter Zugang geboten werden.

Neben den Workshops wird ebenfalls ein feierlicher Kommers im Weißen Haus am Rhein, dem Bad Godesberger Rheinhotel Dreesen, stattfinden, welches am idyllischen Rhein liegt und wo das allseits bekannte Lied „Bonna, Perl am grünen Rheine“ sicherlich eine ganz besondere Bedeutung erlangt.

Schließlich feiert mit uns am Sonntag das Pontifikalamt S.E. der Kölner Weihbischof Ansgar Puff im Bonner Münster, welches nach einer mehr als sechsjährigen Renovierung seit 2022 wieder zugänglich ist.

Die Aktivitas der Unitas-Salia freut sich schon jetzt auf ein zahlreiches Erscheinen und den unitarischen Austausch mit Euch!

Berlin, schön war's

Vom 28. bis 30. Oktober fand in Berlin der Aktivtag des Unitas-Verbandes zum Thema: „Studium heute und morgen – Erwartungen, Probleme, Chancen“ statt. Insgesamt machten sich 139 Aktive aus dem gesamten Bundesgebiet auf den weiten Weg in die Hauptstadt Berlin. Für einige war es der erste Besuch.

Von Bbr. Cornelius Bolze und Bsr. Franziska Klapperich

Als Ausrichtungsort war die Berliner Stadtmission nicht unbekannt. Die vergangenen Jahre war sie der Ort für die Krone Seminare und die Schlafmöglichkeiten deshalb bekannt. Außerdem liegt die Stadtmission in der Nähe zum Berliner Hauptbahnhof und bietet genügend Räumlichkeiten für die Workshops und einen Festsaal für den Commers.

Inhaltlich wurde der Aktivtag vom Beirat für Hochschulpolitik vorbereitet. Unter der Leitung von Bbr. Prof. Dr. Hubert Braun wurde ein umfangreiches Programm für die Workshops aufgestellt. Folgende Workshops wurden angeboten:

1. Hochschulpolitik – Was geht das uns Unitarier an?
2. Studieren unter Pandemie-Bedingungen: Probleme und Lösungen
3. Digitalisierung des Studiums – Möglichkeiten, Grenzen, Nachteile
4. Studieren zu viele? – Sachstand, Probleme, Ziele
5. Prinzipien des korrekten, systematischen, wissenschaftlichen Arbeitens
6. Bedarf das heutige reformierte Studiensystem (Bologna-Reform mit Bachelor und Master) einer neuen Reform?
7. Studieren im Ausland: Probleme, Möglichkeiten, Erfahrungen
8. Arbeiten im Wissenschaftsbetrieb: Probleme, Chancen, Möglichkeiten
9. Bedeutet Studieren eigentlich auch Bildung? Probleme und Möglichkeiten

Der Freitag begann mit einem gemeinsamen Abendessen im großen Festsaal der Stadtmission. Anschließend wurde der Aktivtag offiziell mit einem geistlichen Impuls von Bbr. Pastor Tobias Spittmann und einer Begrüßung durch den Aktivenvertreter Nord Ost, Bbr.

der Berliner Bundesbrüder. Dort wurden viele Gespräche geführt, das ein oder andere Bier getrunken und ein Bierorgler mit sangeskräftiger Corona durfte auch nicht fehlen. Nachdem im Vergleich zum letzten Jahr die strikten Coronabeschränkungen gelockert wurden,



Sitz des Deutschen Bundestags: das Reichstagsgebäude in Berlin-Mitte

Cornelius Bolze, eröffnet. Nach der Begrüßung führte Bbr. Braun mit einem Vortrag in das Thema des Aktivtages ein. Hier konnten sich die Aktiven bereits auf ein tolles Programm und die Workshops freuen.

Im Anschluss an den Vortrag fand der Begrüßungsabend auf dem Haus der Unitas Berlin in der Karwendelstraße statt. Rund 100 Aktive folgten dieser Einladung und versammelten sich im Haus

war die Freude der Aktiven in ihren Gesichtern abzulesen.

Nach dem Frühstück startete der Samstag mit einem Morgenimpuls durch Bbr. Spittmann. Im Anschluss begann die erste Runde der Workshops. In den 180 Minuten – mit kleiner Kaffeepause – diskutierten und unterhielten sich die Aktiven mit den Vortragenden der Workshops über das Thema, was sie sich zuvor aussuchen durften. Da



Die Juristische Fakultät der Berliner Humboldt-Universität

die Räumlichkeiten in der Stadtmission begrenzt waren, hatte der eine Teil der Aktiven Workshops, während der andere Teil geführte Touren durch Berlin oder Museen, beispielsweise das jüdische Museum, unternahm. Die Begeisterung der Aktiven war sehr groß.

Nach dem Mittagessen wurden die Gruppen getauscht, sodass nun die Hälfte, die vormittags das Begleitprogramm genossen hatte, in die Workshopphase einstieg. Die andere Hälfte genoss derweilen das Begleitprogramm. Besonders hervorzuheben war die exklusive Führung von Bsr. Dr. Verena Lepper, Kuratorin am Ägyptischen Museum und Papyrussammlung, durch das Ägyptische Museum.

Nach der zweiten Runde der Workshops durften die Aktiven kurz verschlafen, das leckere Essen genießen und sich für die Messe und den anschließenden Festcommers vorbereiten. Die Messe fand in der St. Ansgar Kirche im Hansaviertel statt. Hier haben wir die Gemeinde ergänzt und uns unter Gottes Segen gestellt.

Im Anschluss an die Messe ging es zurück in die Stadtmission zu einem gemeinsamen Abendessen. Der Commers wurde unter der hervorragenden Leitung des Vorortspräsidenten Bbr. Emilio Rivera geschlagen. Insgesamt stellten 17 Vereine eine Chargenabordnung. Die Stimmung unter den 150 Gästen war grandios. Die Festrede wurde von Bbr. Spittmann gehalten, der

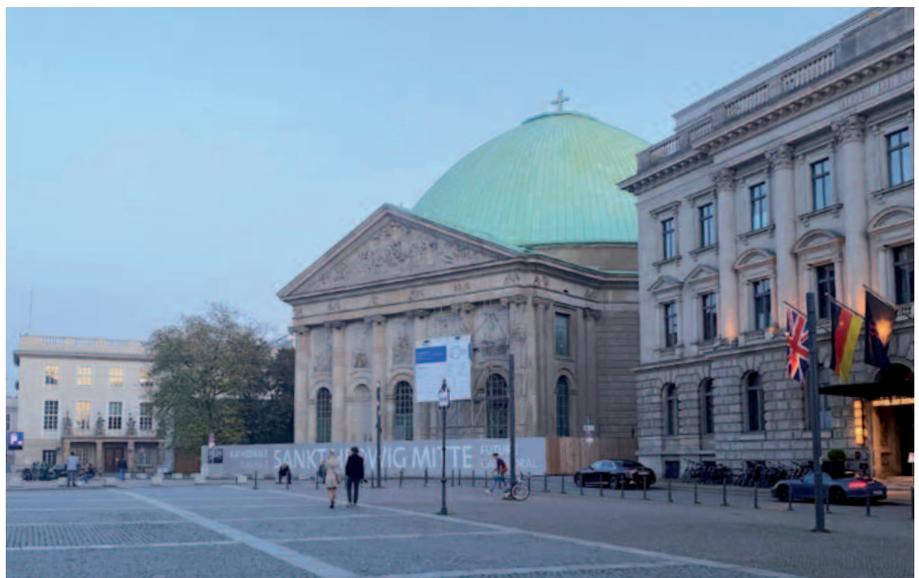
den Aktiven eine Auslegung unserer Prinzipien gab und sie zu einem ordentlichen Studium anhielt.

Entgegen der ursprünglichen Ankündigung gab es nach dem Commers einen Ausklang auf dem Haus der Berliner Bundesbrüder, die sich vor dem Commers in einem spontanen Convent dazu entschlossen, nach dem Commers einen Ausklang anzubieten. Dieses Angebot wurde mit Jubel unter den Aktiven begrüßt.

In den Sonntag führte Bbr. Spittmann mit einem Morgenimpuls ein.

Darauf folgten Vorträge der Aktiven zu den Ergebnissen, die sie am Vortag bei den Workshops erzielt hatten. Abgerundet wurden die Ergebnisse durch den Beirat für Hochschulpolitik, der die Ergebnisse in einer Podiumsdiskussion festhielt. Gegen 11 Uhr endete der Aktiventag und die 139 Aktiven machten sich gut gelaunt und reich an Erfahrungen auf den Heimweg.

Wenn uns die Pandemie eines gelehrt hat, dann, dass das Aktivenleben ohne Verbandsveranstaltungen, aber besonders ohne Aktiventag einfach nicht dasselbe ist! Es fehlt etwas. Umso schöner war es, wieder gemeinsam einen so tollen und bereichernden Aktiventag verbringen zu können. Berlin, schön war's!



Wegen Sanierung geschlossen: Die Hedwigs-Kathedrale am Bebelplatz

Politik und Karriere an der Universität

„Studium heute und morgen – Erwartungen, Probleme, Chancen“, so war der Aktiventag 2022 in Berlin überschrieben worden. An dem letzten Wochenende im Oktober konnten die Aktiven dabei an neun Workshops teilnehmen. Über zwei berichten exemplarisch mit Bbr. Lukas Schomaker und Bbr. Maximilian Zoll nachfolgend Mitglieder des Beirats für Hochschulpolitik.

Von Bbr. Maximilian Zoll und Bbr. Lukas Schomaker

Ganz der scientia gewidmet, beschäftigte sich der Workshop „Arbeiten im Wissenschaftsbetrieb: Probleme, Chancen, Möglichkeiten“ mit Fragen wie, was es bedeutet, eine akademische Laufbahn einzuschlagen und an ei-

er, Disziplin und manchmal auch eine Portion Glück, um die nächste Stufe auf der Karriereleiter zu erklimmen. Das Ziel der meisten Forscherinnen und Forscher ist die Professur – doch bis man eine der begehrten Stellen ergattert, war-

Hierbei sprachen wir weniger über den „klassischen“ Weg, d. h. nach dem Hochschulstudium promovieren, sich habilitieren und Professorin oder Professor werden, sondern mehr über die Möglichkeiten während des Studiums, das Fundament für eine wissenschaftliche Karriere zu legen.

Wer sich als studentische Hilfskraft („HiWi“) am eigenen oder einem fachverwandten Lehrstuhl engagiert, kann inhaltlich dazulernen und damit beginnen, ein Netzwerk zu knüpfen. Studentische Hilfskräfte unterstützen in Forschung und Lehre und arbeiten an Forschungsprojekten mit. Durch den engen Kontakt haben sie die Möglichkeit, Kontakte zum Lehrstuhlpersonal zu knüpfen. Dieser kann insbesondere in Fachbereichen mit sehr vielen Studierenden helfen herauszustechen. Nach abgeschlossenem Bachelor- und Masterstudium steht der nächste Schritt auf der akademischen Karriereleiter an: die Promotion. Die meisten Hochschulen bieten Stellen für Doktoranden als wissenschaftliche Mitarbeiter oder auch reine Promotionsstellen an. So kann der Kontakt zum wissenschaftlichen Personal ausgebaut, das Netzwerk über Vorträge auf Tagungen ausgeweitet und an der einen oder anderen Publikation mitgearbeitet werden.

Hierbei wurden die Fallstricke sowie die Herausforderungen,



Der Workshop unter der Leitung von Bbr. Prof. Dr. Hubert Braun (nicht im Bild), Träger der goldenen Unitasnadel und unitarisches Urgestein ...

ner Universität, einer Hochschule, Fachhochschule oder außeruniversitären Forschungseinrichtung als Wissenschaftler oder Wissenschaftlerin Karriere zu machen.

Mit Bachelor, Master, Doktor, Professor scheinen es wenige Schritte zu sein – doch in der Wissenschaft braucht es Ausdau-

ten viele Jahre wissenschaftliche Arbeit und einige Stufen der akademischen Karriereleiter müssen genommen werden.

In einer kleinen Gruppe mit einer Handvoll Bundesbrüder und Bundeschwestern sprachen wir über die verschiedenen Möglichkeiten der akademischen Laufbahn.

eine Stelle zu ergattern, aus Sicht der unterschiedlichen Studienfächer beleuchtet und diskutiert. Ab-

ohne weitere Ausschreibung oder Berufungsverfahren eine Professur auf Lebenszeit zu bekommen. Der

stuhl zu bewerben und das Berufungsverfahren erfolgreich zu bestreiten, um als Professor Beamter auf Lebenszeit zu werden.

In dem Workshop „Hochschulpolitik – was geht uns das an?“ führte der Referent, Bbr. Lukas Schomaker M.Sc., zunächst in die Grundlagen der Hochschulpolitik ein. Während der Begriff der Hochschulpolitik generell politische Prozesse bezeichnet, die sich auf die Gestaltung, Legitimation und Administration des tertiären Bildungsbereichs beziehen, widmete sich der Workshop insbesondere den Gremienstrukturen innerhalb der Hochschulen. Nach einer Erläuterung der zwischen den Bundesländern teilweise stark unterschiedlichen Gesetzgebungen bezüglich der Gremien der akademischen Selbstverwaltung und der Rolle der (verfassten) Studierendenschaften begann die eigentliche Workshoparbeit. Die Teilnehmer, die aus dem gesamten Bundesgebiet kamen, diskutierten über Erfahrungen in Hochschulgremien



... erfreute sich nicht nur regen Zuspruchs, sondern konnte auch mit einer besonders konzentrierten Arbeitsatmosphäre punkten

schließlich ging es um die nächsten Schritte nach der Promotion, namentlich die Post-Doc-Phase sowie die hiervon ausgehenden Wege – entweder als angestellter wissenschaftlicher Mitarbeiter oder als verbeamteter Akademischer Rat – an der Universität weiter zu forschen, zu lehren und zu publizieren und die Habilitation anzustreben, die der klassische Weg zum Professorenamt ist.

Wer sich erfolgreich habilitiert hat, aber noch keine Professorenstelle ergattern konnte, kann den Titel Privatdozent führen. Privatdozenten arbeiten weiter in der Forschung und dürfen auch lehren. In den vergangenen Jahren haben sich jedoch weitere Wege eröffnet, wie man auch ohne Habilitation zum Professor werden kann, die auch beschränkt werden. Da gibt es zum einen die Möglichkeit der Juniorprofessur, eine auf drei bis vier Jahre befristete Professur, die finanziell unter den Bezügen regulärer Professuren bleibt. Ein anderer Weg ist eine sogenannte Tenure-Track-Professur: Sie enthält die Zusage, nach erfolgreicher Bewährungszeit

dritte Weg ist die Nachwuchsgruppenleitung: In dieser Funktion leiten junge Wissenschaftler eine Ar-



Wo Gruppenräume zu wenig Platz für die Anzahl der Teilnehmer boten, galt es halt, dichter zusammenzurücken

beitsgruppe und setzen mit ihr ein Forschungsprojekt um. Auch dies kann ein Weg sein, sich ohne Habilitation auf den ersehnten Lehr-

und der Studierendenschaft sowie darüber, ob ein Unitarier sich dort entgegen den zahlreichen Hemmnissen einbringen sollte.

Bilderbogen Aktiventag



- ① Workshop mit Bbr. Dr. Michael Garmer
- ② Auch gut besucht: einer von insgesamt acht weiteren Workshops
- ③ Zu später Stunde: So endete der Begrüßungsabend auf dem Haus des W.K.St.V. Unitas Berlin in der Karwendelstraße
- ④ Blick in die Festcorona: Rund 150 Teilnehmer feierten gemeinsam in der Berliner Stadtmission





- 1 Das Ende naht: Auszug der Chargenabordnungen
- 2 Schön war's: eines von vielen Erinnerungsfotos
- 3 Der Auszug des Vororts beschließt den Festcommers
- 4 Begrüßung und Auftakt im Großen Saal der Berliner Stadtmission
- 5 Pflege der amicitia nach alter Tradition: Zipfeltausch auf dem Unitas-Haus

Der Vorort informiert

Auf der 145. Generalversammlung gewählt und seit der Vorortsübergabe (15. bis 17. Juli 2022, vgl. unitas 1/2023, S. 4 ff.) im Amt, hat der vom W.K.St.V. Unitas Cheruskia Gießen gestellte Vorort schon mehr als die Hälfte seiner Amtszeit hinter sich gelassen. Und damit Zeit für einen weiteren Zwischenbericht (vgl. auch unitas 1/2022, S. 14 ff.).

Vereinsbesuche

In den letzten Wochen und Monaten konnten wir wieder durch die ganze Republik touren, um das unitarische Leben in den einzelnen Hochschulstädten besser kennenzulernen. Im Großen und Ganzen haben wir nun den Großteil der Vereine besucht und viele interessante Gespräche mit Bundesschwestern und Bundesbrüdern führen können. Der positive Eindruck, den wir in unserem letzten Bericht dargelegt haben, hat sich insgesamt wieder bestätigt. Nach der pandemiebedingten unitarischen Eiszeit beginnt das Leben nun an allen Hochschulorten wieder aufzutauen und auch Vereine, die in den vergangenen Semestern Nachwuchsprobleme hatten, konnten wieder neue Mitglieder gewinnen. Trotzdem sollten bestehende Probleme nicht unter den Tisch gekehrt werden.

Obwohl es nun vielfach bergauf geht, gibt es trotz alledem noch Vereine, deren Fortbestehen auf der Kippe steht. Zu solchen personellen Problemen gesellt sich auch, dass viele Aspekte, welche die unitarischen Prinzipien ausmachen, von einigen (wenn auch nur von den wenigsten) Vereinen vernachlässigt werden. Dies äußert sich u. a. darin, dass unsere katholische Identität lediglich als notwendiges Übel angesehen wird. Gottesdienstbesuche oder sogar Vereinsfeste werden vernachlässigt und der Institution Kirche wird kritisch bis ablehnend gegenübergestellt. Auch gibt es immer noch einzelne Unitarier, die sich hin und

wieder ein Band in unitarischen Farben überwerfen.

Dazu muss eindringlich betont werden, dass die überwältigende Mehrheit der Bundesschwestern und Bundesbrüder hinter unseren Prinzipien steht. Trotzdem sollte man dieses Problem ernst nehmen.

In der restlichen Amtszeit wollen wir uns hinsichtlich der Besuche vor Ort auf die Vereine fokussieren, die gerade in personeller Not sind. Vor allem wollten wir uns hierbei auf Vereine aus der Region Süd konzentrieren.

EKV

Am 19. Februar fand die Kartellverbandsversammlung des EKV in Wien statt. Neben dem Neubeschluss der Satzung und Geschäftsordnung und den ersten Vorbereitungen zum 50. Jubiläum des Europäischen Kartellverbandes wurden weitere Details zu zwei anstehenden Fahrten nach Fatima und Tokio bekannt gegeben.

Nach drei Jahren Pause konnte am Tag darauf die Rudolfina Redoute in der Wiener Hofburg wieder stattfinden. Neben der festlichen Atmosphäre des Maskenballs bot der Abend eine Möglichkeit zum Austausch mit anderen Verbandsspitzen und Bundesschwestern aus Heidelberg, Bonn und Gießen an.

Vorstandssitzung

Den 18. März verbrachten wir in Fulda im Rahmen einer Vorstandssitzung im Kloster Frauenberg, um wichtige Themen zu besprechen. Dabei haben wir die Themen aus

der Klausurtagung ausgearbeitet und insbesondere über den aktuellen Stand in den Arbeitsgruppen zu „Unitas 3.1“ und zur neuen Satzungsreform diskutiert und zwei Anträge für die Generalversammlung in Karlsruhe beschlossen. Des Weiteren war die Mitgliedschaft im EKV ein wichtiges Thema, weshalb der Aufgabenbereich im nächsten Amtsjahr vom Alt-VOP übernommen werden soll, sodass der Vorstand einen besseren Einblick gewinnt.

Der Fragebogen

Die Besuche haben wir auch dafür genutzt, um für unseren Fragebogen weiter zu werben, den wir als Hauptprojekt für unsere Amtszeit konzipiert haben. Sinn und Zweck dieses Bogens war es, dass die jeweilige Situation der Vereine vor Ort analysiert werden sollte, um aus den gesammelten Daten Schlüsse ziehen zu können, wie das unitarische Leben an den unterschiedlichen Hochschulorten gestärkt werden kann.

Mittlerweile haben 22 von 38 Aktivenvereinen an der Umfrage teilgenommen und wir werden zeitnah eine erste Auswertung der gesammelten Daten präsentieren. Dennoch möchten wir die verbliebenen Vereine darum bitten, die Umfrage auszufüllen, damit wir ein möglichst vollständiges Bild bekommen und die Interessen aller Vereine berücksichtigen können. Eine zweite Auswertung wird dann gegen Ende unserer Vorortszeit erfolgen.

In Kürze hier die offensichtlichsten Erkenntnisse:

Die meisten Vereine haben die Coronasemester gut gemeistert und haben mittlerweile auch keinen Zimmerleerstand mehr. Vereine, bei denen das anders ist, möchten wir dazu anregen, die unvorteilhafte Situation für eine Renovierung zu nutzen.

Ein Großteil der Vereine, die an der Umfrage teilgenommen haben, sind zufrieden mit der Zusammenarbeit mit ihrem AHV/HDV, wünschen sich aber verstärkte Präsenz der AHAH/HDHD auf den Veranstaltungen. Da Veranstaltungen jetzt wieder komplett uneingeschränkt besucht werden können und viele Füxe und Spefüxe nicht nur in der Hausgemeinschaft,

gen und Generalversammlungen in den vergangenen Semestern und eingeschränkter Präsenz der Verbandsvertreter in den Vereinen. Dafür sind wir als Vorort natürlich zuständig und hoffen, dass wir den Ansprüchen der Aktivenvereine in unserer bisherigen Amtszeit gerecht geworden sind.

Arbeitsgruppe zu Unitas 3.1

Vom 3. bis 4. Februar versammelten sich die Vorsitzende des HDB Franziska Vosseberg, der Beirat für Hochschulpolitik Professor Dr. Hubert Braun und der Vorortspräsident Emilio Rivera in Köln, um am Beschluss der 145. Generalver-

rungsbeschlüsse zur Realisierung der Ziele von „Unitas 3.1“ mit neu definierten Zeit- und Berichtsvorgaben von den Gliederungen des Verbandes erneut in Angriff genommen werden. Aus diesem Grund entstand am Ende der Tagung ein Entwurfspapier, welches bei der nächsten Vorstandssitzung in Fulda besprochen wird, sodass zu der anstehenden Generalversammlung in Karlsruhe ein entsprechender Antrag gestellt wird, in dem das unitarische Grundgesetz zeitgerecht ausgelegt wird und den Aktiven-, Hohedamen- und Altherrenvereinen als „Leitfaden“ durch das unitarische Leben dient. Dieses Papier trägt den Namen „Unitas heute und morgen“.

Ausblick

Wir blicken schon gespannt auf die diesjährige GV in Karlsruhe, auf der uns viele wichtige Themen erwarten werden. An prominenter Stelle steht die geplante Satzungsreform, aber nicht zuletzt wird dort auch wie jedes Jahr ein neuer Vorort gesucht. Wir können den Aktivenvereinen nur wärmstens ans Herz legen sich zu überlegen, diese Erfahrung mitzunehmen. Für Fragen und Gespräche stehen wir jederzeit und in jeder Form zur Verfügung. Die Übergabe an unseren Nachfolger wird in diesem Jahr vom 7. bis 9. Juli in Gießen stattfinden. Eine erste Einladung wurde bereits per Mail an die Vereine geschickt. Zum Semesterbeginn werden dann noch mal gedruckte Einladungen mit einem genauen Programm verschickt.

Wir freuen uns schon, euch bei unseren Besuchen vor Ort und auf den kommenden Verbandsveranstaltungen wiederzusehen! Wir werden euch weiterhin von unserer Arbeit berichten. Abgesehen von der Unitas-Zeitschrift empfehlen wir euch herzlich, den monatlichen Newsletter zu lesen und auf den Sozialen Medien vorbeizuschauen!

Euer Vorort



Gruppenbild mit VOP: auf der Redoute in der Wiener Hochburg

sondern auch in den Vereinen als Ganzes ankommen sollen, möchten wir insbesondere folgenden Wunsch äußern: Falls es euch zeitlich möglich ist, besucht gerne euren oder den lokalen Aktivenverein! Die Semesterprogramme bieten viel mehr als nur Kneipen und Vereinsfeste und den Aktiven ist der persönliche Kontakt wichtig.

Während der Kontakt zwischen befreundeten und benachbarten Vereinen nach wie vor besteht und auch in gemeinsamen Veranstaltungen in den vergangenen Semestern ausgelebt wurde, haben vor allem die Fuxen und Spefuxen wenig Kontakt zum Verband. Das liegt in unseren Augen an der Teilnahmebeschränkungen an Aktivent-

sammlung (GV) in Darmstadt zu „Unitas 3.1“ zu arbeiten.

Die 145. GV in Darmstadt hat den bei der 140. GV gefassten Blaubuch-Beschluss „Unitas 3.1 – Drei Prinzipien, ein gemeinsamer Weg“ inhaltlich neu beschlossen und bestätigt. Darüber hinaus hat die GV die Unitarier dazu aufgerufen, „Unitas 3.1“ zum Gegenstand von wissenschaftlichen Sitzungen, Vereinsfesten und Diskussionen zu machen und Möglichkeiten zu seiner Verwirklichung zu erarbeiten. Dabei sollen der Vorort und der Verbandsvorstand die Umsetzung aufmerksam beobachten und unterstützen, um ggf. Hilfestellung zu leisten.

Nach der Überwindung der Coronapandemie sollen die Ausfüh-

Kreuzbergwallfahrt 2022

Geburtstagsständchen, Corona und viele anregende Gespräche. So verlief die 39. Kreuzbergwallfahrt des Unitas-Verbandes zum und auf den heiligen Berg der Franken.

Von Bsr. Barbara Czernek

Am Wochenende vom 7. bis 9. Oktober trafen sich 19 mutige Wallfahrer zu der 39. Kreuzbergwallfahrt des Unitas-Verbandes und die Alterspanne war dieses Mal enorm: von acht bis 80. Das zeigt: Dieser spirituelle Wandertag ist für jeden und für jedes Alter etwas. Auch das Wetter war den Kreuzbergwallfahren gnädig und die Wälder zeigten sich von ihrer herbstlich-goldigen Seite. So

und die paar Regentropfen störten dabei wenig.

Inhaltlich leitete Augustinerpater Bbr. Dr. Christian Rentsch erneut die unitarische Wanderung zum heiligen Berg der Franken. Er hatte prägnante Textstellen aus den Büchern der Propheten herausgesucht, die er gemeinsam mit den Teilnehmern erörterte. Dabei wurde deutlich, wie aktuell das Motto war: „An Liebe habe ich ge-

einem etablierten Plan: Am Freitag traf sich die Gruppe zum Kennenlernen im Berggasthof Elisäus auf dem Klostergelände. Für die geistige Einstimmung sorgte eine kurze Andacht von unserem Bbr. Rentsch, der auch für die inhaltliche Gestaltung verantwortlich war.

Am Samstag, dem eigentlichen Wallfahrtstag, hieß es früh aufstehen, denn es galt, eine Wegstrecke von rund 20 Kilometern zu bewältigen. Nach dem Frühstück brachte ein Bus die Gruppe nach Burkardroth, wo die eigentliche Wallfahrt in der dortigen Kirche um 9:00 Uhr begann. Die Wallfahrt gliederte sich in mehrere Stationen, einer Rast und einem Mittagimbiss in der Kirchengemeinde von Waldberg. Traditionell werden die Pilger von zwei netten Frauen mit Getränken, Kuchen und belegten Brötchen liebevoll versorgt. Doch in diesem Jahr gab es eine Besonderheit: Eine Teilnehmerin, Bsr. Dagmar Schlüter, hatte just an dem Samstag Geburtstag. Dennoch hatte sie es sich nicht nehmen lassen, an der Wallfahrt samt ihrem Ehemann Bbr. Christian und ihren beiden Kindern teilzunehmen. Natürlich hatten sich die Organisatoren dazu etwas einfallen lassen. Und so wurde das Geburtstagskind bei der Mittagsrast mit Sekt und einem Geburtstagskuchen überrascht.

Überhaupt hielten die beiden Jüngsten erstaunlich gut durch und kletterten höchst vergnügt auch den letzten und anstrengendsten Teil der Wallfahrt munter hoch: Die sogenannte Kniebreche ist wirklich eine sehr steile Sache, die für alle eine Kraftanstrengung am



Andächtig lauschten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen bei den Stationen den Ausführungen des Augustinerpaters Bbr. Dr. Christian Rentsch

machte das Wallfahren viel Freude, denn jeder, der schon einmal dort gewandert ist, der weiß: Die Rhön kann auch anders. Langjährige Teilnehmer berichteten dann gern über Dauerregen und eisige Kälte und den Zuhörern wird es dann ein wenig schummrig. Auch wenn das Wetter 2022 nicht ganz so strahlend wie im Jahr zuvor war, so waren alle sehr damit zufrieden

fallen, nicht an Schlachtopfern, an Gotteskenntnis mehr als an Brandopfern“ (Hos 6,6). Ein Text, der vor mehr als 2.000 Jahren geschrieben wurde. Zudem verfasste er wie jedes Jahr ein kleines Wallfahrtbüchlein für jeden Teilnehmer, in denen sämtliche Stationen, Texte und Lieder enthalten waren. Der Ablauf des Wallfahrtswochenendes gestaltete sich mittlerweile nach

Ende des Weges bedeutet. Doch das machte den beiden Kindern kaum etwas aus: Sie liefen vorneweg und wunderten sich nur, warum die Erwachsenen so außer Puste kamen und so lange für die Strecke brauchten.

waren zu registrieren, die jedoch keinesfalls unangenehm waren: So war der bekannte Pilgersaal geschlossen, dafür hatte das Gasthaus bis 22 Uhr offen, sodass man dort bis zur Nachtruhe gemütlich zusammensitzen konnte. In den

nutzte nichts: Ein lieber Bundesbruder testete sich vor- und fürsorglich am Samstag und siehe da: Er war positiv, sodass für ihn die Wallfahrt vor dem Beginn schon zu Ende war.

Unterstützt wurde die Wallfahrt – wie die Jahre zuvor – von der Stiftung Unitas 150 PLUS. Sie finanzierte den Druck der Wallfahrtshefte, den Bustransfer und bezahlte die Übernachtungskosten für Aktive. Daher wäre es wünschenswert, wenn mehr Aktive daran teilnehmen würden. Es lohnt sich!

Fazit: Die Kreuzbergwallfahrt vereint sämtliche Prinzipien des unitarischen Miteinanders: virtus - amicia - scientia auf eine einmalige Art. Jede Beschreibung dieser spirituellen Wanderung zu sich und Gott kann nur einen kleinen Teil dessen abbilden, was sie für jeden Einzelnen bedeuten. Nach der Wallfahrt ist vor der nächsten Wallfahrt! Daher wurde bereits das Wochenende vom 6. bis 8. Oktober 2023 für die Kreuzbergwallfahrt 2023 fixiert und Zimmer im Gasthaus Elisäus reserviert. Selbstverständlich sind Gäste und Familienmitglieder herzlich willkommen.



BARBARA ZERNER

Sekt und Kuchen für das Geburtstagskind Bsr. Dagmar Schlüter (Mitte)

Durch diese wohl dosierten Unterbrechungen war die Strecke sehr gut zu bewältigen. Für schwächelnde Teilnehmer – oder auch für das Gepäck – fuhr ein Auto die einzelnen Stationen an, sodass sich keiner überanstrengen musste. Abgerundet wurde der Tag durch den Kreuzweg, der die Gruppe bis zum Gipfel des Kreuzberges führte. Im Anschluss daran wurde der Ausklang gemütlich im Skizimmer des Gasthauses Elisäus gefeiert. Am Sonntag endete das Wallfahrtswochenende nach dem Besuch der heiligen Messen mit dem irischen Reisesegen („Mögen die Straßen uns zusammenführen“), dem traditionellen Abschiedslied der Gruppe, verbunden mit der Hoffnung, dass man sich im kommenden Jahr wiedersehen werde.

Obwohl noch das Schreckensgespenst „Corona“ überall präsent war, verlief die gesamte Wallfahrt nahezu unter den gleichen Bedingungen wie vor der Pandemie ab. Kleine organisatorische Veränderungen im klösterlichen Ablauf

Jahren zuvor schloss die Wirterschaft früher und man musste für sein Abendbier nach unten in den Pilgersaal, um anschließend zum



BARBARA ZERNER

Das Wallfahrtskreuz – immer dabei

Schlafen wieder zurückzugehen. Auch der dringenden Bitte, sich vorab testen zu lassen, kamen alle Teilnehmer nach, doch dies allein

Anmeldungen können ab sofort per E-Mail an die Verbandsgeschäftsstelle gerichtet werden. Weitere Informationen folgen.

Unitas engagiert sich

Neues Roll-up über Verbände-Arbeit des Unitas-Verbandes

Von BOEN

Wer die GV-Unterlagen zur 146. Generalversammlung 2023 aufmerksam gesichtet hat, dem wird aufgefallen sein, dass bei den Vorschlägen zur Aktualisierung der Satzung einige weitere Vertreter in Organisationen abseits der bekannten Vertreter in BDKJ und EKV aufgeführt werden.

Dem Beirat für Öffentlichkeitsarbeit und Nachwuchsförderung und Presseamt war es im Rahmen der gesamtheitlichen Roll-up-Konzeption wichtig, den „flanierenden Betrachter“ auch über das vielfältige Engagement des Unitas-Verbandes in katholischen Gremien zu informieren. Die Erfahrung zeigt, dass selbst unitarische Mitglieder sich nicht unbedingt über die Vielzahl des Engagements des Unitas-Verbandes in Organisationen bewusst sind.

Das neu gestaltete Roll-up „Unitas engagiert sich“ führt dazu die Verbände und Organisationen auf, die bundesweit aktiv sind. Daneben gibt es viele lokale Vereinigungen, die von den Vereinen vor Ort aktiv begleitet werden und damit das Bild des Engagements von Unitas vervollständigen.

Die in den Reihen der Unitarier bekannteste Organisation dürfte der **Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)**¹ sein. Selbst wenn die Zielgruppe des BDKJ eher Schülerinnen und Schüler als die erwachsenen studentischen Mitglieder des Unitas-Verbandes im Blick hat, ist doch ein dauerhaftes Engagement des Unitas-Verbandes im BDKJ wichtig. Im Oktober 1958 wurde der Unitas-Verband unter Vorortspräsident Norbert Schlicht in den BDKJ aufgenommen. Der Unitas-Verband

ist der einzige Akademikerverband im BDKJ, der zugleich Vollmitglied unter den Mitgliedsverbänden ist. Der 1947 in Hardehausen gegründete BDKJ sagt unter anderem über sich selbst: „Die im BDKJ organisierten katholischen Jugendverbände befähigen Kinder und Jugendliche zu kritischem Urteil und eigenständigem Handeln aus christlicher Verantwortung“ und zeigt hier eine starke Richtung zum unitarischen Verständnis der gesellschaftlichen Verantwortung jedes Einzelnen aus

dem christlichen Verständnis heraus. Die Generalversammlung des Unitas-Verbandes wählt, üblicherweise aus den Reihen der Aktiven, einen ständigen Vertreter beim BDKJ.

Die **Arbeitsgemeinschaft katholischer Studentenverbände (AGV)**² versteht sich als Interessensvertretung katholischer Studenten und ihrer Verbände. Sie setzt sich heute zusammen aus UV, KV, CV, RKDB und TCV. Als größter Zu-



sammenschluss katholischer Studierender sieht sie ihre Kernaufgabe darin, die Belange katholischer Studierender zu diskutieren und in der Öffentlichkeit zu artikulieren. Dabei unterstützt die Vertretung in verschiedenen Gremien und die regelmäßigen Gespräche mit Spitzenvertretern aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft, Medien und Kirche. Der verstorbene Bbr. Hermann-Josef Großimlinghaus war von 1980 bis 1986 Vorsitzender der AGV und begleitete die Arbeit der AGV seit 1992 bis zu seinem Tod 2021 als Ehrenvorsitzender. Auf ihn gingen auch die über viele Jahre durchgeführten AGV-Wallfahrten zurück, die immer sehr großen Zuspruch gefunden haben. Die Vertretung der Verbände in der AGV erfolgt typischerweise durch den Vorortspräsidenten, um Beschlüsse durch verantwortliche Entscheidungssträger herbeiführen und entscheiden zu können.

Länderübergreifend agiert der **Europäische Kartellverband (EKV)**³, der sich die Entwicklung, Koordination und Förderung von Plattformen für Netzwerke, Kultur, Tradition und Kommunikation in Europa als Beitrag zur Mithilfe des Aufbaus eines vereinten, vereinigten und geeinten Europas auf die Fahne schreibt. Mit seinen Mitgliedsverbänden und Verbindungen bekennt sich der EKV zu einem Leben aus dem Christentum, zur Lebensfreundschaft und zu studentischer Tradition. Er tritt für Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde ein und befürwortet den europäischen Einigungsprozess. Die Vertretung des Unitas-Verbandes erfolgt durch den auf der Generalversammlung gewählten EKV-Vertreter. Der aufgrund seiner oftmals österreichisch geprägten Korporationskultur und wegen seiner multiplen, aber wenig unmittelbar sichtbaren Lobbyarbeit des Verbandes hat der EKV wie auch der durch die unitarische Generalversammlung beauftragte EKV-Vertreter innerhalb

des Unitas-Verbandes seit vielen Jahren einen schwierigen Stand. Daran ändert auch ein durch den Kartellverband eingerichtete EKV-Leistungspreis für akademische Leistungen um die Europa-Idee nichts. Eigentlich schade, denn der Unitas-Verband hat mit Bbr. Robert Schuman einen der Väter des Europa-Gedankens in ihren Reihen.

Die **Katholische Akademikerarbeit Deutschlands (KAD)**⁴ ist ein Netzwerk der katholischen Akademiker- und Studentenverbände. Am ehesten bekannt dürfte die KAD den Teilnehmern der Salzburger Hochschulwochen sein, wo die KAD als Mitträger auftritt. Entsprechend des Leitsatzes von Theodor Berchem „Akademiker müssen mehr und für andere Last und Verantwortung übernehmen“ sieht die KAD ihren Auftrag zur Bildung und damit zur Förderung des Laienapostolates, um so im Bekenntnis der christlichen Botschaft die Befähigung zur Übernahme von Verantwortung in Gesellschaft, Staat und Wissenschaft zu ermöglichen. Dazu kooperiert sie auch mit der Katholischen Universität Eichstätt, der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft und mit dem Bund katholischer Unternehmer. Die ereignisreiche Geschichte der KAD lohnt sich auch im UV-Wiki nachzulesen. Die Vertretung des Unitas-Verbandes in der KAD erfolgte in der Vergangenheit in der Regel durch den Altherrenbund-Vorsitzenden, gleichwohl gibt es bisher keine Regel hierfür. Aus diesem Grund findet sich nun im Vorschlag zur Satzungsänderung auch die Wahl eines Vertreters für die KAD.

Wer hätte gedacht, dass der Unitas-Verband im **Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK)**⁵ mitarbeitet? Entsprechend des Dekrets des II. Vatikanischen Konzils über das Apostolat der Laien ist das ZdK das von der Deutschen Bischofskonferenz anerkannte Organ zur Koordination der Kräfte des Laienapostolates und zur För-

derung der apostolischen Tätigkeit der Kirche. Die vom ZdK getroffenen Beschlüsse sind von anderen Gremien und deren Beschlüssen unabhängig. Auch hier sind die Beobachtung und Beeinflussung von Entwicklungen im gesellschaftlichen, staatlichen und kirchlichen Leben Auftrag. Spannend im Statut des ZdK zu lesen, dass es „die Deutsche Bischofskonferenz in Fragen des gesellschaftlichen, staatlichen und kirchlichen Lebens berät“. Im Selbstverständnis des ZdK findet sich auch wieder der unitarische Grundgedanke, „dass Christen aus ihrem Glauben heraus aufgerufen sind, sich und ihre grundlegenden Werte in die Gestaltung der Welt einzubringen und solidarisch zu sein mit den Menschen ihrer Zeit“. Das ZdK ist auch für die Ausrichtung der Katholikentage bekannt. Der Unitas-Verband ist historisch schon seit den frühen Anfängen mit dem ZdK verbunden. Bei der Gründung des Zentralkomitees 1868 waren es die Bbr. Karl Fürst zu Löwenstein und Dr. Franz Hülskamp, die dem Organ vorstanden. Heute findet die Vertretung des Unitas-Verbandes üblicherweise durch den Altherrenbund-Vorsitzenden statt. Im Sinne einer geregelten Beauftragung findet sich nun auch ein entsprechender Passus für den Vertreter in der AG-KOD, über die der Unitas-Verband im ZdK vertreten ist.

- 1 Bund der Deutschen Katholischen Jugend
<https://www.bdkj.de>
https://wiki.unitas.org/Bund_der_Deutschen_Katholischen_Jugend
- 2 Arbeitsgemeinschaft katholischer Studentenverbände
<https://www.agvnet.de>
https://www.agvnet.de/wp-content/uploads/Geschichte_der_AGV.pdf https://wiki.unitas.org/Arbeitsgemeinschaft_katholischer_Studentenverb%C3%A4nde
- 3 Europäischer Kartellverband
<https://ekv.info>
[https://wiki.unitas.org/Europäischer_Kartellverband_Christlicher_Studentenverbände](https://wiki.unitas.org/Europ%C3%A4ischer_Kartellverband_Christlicher_Studentenverb%C3%A4nde)
- 4 Katholische Akademikerarbeit Deutschlands
<https://www.k-a-d.de/>
https://wiki.unitas.org/Katholische_Akademikerarbeit_Deutschlands
- 5 Zentralkomitee deutscher Katholiken
<https://www.zdk.de>
https://wiki.unitas.org/Zentralkomitee_der_deutschen_Katholiken

Save the date

Jahreshauptversammlung des Hohedamenbundes

KARLSRUHE. Im Rahmen der 146. GV in Karlsruhe findet am 18. Mai 2023 (Christi Himmelfahrt) um 14:45 Uhr die jährliche Sitzung des Hohedamenbundes statt. Hierzu sind alle Hohen Damen herzlich eingeladen!

Die Tagespunkte umfassen die aktuelle Situation in den Vereinen, die eingereichten GV-Anträge sowie den Überblick über die aktuellen Tätigkeiten und Themen des Vorstandes des HDBs. Gerne nehmen wir vor Ort noch weitere

Themen in die Tagesordnung mit auf. Die entsprechende Einladung und Tagesordnung sowie sämtliche GV-Unterlagen erhaltet ihr vorab entweder postalisch über die Hohedamenvereine bzw. per Mail.

Was ist neu?

Wir bemühen uns darum, dass eine digitale Teilnahme an der Sitzung ermöglicht wird, sodass Bundes-schwestern auch aus der Ferne die Möglichkeit haben, die Sitzung zu

verfolgen und mitzudiskutieren. Wer Interesse an einer digitalen Teilnahme hat oder weitere Infos benötigt, schickt bitte eine E-Mail mit seinem vollständigen Namen und seinem Verein an: hdb@unitas.org. Ein Tag vor der Sitzung werden dann die Einwahlcodes verschickt.

Für alle, die in Präsenz teilnehmen möchten, wird die Sitzung in folgender Örtlichkeit stattfinden: Füssinger-Saal im Gebäude Stephanssaal, Ständehausstraße 4, 76133 Karlsruhe.

Kreuzberg-Wallfahrt 2023

6. bis 8. Oktober: Geistlich auftanken und Natur erleben in der Rhön.

BISCHOFSCHEIM/RHÖN. Der Unitas-Verband und die Stiftung Unitas 150 PLUS laden vom 6. bis 8. Oktober zur Kreuzberg-Wallfahrt in die Rhön ein. Dabei soll der „Heilige Berg der Franken“ (928 Meter) ein weiteres Mal bezwungen werden. Die geistliche Begleitung über-

nimmt erneut Bbr. Pater Christian Rensch OSA. Die Unterbringung erfolgt im Kloster Kreuzberg, das seit 1677 von Franziskaner geführt wird. Für Aktive übernimmt die Stiftung Unitas 150 PLUS die Kosten für Unterbringung und Bus-transfer.

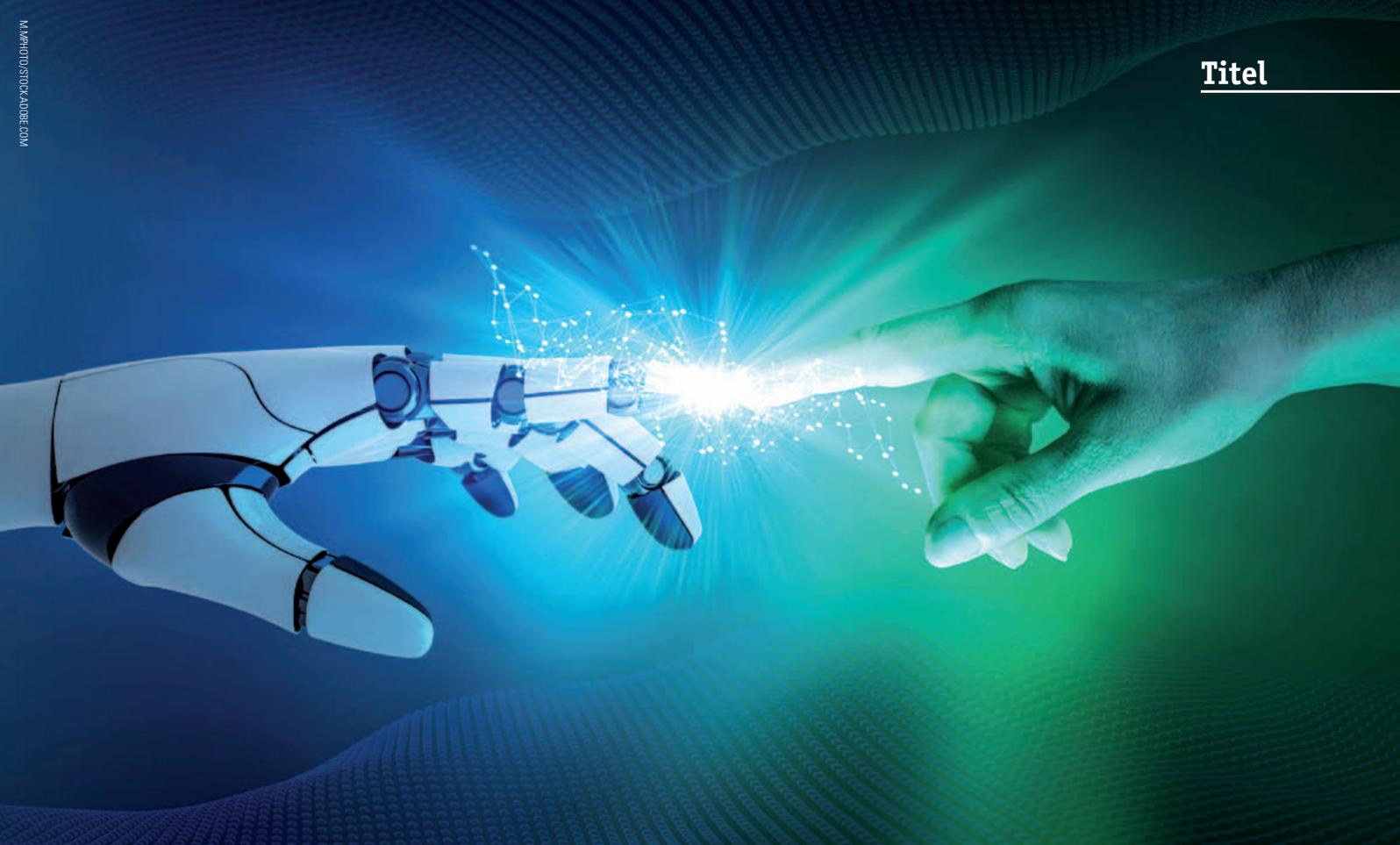
Die Anmeldung erfolgt über die Verbandsgeschäftsstelle per E-Mail (vgs@unitas.org) unter Angabe der Anzahl der Personen, An- und Abreise sowie Zimmerwunsch und Kontaktadresse.

Anmeldeschluss: Freitag, der 28. August 2023. *reh*

Unitarischer Terminkalender 2023

18. bis 21. Mai	146. Generalversammlung	Karlsruhe
23. Juni	Redaktionsschluss unitas 3/2023	
8.7.	Vorortsübergabe	Gießen
31. Juli bis 6. August	Salzburger Hochschulwoche	Salzburg
23. September	Redaktionsschluss unitas 4/2023	
6. bis 8. Oktober	Kreuzbergwallfahrt	Kloster Kreuzberg
3. bis 5. November	Aktivtag	Bonn

Alle Termine findet Ihr auch online unter events.unitas.org



Strom-dumm, aber nicht ungefährlich

Bislang ist „Künstliche Intelligenz“ (KI) in etwa so intelligent, wie Holz eisern. Und das könnte – trotz der Hoffnung mancher Transhumanisten, die vom Aufkommen einer „Singularität“ träumen – auch so bleiben. Nämlich dann, wenn der Unterschied zwischen menschlicher Intelligenz und maschinell abbildbarer auf einem oder gar mehreren kategorialen Unterschieden beruhte. Dennoch sollten bei allem unbestreitbaren Nutzen, den die Entwicklung von KI für die Menschheit besitzt, die Gefahren, die mit ihrem Gebrauch verbunden sein können, nicht unterschätzt werden.

Von Bbr. Stefan Rehder

Im Silicon Valley geht die Angst um. Nicht vor einem neuerlichen Erdbeben, das am 18. April 1906 weite Teile San Franciscos zerstörte, rund 3.000 Menschen das Leben kostete und Hunderttausende zu Obdachlosen machte. Sondern vor den Folgen eigenen Tuns. Statt um die Unberechenbarkeit der seismischen Aktivitäten der nahe gelegenen San Andreas Spalte sorgen sich Unternehmer wie Elon Musk (SpaceX, Tesla, Twitter) und

Apple-Mitbegründer Steve Wozniak jetzt um die Unkontrollierbarkeit „Künstlicher Intelligenz“ (KI). In einem „offenen Brief“, den das „Future of Life“-Institut in der zweiten Märzhälfte veröffentlichte, fordern sie sowie mittlerweile mehrere tausend Unterzeichner ein sechsmonatiges Moratorium bei der Entwicklung von KI-Systemen, die mächtiger als „GPT-4“ seien – die aktuelle Version des von der Firma „Open AI“ entwickelten

Sprachverarbeitungsprogramms.

Der Appell klingt dramatisch: „Fortgeschrittene KI könnte eine tiefgreifende Veränderung der Geschichte des Lebens auf der Erde darstellen und sollte daher mit angemessener Sorgfalt und angemessenen Ressourcen geplant und beaufsichtigt werden.“ Doch „unglücklicherweise“ gebe es ein solches „Planungs- und Managementniveau“ nicht. Und dies, „obwohl KI-Labore in den vergangenen

Monaten in ein unkontrolliertes Wettrennen eingetreten sind, um immer mächtigere digitale Geister zu entwickeln, die niemand – nicht einmal ihre Schöpfer – verstehen, vorhersagen oder verlässlich kontrollieren können.“

Nach Ansicht der Unterzeichner solle der Entwicklungsstopp genutzt werden, um „gemeinsam geteilte Sicherheitsprotokolle für die

Entwicklung und Gestaltung fortgeschrittener KI-Systeme zu entwickeln und zu implementieren“. Bei der Lektüre des offenen Briefes, in dem von Künstlicher Intelligenz durchgängig ohne Anführungszeichen die Rede ist, fühlt man sich bisweilen an Goethes Ballade „Der Zauberlehrling“ erinnert, in welcher der Zauberlehrling in Abwesenheit des Hexenmeisters ei-

nen Besen zum Leben erweckt, der – außer Kontrolle geraten – das ganze Haus unter Wasser setzt, bis der zurückgekehrte Hexenmeister einschreitet und dem Spuk ein Ende bereitet.

Glaubt man stattdessen der 288 Seiten umfassenden Stellungnahme „Mensch und Maschine“, die der Deutsche Ethikrat am 20. März, wenige Tage zuvor, in Ber-

Zentrale Begriffe und philosophische Grundlagen

Auszüge aus der Stellungnahme des Deutschen Ethikrates

Während sich insbesondere die aktuelle Forschung innerhalb der Informatik vorrangig mit Fragen der schwachen KI beschäftigt, sind öffentliche Debatten ebenso wie manche Fachdiskurse regelmäßig geprägt von Visionen einer starken – also menschenähnlichen oder gar menschliche Fähigkeiten übertreffenden – KI, die mit Sorgen ebenso wie mit Hoffnungen behaftet ist.

(...)

Dahinter verstecken sich, insbesondere beim Begriffspaar der schwachen und starken KI, vielmehr auch unterschiedliche Verständnisse von Intelligenz sowie unterschiedliche Positionen hinsichtlich der Kernfrage, ob es qualitative und kategorische oder nur quantitative und prinzipiell überwindbare Unterschiede zwischen menschlicher und künstlicher Intelligenz gibt.

(...)

Sprachproduktionssysteme wiederum sind zwar ebenfalls auf einen Kompetenzbereich beschränkt (sprachliche Ein- und Ausgabe), jedoch mittlerweile nicht mehr auf eine Domäne, über die gesprochen wird; hier erfolgt also eine jedenfalls funktionelle Verbreiterung des Fähigkeitspektrums. Dennoch fehlt auch ihnen jedwedes sprachliche Ver-

ständnis über die Bedeutung der rezipierten oder produzierten Worte, operieren sie doch allein auf Basis der Wahrscheinlichkeit von Wortkombinationen. Zum anderen hatte der Philosoph John Searle schon 1980 gegen den Turing-Test die These aufgestellt, dass die bloße Ununterscheidbarkeit von menschlicher und maschineller Sprachperformanz nicht ausreicht, um ein Textverständnis anzunehmen.⁷⁰ Hier geht es also zusätzlich darum, ob es jenseits einer quantitativen Differenz auch einen kategorialen Unterschied zwischen Mensch und Maschine gibt, bzw. darum, ob Intelligenz an bestimmte mentale Voraussetzungen geknüpft ist, welche über die bloße Simulation von Verständnis hinausgehen. Anders formuliert ergibt sich also die Frage, ob Intelligenz in allgemeiner oder starker Form jemals vollumfänglich Maschinen zukommen kann oder ob dafür spezifisch menschliche Eigenschaften Voraussetzung sind.⁷¹

(...)

Zum einen geht es um die Breite der Fähigkeiten, über die eine KI verfügt, sowohl graduell innerhalb von Domänen (z. B. Sprachverarbeitung) als auch bereichsübergreifend (z. B. Sprache und Motorik, Situationserfassung). Zum anderen geht es um die Antwort auf die Frage,

ob die Simulation von Intelligenz mit Intelligenz gleichzusetzen ist, oder ob es einen kategorischen Unterschied zwischen der Simulation von Verständnis und genuinem (z. B. sprachlichem) Verständnis gibt, der für „echte“ Intelligenz essenziell ist, über die jedenfalls die in dieser Stellungnahme diskutierten Systeme nicht verfügen.⁷²

(...)

Um allerdings die Anforderungen an breite bzw. allgemeine KI zu erfüllen, würde gemeinhin verlangt, dass das System nicht nur im Bereich der Sprache menschliche Kompetenz (nahezu) perfekt simuliert, sondern dies eben auch zeitgleich in (allen) anderen Bereichen vermag, die gemeinhin im menschlichen Kontext als intelligentes Verhalten klassifiziert werden, wie beispielsweise koordinierte Bewegung im Raum und so weiter. Tatsächlich deuten bestimmte, auch bei sehr guten Sprachproduktionssystemen auftretende Fehlleistungen darauf hin, dass die hohe Leistungsfähigkeit nicht auf einem inhaltlichen Verständnis der Texte beruhen kann. Allgemein intelligentes Verhalten ist bei den gegenwärtigen Systemen schon funktional noch in weiterer Ferne und bedürfte zudem auch noch des Einbaus in einen physischen humanoiden Roboter. In einem humanoiden Roboter

lin vorstellte, dann kann bei „KI“, die in der Expertise durchgängig in Anführungszeichen gesetzt wird, von „mächtigen digitalen Geistern“ überhaupt keine Rede sein. In der lesenswerten Stellungnahme räumt der Expertenrat, der Bundesregierung und Parlament in (bio)ethischen Fragen berät, kräftig mit den aus seiner Sicht „überzogenen Hoffnungen“ und „fehl-

geleiteten Befürchtungen“ auf, die in Politik, Medien aber auch den Wissenschaften, bislang mit dem Begriff der „Künstlichen Intelligenz“ verbunden werden.

Nach Ansicht des Deutschen Ethikrates gibt es einen „normativ grundlegenden Unterschied zwischen Mensch und Maschine“. Während eine Mehrheit des Rates diesen Unterschied für „kategori-

al“ erachtet, der „auch durch weiteren technischen Fortschritt nicht überwunden werden“ könne, will eine Minderheit des Ethikrats dies allerdings nur „hinsichtlich des gegenwärtigen und allenfalls für die nahe Zukunft überblickbaren technischen Entwicklungsstandes“ zugestehen. So oder so: Gemeinsam halten die Ratsmitglieder immerhin fest: „Softwaresysteme,

mit perfekten Bewegungsfähigkeiten und einer menschenähnlichen Mimik und Gestik würden manche ein Beispiel breiter oder gar starker KI sehen, wenn er in der Lage wäre, alle menschlichen kognitiven Fähigkeiten perfekt zu simulieren. Andere würden hingegen bestreiten, dass damit eine Form starker KI vorliegt, da auch eine perfekte Simulation nicht garantiere, dass ein solcher humanoider Roboter mentale Zustände aufweist, über Einsichts- und Urteilsfähigkeit sowie über emotive Einstellungen wie Hoffnungen und Ängste verfüge.

(....)

Die unterschiedlichen Konzeptionen hinter den diversen Begrifflichkeiten zur KI gehen auch auf verschiedene grundlegende anthropologische Theoriemodelle zurück (vgl. Abschnitt 3.4). Aus behavioristischer Sicht ist die Unterscheidung zwischen Simulans und Simulandum nicht sinnvoll, da diese epistemisch nicht unterscheidbar seien. In anderen Konzeptionen⁷³ jedoch werden mentale Zustände realistisch, das heißt als Merkmale der ontologischen Ausstattung der Welt interpretiert. In solchen Konzeptionen wird an einer kategorischen Unterscheidung zwischen Simulation und Realisierung festgehalten, auch wenn diese Differenz epistemisch nicht unmittelbar zugänglich ist. Entscheidend für den Unterschied zwischen menschlicher und Künstlicher Intelligenz ist demnach das Vorhandensein bestimmter mentaler Eigenschaften wie beispielsweise Verständnis oder Be-

wusstsein. In dieser Stellungnahme werden die Begriffe zur Charakterisierung der unterschiedlichen Formen Künstlicher Intelligenz in der untenstehenden Weise verwendet. Es wird hierbei vorausgesetzt, dass die Unterscheidung zwischen enger und breiter KI quantitativer bzw. gradueller Natur ist, die Entstehung einer starken KI jedoch einen qualitativen Sprung bedeuten würde:

Enge KI: KI-Anwendungen, die menschliche Fähigkeiten in einer Domäne simulieren bzw. Verfahren wie maschinelles Lernen verwenden, um spezifische Aufgaben zu erfüllen oder spezifische Probleme zu lösen. Nahezu alle derzeit verwendeten KI-Anwendungen fallen in diese Kategorie.

Breite KI: Breite KI-Anwendungen erweitern das Spektrum ihrer Anwendbarkeit über einzelne Domänen hinaus. Sprachproduktionssysteme wie etwa GPT-3 können als Beispiele für breiter werdende KI gelten, da sie zwar nicht domänenspezifisch, jedoch weiterhin auf sprachliche Ein- und Ausgabe beschränkt sind. Eine mögliche Zukunftsvision breiter KI wären Systeme, die solche Sprachkompetenzen mit weiteren kognitiven oder motorischen Kompetenzen zusammenführen, etwa durch Einbau in weitentwickelte Roboter.

Starke KI: Der Begriff der starken KI wird für die Vision einer Künstlichen Intelligenz verwendet, die jenseits der möglicherweise perfekten Simulation menschlicher Kognition auch über mentale Zustände, Einsichtsfä-

higkeit und Emotionen verfügen würde.

(...)

Anm.:

70 Searle, J. (1980): Minds, Brains and Programs. In: Behavioral and Brain Sciences 3 (3), 417–457, (DOI: 10.1017/S0140525X00005756). Searles Gedankenexperiment und seine Kritik werden ausführlicher im Abschnitt 3.4 Anthropologie behandelt.

71 Die Frage tierlicher Intelligenz wird im Rahmen dieser Stellungnahme ausgeklammert; vgl. dazu Huber, L. (2021): Das rationale Tier: Eine kognitionsbiologische Spurensuche. Berlin; sowie zur grundsätzlicheren Frage nach mentalen Zustände bei Tieren: Deutscher Ethikrat (2020): Tierwohllachtung – Zum verantwortlichen Umgang mit Nutztieren. Berlin.

72 Umstritten blieb, ob diese Aussage sich lediglich auf die aktuellen Systeme und die der absehbaren Zukunft bezieht, oder grundsätzlich zu verstehen ist.

73 Z. B. phänomenologische Positionen oder solche der intentionalistischen Semantik.

Die gesamte Stellungnahme ist unter <https://www.ethikrat.org/fileadmin/Publikationen/Stellungnahmen/deutsch/stellungnahme-mensch-und-maschine.pdf> auf der Website des Deutschen Ethikrates abrufbar.

Als gebundene Version kann sie über die Geschäftsstelle des Deutschen Ethikrats bezogen werden: Deutscher Ethikrat Jägerstraße 22/23 | 10117 Berlin | kontakt@ethikrat.org

auch solche, die der KI zugerechnet werden, verfügen weder über theoretische noch über praktische Vernunft. Sie können keine Verantwortung für ihr Handeln übernehmen, sie sind kein personales Gegenüber, auch dann nicht, wenn sie Anteilnahme, Kooperationsbereitschaft oder Einsichtsfähigkeit simulieren.“

Auch Sprachproduktionssysteme wie das aktuell massiv gehypte „GPT“ (GPT = generative pre-

hin, „dass die hohe Leistungsfähigkeit nicht auf einem inhaltlichen Verständnis der Texte beruhen“ könne.

Mehr noch: Der Begriff der menschlichen Intelligenz verweise, so der Rat, „auf ein Ensemble von Leistungen (...) wie induktives Schließen, räumliches Vorstellungsvermögen, Wahrnehmungsgeschwindigkeit, Rechenfähigkeit, verbales Verständnis, assoziatives Gedächtnis und Wortflüssig-

des Deutschen Ethikrates daher „hilfreicher“, „genauer zu spezifizieren, was eine Software ist, beispielsweise eine Software zur Entscheidungsunterstützung, oder was sie tut, beispielsweise basierend auf statistischen Analysen diverser Daten Prognosen zu erstellen“.

Noch deutlicher werde der „kategoriale Unterschied zwischen Mensch und Maschine“, wenn man den „Begriff der Vernunft“ betrachte. Während sich die „theoretische Vernunft“ auf den „Erkenntnisgewinn“ richte, „um zu wahren empirischen oder apriorischen Urteilen zu gelangen“, ziele „die praktische Vernunft auf ein kohärentes, verantwortliches Handeln“ ab, „um ein gutes Leben zu ermöglichen“. Dabei sei die menschliche Vernunft als „verleiblich“ zu begreifen. Das bedeute, dass „die Vernunft des Menschen nicht hinreichend beschrieben“ werden könne, „wenn sie als abstrakte allgemeine Menschenvernunft aufgefasst“ werde. Menschliche Vernunft sei „immer zugleich eingebunden in die konkrete soziale Mit- und Umwelt“. Nur so sei „zu erklären, dass sie handlungswirksam wird“. Als solche bestimme sie „die Sozialität und Kulturalität des Menschen“. Und weiter: „Vernünftig“ handle „der einzelne Mensch als Teil einer sozialen Mitwelt und einer kulturellen Umgebung“. Schon deshalb könne den in der Stellungnahme besprochenen Softwaresystemen „weder theoretische noch praktische Vernunft zugeschrieben werden“.

Dass „Künstliche Intelligenz“ mit menschlicher nicht gleichzusetzen ist, mehr noch, dass sie letztlich „strom-dumm“ ist und wohl auch bleiben dürfte, macht sie allerdings noch nicht ungefährlich. Sie verbannt lediglich Szenarien, in denen Maschinen aus eigenem Antrieb die Menschheit zu versklaven oder auszurotten suchen, wie sie – Achtung – von menschlicher Intelligenz in Blockbustern wie „Matrix“ oder „Terminator“ er-

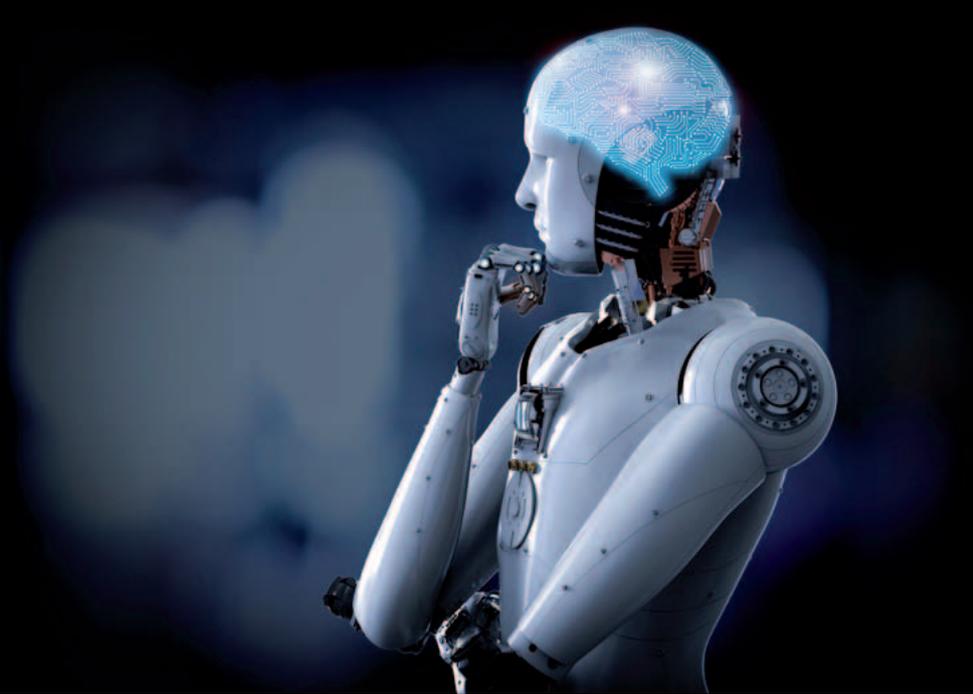


Gehören entmystifiziert: Sprachproduktionssysteme vermögen zwar zu beeindrucken, intelligent sind sie jedoch nicht

trained transformer) werden in der Stellungnahme entmystifiziert. Auch wenn die Ratsmitglieder dabei die „funktionelle Verbreiterung des Fähigkeitenspektrums“ durchaus bewundernd anerkennen, verweist das Expertengremium in seiner Stellungnahme doch darauf, dass solchen Systemen „jedwedes sprachliche Verständnis“ für „die Bedeutung der rezipierten oder produzierten Worte“ fehle und sie „allein auf Basis der Wahrscheinlichkeit von Wortkombinationen“ operierten. Und weiter: „Auch bei sehr guten Sprachproduktionssystemen auftretende Fehlleistungen“ deuteten darauf

keit“. Diese ließen sich „jedenfalls auf dem heutigen Stand der Softwareentwicklung, nicht alle auf KI oder zumindest nicht vollständig auf diese übertragen“. Dies gelte „erst recht für Konzepte wie die der sozialen oder emotionalen Intelligenz“. Insofern enthalte „der Ausdruck ‚Künstliche Intelligenz‘ eine metaphorische Verwendung von ‚Intelligenz‘, die das Missverständnis einer wenigstens weitgehenden Ähnlichkeit oder sogar Gleichheit menschlicher und Künstlicher Intelligenz“ fördere.

Statt den Begriff der Künstlichen Intelligenz „inflationär zu verwenden“, wäre es nach Ansicht



PHOTOMANIA/STOCK.ADOBE.COM

Roboter vermögen womöglich einmal Intelligenz täuschend echt zu simulieren. Ein Bewusstsein entwickeln sie aber deswegen nicht.

spinnen wurde, dahin, wo sie hingehören: ins Reich der Phantasie.

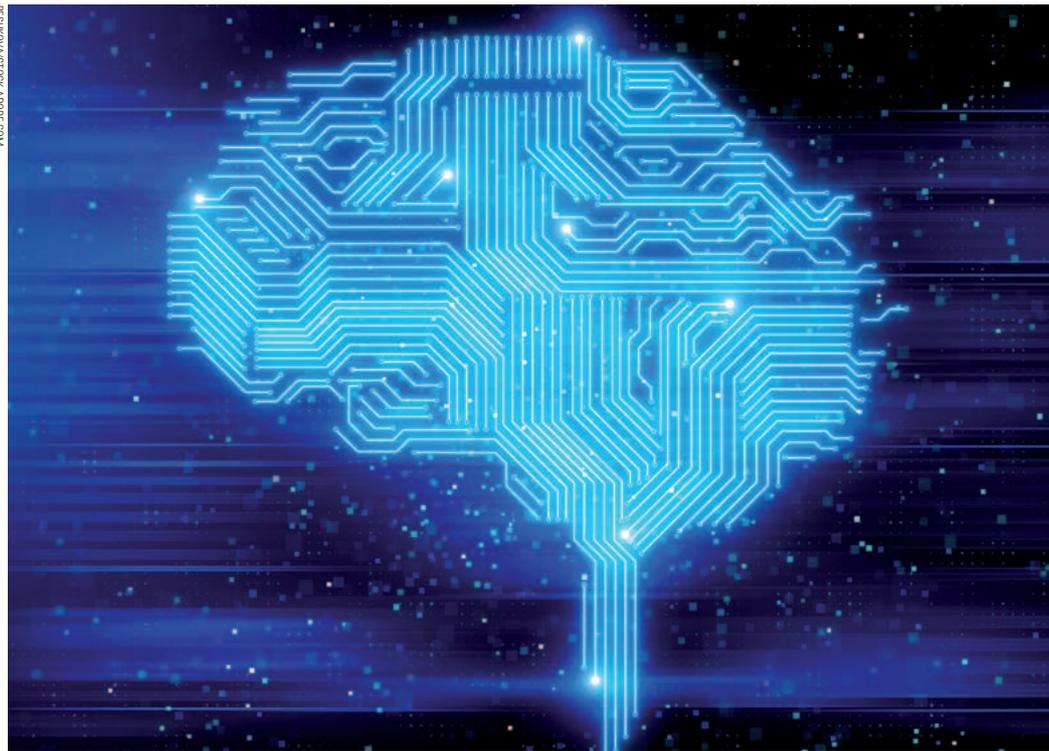
Natürlich können Software-Programme auch dann immensen Schaden anrichten, wenn sie nicht in der Lage sind, ein „intelligentes“ Eigenleben zu entwickeln. Für jedermann ersichtlich wird dies bei der sogenannten Schadware, die von Cyber-Kriminellen eingesetzt wird, um Konzerne zu erpressen. Nicht minder gefährlich ist der Einsatz von KI durch Geheimdienste, um „Fake News“ zu verbreiten, Wahlen zu beeinflussen, Staaten zu destabilisieren oder gar in einen Krieg zu stürzen. Derartige Gefahren streift die Stellungnahme des Ethikrates, so überhaupt, eher am Rande.

Stattdessen nimmt sie ganz allgemein die „Auswirkungen einer zunehmenden Delegation menschlicher Tätigkeiten an digitale Technologien, insbesondere KI-basierte Softwaresysteme“ in den Blick und analysiert sie anhand zahlreicher Beispiele aus den Bereichen Medizin, schulischer Bildung, öffentlicher Kommunikation und Meinungsbildung sowie der öffentlichen Verwaltung. Dabei zeigt sich: Die Delegation geht sowohl mit „Erweiterungen als auch mit Verminderungen menschlicher Handlungsmöglichkeiten einher“ und könne sich daher „sowohl förderlich als auch hinderlich

auf die Realisierung menschlicher Autorschaft auswirken“. Nach Ansicht des Deutschen Ethikrates sollte die „Berücksichtigung dieser

„Ziel und Richtschnur ethischer Bewertung“ müsse „immer die Erhöhung menschlicher Autorschaft sein“. Dabei sei zu berücksichtigen, „dass die Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten für eine Personengruppe mit deren Verminderung für andere einhergehen“ könne. Diesen Unterschieden sei „insbesondere in Hinblick auf den Schutz und die Verbesserung der Lebensbedingungen vulnerabler oder benachteiligter Gruppen“ Rechnung zu tragen. Letztlich zeige sich, „dass die normativen Anforderungen an die Gestaltung und den Einsatz solcher Technologien (...) in allen Bereichen und für alle Betroffenen von hoher Bedeutung“ seien. Sie müssten jedoch „sektor-, kontext- und adressatenspezifisch konkretisiert werden“, um „angemessen zu sein und wirksam werden zu können“.

FESIMON/STOCK.ADOBE.COM



Die Würde des Menschen beruht auf seinem Status als Person. Daher muss das dienende Verhältnis der Technik gewahrt bleiben.

Auswirkungen“ daher „jedweder Entscheidung über eine Delegation menschlicher Tätigkeiten an Softwaresysteme – bis möglicherweise hin zu einer vollständigen Ersetzung des Menschen durch algorithmische Systeme – vorausgehen“.

So gesehen, liegen Elon Musk & Co. mit ihrer Forderung nach einem Moratorium vielleicht gar nicht falsch. Wenn auch aus anderen Gründen. Wobei Gründe etwas sind, die Maschinen nicht haben können. Denn dafür müssten sie Personen sein.

Gefährliche Illusion

Illusionen sind nicht per se schlecht. Alle Menschen besitzen zumindest einige. Und: Illusionen pflegen, unser Leben einfacher und mitunter erst erträglich zu gestalten. Und doch gibt es Illusionen, die wir uns nicht leisten können. Jedenfalls dann nicht, wenn wir uns nicht selbst abschaffen wollen.

Von Bbr. Stefan Rehder

Am 23. Dezember 2021, einen Tag bevor Christgläubige in vielen Teilen der Welt das Fest der Menschwerdung Christi feierten, lief in deutschen Kinos der vierte Teil des Science Fiction-Epos „Matrix“ an. Während die ersten drei Teile, die im Jahr 1999 sowie im Frühjahr und Herbst des Jahres 2003 in die Kinos kamen,

zählt: Die Menschheit hat Künstliche Intelligenz erschaffen. Die KI, die offenbar über ein eigenes Bewusstsein verfügt, wähnt sich der Menschheit überlegen und beschließt, sie auszulöschen. In dem folgenden Krieg verdunkeln die Menschen schließlich den Himmel, um so die solarbetriebenen Maschinen von der Sonne abzu-

gen zur Arbeit, verbrachten Freizeit und führten ein ganz normales Leben.

Stoff, aus dem längst die Alpträume vieler Menschen gewebt werden. Denn nicht nur Hollywood, das seit einigen Jahren vermehrt mit Filmen aufwartet, die sich des Themas KI annehmen – so etwa „Her“ (2013), „Ex Machina“ (2014), „Transcendence“ (2014), „Age of Ultron“ (2015), „Blade Runner 2049“ (2017) – , spielt mit der Angst von Menschen, die Kontrolle über Maschinen zu verlieren. Auch hochdekorierte Wissenschaftler und Bestseller-Autoren wie beispielsweise Max Tegmark („Leben 3.0“), Physiker am renommierten Massachusetts Institute of Technology (MIT) oder Yuval Noah Harari („Homo Deus“), der Geschichte an der Hebräischen Universität Jerusalem lehrt, sowie mächtige Unternehmer wie Elon Musk, Microsoft-Gründer Bill Gates und Google-Technik-Chef Ray Kurzweil („Menschheit 2.0.“) propagieren ganz ähnliche Szenarien oder halten sie zumindest für realistisch.



In dem Science Fiction-Epos „Matrix“ verfügen intelligente Maschinen über ein eigenes Bewusstsein. Die Realität ist anders.

zusammen weltweit mehr als 1,6 Milliarden US-Dollar einspielten, erlöste der vierte Teil gerade einmal 159,2 Millionen US-Dollar.

Der Stoff, aus dem die Alpträume sind

Anders als die streckenweise recht verworrene Handlung des vierten Teils ist die Ausgangslage der ursprünglichen Trilogie schnell er-

schneiden. Doch der verzweifelten Aktion bleibt der Erfolg versagt. Die KI gewinnt den Krieg und nutzt statt der Sonne fortan eine neue Energiequelle: Menschen, eingeschlossen in Tanks, die auf gigantischen, von Maschinen bewirtschafteten Plantagenfeldern vor sich hin vegetieren, während die von der KI entwickelte und „Matrix“ genannte Scheinwelt ihrem Bewusstsein vorgaukelt, sie gin-

So unterschiedlich solche Szenarien sich dabei in Details ausnehmen mögen, eines ist ihnen allen gemeinsam. Sie fußen auf der Annahme, Maschinen seien prinzipiell in der Lage, dieselben intellektuellen Fähigkeiten zu erlangen wie Menschen. Wissenschaftler sprechen in diesem Zusammenhang auch gerne von „starker KI“ (engl.: „strong artificial intelligence“). Anders als „schwache KI“ (engl.: „weak artificial in-

telligence“), die gebraucht wird, um von Menschen definierte Anwendungsprobleme zu lösen, soll „starke KI“ Probleme selbstständig identifizieren, aktiv angehen sowie autonom lösen können.

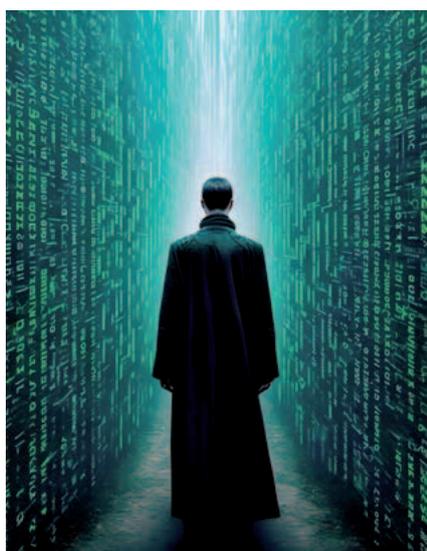
Bislang gibt es keine „starke KI“

Tatsache ist: Bislang gibt es überhaupt keine „starke KI“. Alles, was bisher als „KI“ firmiert, angefangen bei digitalen Assistenzsystemen wie „Siri“ und „Alexa“ über Computerprogramme wie „Deep Blue“ oder „Alpha Go“, die den Schachweltmeister Gary Kasparow beziehungsweise den weltbesten Go-Spieler Lee Sedol bezwangen, bis hin zu Menschen simulierenden Robotern wie „Sophia“, dem das Königreich Saudi-Arabien in einem so Aufsehen erregenden wie lächerlichen Akt 2017 die saudi-arabische Staatsbürgerschaft verlieh, erfüllen alle nur die Bedingungen „schwacher KI“.

Glaubt man dem renommierten Psychiater und Philosophen Thomas Fuchs, dann wird das auch in Zukunft so bleiben. In seinem bei Suhrkamp erschienenen Buch „Verteidigung des Menschen – Grundlagen einer verkörperten Anthropologie“ setzt sich der Inhaber der Karl-Jaspers-Professur für philosophische Grundlagen der Psychiatrie und Psychotherapie an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg nicht nur kritisch mit Begriffen wie dem der KI auseinander. Auch das von Transhumanisten propagierte Zukunftsszenario des „mind uploading“, bei dem der menschliche Geist auf Datenträgern gespeichert und so unsterblich gemacht werden könne, verweist er kurzerhand ins Reich der Phantastereien. Damit nicht genug, entlarvt Fuchs auch gleich die kategorialen Denkfehler, die derartigen Vorstellungen zugrunde liegen.

Dass den beeindruckenden Fähigkeiten sogenannter KI, die auch Fuchs durchaus anzuerkennen be-

reit ist, letztlich kategoriale und damit unverrückbare Grenzen gesetzt sind, bedeutet jedoch nicht, dass der Einsatz von KI für den Menschen immer ungefährlich ist. In China etwa sei „gegenwärtig zu beobachten, wie ein autoritäres Regime mittels künstlicher Intelligenz einen digitalen Überwachungsapparat etabliert. Ein ‚Sozialkreditsystem‘ erfasst und bewertet die Konsum- und Beziehungspräferenzen der Bürger, ihr politisches und soziales Verhalten,



„Matrix“-Hauptfigur Neo lebt in einer Scheinwelt

ihre Bonität und Konformität bis hin zum Strafregister. Gesichtserkennungssoftware, die die öffentliche Videoüberwachung auswertet, lässt sich mit dem System leicht verknüpfen“. Hier werde, meint der doppelt in Psychologie und Philosophie habilitierte Professor, der auch Vorsitzender der „Deutschen Gesellschaft für Phänomenologische Anthropologie, Psychiatrie und Psychotherapie (DGAP)“ ist, bereits eine „Sozialtechnologie realisiert“, mit der „digitale Dystopien“ durchaus „Gestalt“ annehmen.

Drohende Technisierung des Menschen

Fuchs, wie Jaspers selbst Arzt und Philosoph, warnt jedoch auch noch vor einer ganz anderen Gefahr. Denn das Streben der Moderne, al-

les „Gegebene in ein Gemachtes zu verwandeln“, wie es der Philosoph Gernot Böhme einmal formulierte, sei, so Fuchs, „heute an einen Punkt angelangt, an dem die Konstitution der Freiheit des Menschen selbst in Frage steht“. Es sei daher „nicht nur eine Frage der theoretischen Vernunft, sondern eine ethische und schließlich politische Frage, ob sich in dieser Situation eine humanistische Sicht des Menschen verteidigen und zugleich neu bestimmen lässt“.

Wie schon Jaspers geschrieben habe, entscheide das Bild des Menschen, das wir für wahr halten, letztlich über unseren Umgang mit uns selbst und mit anderen. Humanismus im ethischen Sinn bedeute daher „Widerstand gegen die Herrschaft technokratischer Systeme und Sachzwänge ebenso wie die Selbstverdinglichung und Technisierung des Menschen“. Fassten wir Menschen uns hingegen selbst „als Objekte auf, sei es als Algorithmen oder als neuronal determinierte Apparate, so liefern wir uns der Herrschaft derer aus, die solche Apparate zu manipulieren und sozialtechnologisch zu beherrschen suchen“. „Denn die Macht des Menschen, aus sich zu machen, was ihm beliebt“, zitiert Fuchs Clive Staples Lewis, „bedeutet (...), die Macht einiger weniger, aus anderen zu machen, was ihnen beliebt“. Insofern sei die Verteidigung des Menschen „nicht nur eine theoretische Aufgabe, sondern auch eine ethische Pflicht“.

„Desertiert“ der Mensch, wie der Philosoph und Essayist Günter Anders einmal mit Blick auf das „Human Engineering“ schrieb, „ins Lager seiner Geräte“, dann wird dies auch nicht ohne Folge für die Menschenrechte bleiben. Denn wir vermögen zwar unsere Werke zu bewundern, aber wir pflegen ihnen bisher keine unantastbaren Rechte einzuräumen. Maschinen ficht das nicht an. Für das Subjekt Mensch hingegen wäre es die Katastrophe schlechthin. Nämlich jene, mit der es sich selbst abschaffte.

WEGE DES FRIEDENS



OEKT
2023
ÖKUMENISCHER
KIRCHENTAG

IN STADT UND REGION OSNABRÜCK

FREITAG
BIS
SONNTAG

16. - 18.
JUNI

WWW.OEKT-OS-2023.DE



2023 JUBILÄUM
357 WESTFÄLISCHER
FRIEDEN



Erfrischend unkonventionell

Vom 19. bis 21. August veranstaltete der W.K.St.V Unitas Hetania zu Würzburg im vergangenen Jahr das 2. Rudolf-Schnackenburg-Gespräch. Diesmal stand das noch junge Format unter der Überschrift „Kirche heute und morgen – Einblicke und Ausblicke“. Was sich im Einzelnen dahinter verbarg und wie die Veranstaltung bei den Teilnehmern ankam, illustriert der nachfolgende Bericht.

Von Bbr. Dr. Michael Steimer

Ausgangspunkt und Grundlage der Rudolf-Schnackenburg-Gespräche ist das historisch wohl einmalige apostolische Schreiben des Heiligen Vaters an „Das pilgernde Volk in Deutschland“ aus dem Juni 2019. Das 1. Rudolf-Schnackenburg-Gespräch unter dem Motto „Zur Lage des Glaubens und der Kirche in Deutschland“ war für den 29. August 2020 im Burkardshaus in Würzburg vorbereitet worden. Das Thema lautete: „Zur Lage des Glaubens und der Kirche

in Deutschland“. Als Vortragende konnten wir gewinnen: Dipl. Theol. psychologischer Psychotherapeut Wunibald Müller, der zum Thema: „Ergreifen wir die uns zugesagte Hoffnung (Hebr 6,18): Wie geht es weiter mit der Kirche?“ sprechen wollte. Bbr. Alois Konstantin Fürst zu Löwenstein hatte einen Beitrag zu „Neu-Evangelisation – Ein Weg aus der Glaubenskrise“ vorbereitet. Bbr. Professor Dr. Christoph Ohly wollte über „Synoden und Synodaler Weg – Instrumente oder Hindernisse für eine Erneuerung

der Kirche?“ referieren. Frau Professor Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz hatte vor, „Zum ‚Genius der Frau‘ in der Kirche: Welche Aufgaben stehen heute an?“ zu uns zu sprechen. Frau Dr. Beatrice van Saan-Klein aus dem Bistum Fulda wollte „Schrei der Armen und unseres schwer kranken Planeten – Zum Umgang mit der Schöpfung“ zu uns sprechen. Dann machte uns der Coronavirus einen Strich durch die Rechnung! Alle Buchungen wurden gestoppt. Die Redner wieder eingeladen. Als dann im Lau-

fe des Sommers 2021 klarer wurde, dass im kleineren Kreis wieder Veranstaltungen in Innenräumen durchgeführt können, fassten sich die Organisatoren ein Herz und luden einen kleinen Kreis von 15 Personen ein, um doch noch am 1. Rudolf-Schnackenburg-Gespräch in Würzburg teilzunehmen. Die lb. Bbr. Ohly und zu Löwenstein erklärten sich bereit, ihre Referate zu halten, und so konnte die

den BOEN-Newsletter alle Bundesbrüder und Bundesschwester sowie interessierte Gäste aus der Arbeitsgemeinschaft Würzburger Studentenverbindungen (AKWV) ein. Zum Programm gehörten der gemeinsame Gottesdienstbesuch bei den Augustinern sowie das gesellige Beisammensein im Biergarten und dem Bürgerspital.

Als Referenten hatten uns zuge sagt: Unsere lb. Bbr. Bbr. Erzbischof

Eine große Ehre war es, den hohen Vorortspräsidenten, Bbr. Emilio Rivera, begrüßen zu dürfen. Der hohe Verbandsgeschäftsführer, Bbr. Hendrik Koors, sandte „prickelnde“ Grüße und wünschte der Veranstaltung einen erfolgreichen Verlauf.

Nach dem Morgengebet und gemeinsamen Frühstück begannen die vier Vorträge, an deren Ende immer eine Diskussionsrunde stand, die von Bbr. Dipl. Theol. Christoph Hämmelmann geleitet bzw. moderiert wurde. Den Anfang machte Bbr. Schick zum Thema „Freundschaft mit Jesus“. Raabe analysierte den Synodalen Weg unter der Überschrift „Katholische Kirchenreform: Weshalb und wohin?“. Nach dem kurzen Mittagssnack referierte Bbr. Einert über „Unternehmensführung auf Basis der katholischen Soziallehre – Utopie oder Wettbewerbsvorteil?“. Den Abschluss bildeten die Gedanken von Professor Kümmel über „Moderne Physik und christlicher Glaube“.



Gut besucht: Blick in der Kneipsaal des W.K.St.V. Unitas Hetania zu Würzburg anlässlich des 2. Rudolf-Schnackenburg-Gesprächs

Veranstaltung zumindest in stark verkleinerter Form stattfinden. (s. unitas 4/2020)

Kirche heute und morgen – Einblicke und Ausblicke

Das 2. Rudolf-Schnackenburg-Gespräch fand vom 19. bis 21. August 2022 adH statt – diesmal unter dem Motto: „Kirche heute und morgen – Einblicke und Ausblicke“. Erneut wurde bewusst ein Termin außerhalb des normalen unitarischen Semesterprogramms gewählt. Zusätzlich wurde der eingeladene Teilnehmerkreis geöffnet und auch Gäste außerhalb der unitarischen Mitgliedschaft angesprochen. Da eine offizielle Ankündigung über die unitas 2/2022 nicht möglich war, luden wir per E-Mail und über

von Bamberg Professor Dr. Ludwig Schick, Prälat Professor Dr. Lothar Roos – der krankheitsbedingt dann doch nicht kommen konnte, dafür aber Herrn Stephan Raabe von der Konrad-Adenauer-Stiftung als Ersatz schickte – und Bbr. Dipl. Theol. u. Dipl. Kfm. Stephan Einert sowie der Physiker und Ökonom der Julius-Maximilians-Universität Würzburg Professor Dr. Reiner Kümmel.

Kein Wunder, dass am Ende über 30 interessierte Bundesschwester und Bundesbrüder aus dem ganzen Bundesgebiet sowie einige Farbenbrüder aus dem KV-Ortszirkel „Schelch“ Würzburg den Weg adH fanden. Erwähnenswert ist, dass sich fünf Aktive der Unitas Ruperto-Carola zu Heidelberg auf den Weg nach Würzburg machten.

Ludwig Schick: Freundschaft mit Jesus

Bbr. Schick hatte seinen Vortrag in drei Teile gegliedert: 1. Freundschaft im Christentum – Herkunft, Inhalt und Bedeutung, 2. Rudolf Schnackenburg: Freundschaft mit Jesus und 3. Freundschaft – Bild der Kirche, Anregung für „Kirche heute und morgen – Einblicke und Ausblicke“.

Grundgelegt in der Philosophie der Griechen und Römer geht die christliche Freundschaft über sie hinaus. Schick: „Aristoteles (384–322 v. Chr.) hat in der Nikomachischen Ethik (VIII,4) das Ideal der Freundschaft so beschrieben: ‚Eine vollkommene Freundschaft gibt es nur zwischen guten und an Rechtfchaffenheit gleichstehenden Menschen.‘ Die lateinische Philosophie, besonders der Schriftsteller Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.) hat dieses Ideal aufgenommen und weiterentwickelt. In einem kleinen

Werk ‚Über die Freundschaft‘ hat er seine Gedanken diesbezüglich dargelegt, die im Ausspruch ‚idem velle, idem nolle – das Gleiche wollen und das Gleiche nicht wollen‘ zusammengefasst werden. Der Kirchenvater Ambrosius von Mailand (339–397) zeigt auf der einen Seite, dass die christliche Freundschaftsvorstellung von der Auffassung der Griechen und Römer inspiriert ist; in seinem Hauptwerk ‚De officiis – Über die Pflichten‘ schreibt er: ‚Bei entgegengesetzten sittlichen Lebensanschauungen kann keine Freundschaft bestehen.‘ Auf der anderen Seite macht Ambrosius deutlich, dass der christliche Glaube der Freundschaft, die in Gott und Jesus Christus gründet, eine neue Qualität gibt und sowohl die Freundschaft zwischen Christen als auch zwischen Christen und Nichtchristen ermöglicht.“

In der Bibel heißt es zum Thema Freundschaft im Buch Jesus Sirach 6,14: „Ein treuer Freund ist ein starker Schutz, wer ihn findet, hat einen Schatz gefunden“. In Johannes 15,13–16 nennt Jesus die, die er in seine Jüngerschaft berufen hat, „meine Freunde“. Der zentrale Satz in Vers 15 lautet: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.“

Im Johannesevangelium findet sich folgende Stelle: „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt“ (Joh 15,13). Aus Sicht von Bbr. Schick macht die Liebe „auch die Freundschaft zwischen Ungleichen möglich, das heißt zwischen Armen und Reichen, zwischen Menschen verschiedener Herkunft, Ethnie und Kultur. Sie bleibt auch nicht mehr nur Männersache wie bei den Griechen und Römern. Auch zwischen Frauen gibt es Freundschaft und ebenso zwischen den Geschlechtern. Die Kirchengeschichte berichtet zum Beispiel von den Freundschaften zwischen dem Kir-

chenlehrer Hieronymus und Paula von Rom, zwischen Franziskus von Assisi und Klara, zwischen Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal.“

Persönlicher Dank an seinen Lehrer Rudolf Schnackenburg

Bbr. Schick erinnerte daran, dass Bbr. Rudolf Schnackenburg am 28. August 2002 verstarb. Persönlich habe er ihm viel zu verdanken. Von 1970 bis 1973 habe er in Würzburg Philosophie und Theologie studiert. Sein Schwerpunkt war Neutestamentliche Exegese. Bbr. Schnackenburg war sein Professor. Auch die Diplomarbeit habe er bei ihm geschrieben, die dann sein Schüler und Professor für Biblische Einlei-

nach der Fülle des Lebens verstärkt. Das Wort Jesu im Johannesevangelium: ‚Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben‘ (Joh. 10,10) ist mir in dieser Zeit zum Leitmotiv für mein Leben sowie auch für mein priesterliches und bischöfliches Wirken geworden. Es hat mich auch zu meinem bischöflichen Wahlspruch ange-regt: ‚Jesus Christus – Weisheit uns von Gott gegeben‘ (vgl. 1 Kor 1,30). In der Freundschaft mit Jesus habe ich Heil und Frieden gefunden und dann entschieden, die Freundschaft mit Jesus Christus den Menschen als Priester und jetzt als Bischof mitzuteilen und ihnen anzutragen.“

Das letzte Buch von Bbr. Schnackenburg trägt den Titel „Freund-



Hoher Besuch: Auch Vorortspräsident Emilio Rivera (ganz links) nahm sich Zeit für einen Abstecher nach Würzburg und weilte unter den Teilnehmern

tungswissenschaft, Professor Dr. Karlheinz Müller (+) begutachtete. Schick: „Als ich 1970 nach Würzburg kam, war ich ein Suchender, der aufgewühlt durch die 68er fragte, was der Sinn des Lebens ist, was mein Lebensauftrag und mein Lebensziel sind, wer und was mir und allen Menschen Orientierung, Halt, Hoffnung und Zukunft gibt. Durch Bbr. Schnackenburg bin ich in die Freundschaft mit Jesus hineingewachsen. Sie hat meinem Suchen Erfüllung gegeben und zugleich mein Suchen nach Gott und

schaft mit Jesus“. Für Bbr. Schick ist in diesem Bändchen das wissenschaftliche Werk und der spirituelle Ertrag von Bbr. Schnackenburg zusammengefasst. Die letzten Sätze des 5. Kapitels in „Freundschaft mit Jesus“ lauten: „Dieses Vorbild Jesu allein ist schon eine große Ermutigung und ein Trost, weil Gott den Gekreuzigten gerettet und zu einem neuen Leben auferweckt hat. Dieser uns vertraute Gedanke leuchtet in einem neuen Licht auf, wenn wir Jesus als unseren Freund sehen, der den Weg des Leidens

und Sterbens mit uns teilt. Ich kann mich in den Stunden der Not und Bitternis an ihn wenden und ihn um Kraft und Ergebung bitten. Er ist uns nahe und führt uns durch alle Dunkelheit und Verzweiflung hindurch. Er ist ein guter Freund, der uns versteht und stützt. Wie oft habe ich das am Lager eines gläubigen, mit Christus verbundenen Menschen

hat. Die Kirche muss sich erneuern, aber nach den vier Notae ecclesiae des Glaubensbekenntnisses – „einig, heilig, katholisch und apostolisch“, so Schick.

Abschließend führte er aus: „Erst wenn das DAS der Kirche geklärt ist, dann kann man auch über das WIE der Kirche diskutieren, auch darüber, wie Vollmachten besser in der

nehmen und hineinholen. Dann, und nur dann, können der Synodale Weg und der Synodale Prozess gelingen.“

Katholische Kirchenreform: Weshalb und wohin?

Dankenswerterweise sprang Herr Stephan Raabe für den erkrankten Bbr. Prof. Lothar Roos ein. Raabe studierte Geschichte, Theologie und Philosophie in Bonn und München, arbeitete von 1992 bis 2003 in der Jugendseelsorge des Erzbistums Berlin und als Bundesgeschäftsführer des Familienbundes der Katholiken und ist seitdem für die Konrad-Adenauer-Stiftung in Polen, Belarus und Brandenburg leitend tätig. In seinem Aufsatz „Katholische Kirchenreform: Weshalb und wohin?“ im Dialogforum Weltkirche e. V. Initiative Neuer Anfang vom 11. Juli 2022 zeigt er die Spannweite der Bewertungen zum Synodalen Weg auf, die vom Holzweg bis zu zeitgemäßer Strukturreform reichen. In seinem Vortrag griff er diese Gedanken auf und schilderte die Chronologie einer Reform-Ambition seit deren Eröffnung am 1. Dezember 2019 durch die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK). Seiner Ansicht nach habe diese alle populären Forderungen aufgegriffen und im Gegenzug den päpstlichen Wunsch nach Neuevangelisierung konsequent umschiff.

„Selbstverständlich“, so Raabe, „bedarf die Kirche auch immer wieder der Reform. Eine entscheidende Frage spielt dabei aber die Spiritualität, das geistliche Hören des gläubigen Herzens, das uns zur Unterscheidung befähigt (1 Kön. 3,9). Eine Reform, die der Kirche bloß eine bessere Figur im Konzert der menscheitsbeglückenden Mächte durch strukturelle Selbstoptimierung verschaffen will, verfehlt ihr spirituelles Ziel. Angesichts des Umbruchs, der uns mit der fortschreitenden Säkularisierung und dem Zu-Ende-Gehen der



Bbr. Stephan Einert zeigte, welche Schätze Unternehmen heben können, wenn sie die Lehren der katholischen Soziallehre berücksichtigen

gespürt! Doch sollten wir selbst aus Freundschaft mit Jesus anderen im Leiden und Sterben beistehen und ihnen Wärme, Liebe und Freundschaft zu spüren geben. Jesus, mein Freund, ist ein Helfer in allen Situationen des Lebens und besonders dann, wenn Menschen keinen Rat und Ausweg mehr wissen“, so die letzten Sätze des Büchleins „Freundschaft mit Jesus“ (S. 98).

Kirche muss sich erneuern – Erst kommt das DAS und dann das WIE!

Schließlich wandte sich Bbr. Schick der Frage zu, wie die Kirche erneuert werden und aus dem derzeitigen Tief herauskommen kann. Versuche und Unternehmungen dazu sind unter anderem der Synodale Weg in Deutschland und der Synodale Prozess, den Papst Franziskus für die ganze Kirche eingeleitet

Kirche verteilt werden müssen und wie Frauen mehr beteiligt werden an den Diensten und Entscheidungen; dann kann besser bestimmt werden, wie priesterlicher Dienst, der zum Wesen der Kirche gehört, adäquat im Freundschaftsbund Kirche gelebt werden soll und wie die Priester wirken müssen; dann kann man auch die Fragen der Sexualität angemessen diskutieren. Wir in Deutschland haben uns zu schnell auf das WIE der Reform der Kirche eingelassen und konzentriert. Wir haben nicht das DAS der Kirche zuerst in den Blick genommen und bei den Diskussionen über das WIE das DAS noch mehr aus dem Blick verloren. Mein Plädoyer war immer und ist: Wir müssen das DAS der Kirche in unseren Synodalen Weg in Deutschland und auch in den Synodalen Prozess, den der Papst vorgeschlagen hat, hinein-

Volkskirche kirchlich bevorsteht, gewissermaßen dem Tod der alten und der Auferstehung einer neuen Kirche, können etliche Reformanstrengungen der Bistümer und des Synodalen Weges in Deutschland wie das Hin- und Herschieben der Liegestühle auf der Titanic erscheinen.“

Unternehmensführung auf Basis der katholischen Soziallehre – Utopie oder Wettbewerbsvorteil?

Im Laufe seiner beruflichen Tätigkeit ist unser Bbr. Einert immer wieder mit den Themen „Unternehmensführung“, „strategische Ausrichtung“, „Unternehmensleitbild“, „Vision und Mission eines Unternehmens“ und auch mit „Führungsleitlinien oder -grundsätzen“ in Berührung gekommen. Alle diese Fragestellungen, allein auf der Ebene der betriebswirtschaftlichen Betrachtung, sind nicht ohne die Berücksichtigung der beteiligten Personen möglich. Es geht natürlich immer auch um die Fragestellung: „Wer ist Träger der realen Umsetzung dieser Prinzipien? Wo kommen diese Prinzipien her und wie werden diese beschrieben? Gibt es eventuell konkrete Handlungsanweisungen, die es direkt zu beachten gilt?“ Von daher ist es naheliegend, einen Schritt weiter zu gehen und sich mit der möglichen Verbindung der Prinzipien der katholischen Soziallehre mit dem Thema „Unternehmensführung“ zu beschäftigen. Anhand der Enzykliken der Päpste Johannes Paul II., Benedikt und Franziskus zeigte Bbr. Einert auf, wo dort Bezug auf den Unternehmer und das Unternehmertum genommen wird.

Danach ging er auf die klassischen Elemente der Katholischen Soziallehre wie Personalität, das Solidaritäts- und das Subsidiaritätsprinzip ein. Diese würden heute ergänzt durch das Gemeinwohlprinzip und den Gedanken der Nachhaltigkeit. Anhand eigener beruflicher Projekte wurden Schnitt-

stellen der Katholischen Soziallehre in Unternehmen und bei der Unternehmensführung dargestellt. Diese betreffen: Unternehmensgrundsätze und Unternehmenskultur, Führungsgrundsätze, Leitlinien zur Personalentwicklung, Formen des Umgangs mit Mitarbeitern, Arbeitsorganisation, Entlohnung/Vermögensbildung, Arbeitszeiten, Umgang mit Ressourcen im Unternehmen, Umgang mit dem Umfeld des Unternehmens.

Aus Sicht von Bbr. Einert handelt es sich bei den Prinzipien der

fessor Dr. Reiner Kümmel von der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. 30 Jahre lang (1974-2004) war er Professor für Theoretische Physik mit den Arbeitsgebieten Festkörperphysik, Thermodynamik und Wirtschaftsphysik. Seit seiner Pensionierung 2004 war er noch bis 2015 Lehrbeauftragter für „Thermodynamik und Ökonomie“. In seinem Buch „The Second Law of Economics“ diskutiert er den Einfluss von Energieerhaltung und Entropie auf den Wohlstand und fügt der Produktionstheorie der Öko-



Die Zeit für den persönlichen Austausch war knapp bemessen und Bbr. Erzbischof Ludwig Schick ein gefragter Gesprächspartner

Katholischen Soziallehre und deren Implementierung in die Lebenswirklichkeit von heutigen Unternehmen, natürlich aus der Perspektive unserer Welt, um einen echten Erfolg. Sein Fazit: „Ich bin mir jedoch bewusst, dass diese Umsetzungen in den allermeisten Fällen nicht mit dem bewussten Willen vorgenommen wurden. Doch nochmals und in die Runde gefragt: Inwieweit ist das beklagenswert und nachteilig?“

Kümmel: Moderne Physik und christlicher Glaube

Besonders erfreut waren die Organisatoren über die Zusage von Pro-

nomik „die wichtige naturwissenschaftliche Komponente Energie hinzu, ohne die sich eine moderne Volkswirtschaft nicht verstehen lässt“. Er fordert Energiesteuern, um den Wachstumszwang zu mildern. Unter dem Pseudonym Randolph Kühn veröffentlichte er 2021 den Roman „Ein Kampf um Energiesklaven“.

Seine Ausführungen zum Thema Moderne Physik und christlicher Glaube basierten auf einem Vortrag, den er auf dem Symposium der „Arbeitsgemeinschaft Studierende der Katholischen Theologie in Deutschland“ am 5. und 6. März 2004 an der Universität Würzburg gehalten hatte. In vier Abschnitten:

Erkenntnis und Methode, Zufall und Notwendigkeit, Raum und Zeit sowie Leben und Sterben entfaltete Kümmel seine Gedanken vor uns.

Erkenntnis und Methode

Laut Kümmel hängt die Einstellung eines Naturwissenschaftlers zu Fragen, die nicht durch die naturwissenschaftliche Methode des Messens und Wiegens beantwortet werden können, von seiner

Sozialisation, seiner Lebens- und Menschenerfahrung und anderen nicht-naturwissenschaftlichen Einflüssen ab. Demnach sind Physiker, die sich entschlossen haben, nur die Aussagen für wahr zu halten, die experimentell bestätigt werden können, in religiösen Dingen Agnostiker.

Die seltenen Äußerungen des zweimaligen Physik-Nobelpreisträgers John Bardeen zum Thema Religion, bei dem Kümmel in den

Jahren 1965 bis 1967 forschte und seine Dissertation anfertigen durfte, zitierte er als Beispiel für „die nobelste Beschreibung des agnostischen Standpunkts“. So sagte Bardeen: „Ich bin kein religiöser Mensch, und ich denke nicht viel darüber nach. (...) Ich meine, dass die Naturwissenschaft keine Antwort auf die letzten Fragen nach dem Sinn und Zweck des Lebens geben kann. Von der Religion bekommt man Antworten des Glau-

Stimmen aus der Teilnehmerschaft

Professor Reiner Kümmel: „Mein Vortrag führte zu lebhaften und kundigen Diskussionsbeiträgen. Der intensive Austausch mit den jungen und älteren Hörerinnen und Hörern hat mir Freude gemacht.“

Professor Paul-Ludwig Weinacht, Ehrensenior der Walhalla, Würzburg: „Ich erinnere mich gern an das Referat zum 2. Rudolf-Schnackenburg-Gespräch, das die Kluft zwischen Glauben und Wissenschaft anhand einer tiefgründigen Diskussion innerhalb der Physik zum Thema gemacht hat. Mir wurde erstmals klar, dass die Auseinandersetzung zwischen festem christlichem Glauben und der Möglichkeit geführt werden muss, welches Wissen des Physikers damit vereinbar sei. Die klassische Antwort lautet: ‚Was der Gläubige glaubt, kann sein, muss aber nicht sein. Die Frage, ob unser Glaube an Jesus Christus angesichts eines sich ständig erweiternden Kosmos zumindest als ‚kann sein‘, d. h. agnostisch haltbar bleibt oder aus Gründen strenger Wissenschaftlichkeit zum ‚kann nicht sein‘ zurückweichen müsse, wurde durch das Bekenntnis des Referenten beantwortet: Warum sollte fester persönlicher Glaube dem Wissenschaftsprozess unterliegen?“

Bsr. Barbara Czernek: „Vielen Dank für die Ausrichtung des 2. Rudolf-

Schnackenburg-Gesprächs. Zusammenfassend kann ich sagen: Kurz – kompetent – zielorientiert. Allerdings: Manchmal ist weniger mehr: Vier Referenten an einem Tag, das war für meinen Geschmack etwas zu viel, da blieb leider wenig Zeit für Diskussionen und Gespräche.“

Bbr. Günter Hefner: „Für mich waren alle Vorträge überzeugend. Auch die jeweils anschließenden Diskussionen zeigten ein sehr interessiertes Publikum. ... Die Veranstaltung hätte bei diesen Referenten sicherlich mehr Zuhörer verdient gehabt. Insoweit wäre gegebenenfalls zu überlegen, ob das nächste Mal ein anderer Zeitpunkt gewählt werden sollte.“

Bbr. Markus Heubes: „Ganz herzlichen Dank für das tolle Seminar! Es war wirklich sehr schön, inhaltsvoll und gut organisiert. Mir persönlich haben alle vier Vorträge gut gefallen und auch die Diskussion war prima. Die Themen waren hochaktuell. Ich konnte viel mitnehmen, einerseits für meine Arbeit im Diözesanrat der Diözese Freiburg und andererseits auch für mich selbst. ... Bitte, plant die Fortsetzung der Schnackenburg-Seminare.“

Bbr. Robin Gerweck: „Ich denke, ich übertreibe nicht, wenn ich sage, dass ich in meiner bisherigen Zeit

bei dem Unitas-Verband noch keine vergleichbare Veranstaltung erleben durfte. ... Von der freundschaftlichen Atmosphäre über die grandiose Verpflegung bis hin zu den treffenden Worten der Redner und die darauffolgenden Diskussionen, war das 2. Rudolf-Schnackenburg-Gespräch eine einzigartige Erfahrung und ein gelungenes Beispiel für das Ausleben unserer Prinzipien.“

Bbr. Emilia Rivera: „Als Unitarier ist die ausgiebige Auseinandersetzung mit der Wissenschaft, Kirche und dem persönlichen Glauben ein wichtiger Bestandteil unserer Lebensführung. Somit war das 2. Rudolf-Schnackenburg-Gespräch in Würzburg eine schöne Angelegenheit, um die amicitia auszuleben und sich gleichzeitig mit virtus und scientia zu befassen. Ich freue mich auf das 3. Schnackenburg-Gespräch in zwei Jahren!“

Bbr. Wolfgang Sonnleitner: „... besonders beeindruckt hat mich, dass wir die Situation des Glaubens aus so unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet haben und auch ein Naturwissenschaftlicher mit dabei gewesen ist, der uns aufgezeigt hat, wie Glaube und Wissenschaft miteinander zu vereinen sind.“

bens. Die meisten Naturwissenschaftler lassen diese Fragen offen und betrachten sie als vielleicht unbeantwortbar, aber sie halten sich an einen Kodex sittlicher Werte. Damit eine zivilisierte Gesellschaft erfolgreich bestehen kann, bedarf es allgemeiner Übereinstimmung hinsichtlich sittlicher Werte und sittlichen Verhaltens unter angemessener Beachtung des Wohlergehens unseres Nächsten. Es gibt wahrscheinlich viele sittliche Wertordnungen, auf denen erfolgreiche zivilisierte Gesellschaften beruhen können. Geraten diese Wertordnungen allerdings miteinander in Konflikt, kommt es zu Schwierigkeiten.“

Zufall und Notwendigkeit

Sehr nachhaltig beschrieb Kümmel den Wandel von der klassischen Physik des 19. Jahrhunderts mit ihrem ehemals deterministischen Weltbild. Damals sei man der Ansicht gewesen, dass der Kosmos nach ehernen Gesetzen abläuft, die nichts zulassen, was von unserer normalerweise gemachten Erfahrung abweicht – hier sei also kein Platz für einen in die Geschichte hineinwirkenden Gott gewesen. Der Umbruch im Weltbild der Physik begann dann am Anfang des 20. Jahrhunderts. Dies war die Geburtsstunde der Quantentheorie, die Max Planck entwickelte. Dies wurde unter den klassischen Physikern zunächst heftig abgelehnt. Selbst Einstein konnte sich bis zuletzt nicht mit ihr anfreunden.

Ausgehend von der Heisenbergschen Unschärferelation ergibt sich prinzipiell eine unvermeidbare Unsicherheit in der Bestimmung der Anfangsbedingungen eines Systems. Insoweit erlauben die Gesetze der Quantenmechanik nämlich grundsätzlich nur Wahrscheinlichkeitsaussagen über das Eintreten von Ereignissen in der atomaren und subatomaren Welt. Dazu Kümmel: „Im Übrigen wundere ich mich immer wieder, wenn ich lese und es auch von engagierten Chris-

ten höre, dass die neutestamentliche Botschaft, die Eingang in unser Glaubensbekenntnis gefunden hat und von unzähligen Menschen vor uns tief empfunden angenommen wurde, nämlich ‚... empfangen durch den Heiligen Geist, geboren aus der Jungfrau Maria ...‘, vom modernen Menschen ebenso wenig geglaubt werden könne wie die Erschaffung der Welt in sechs Tagen. Wegen der Indeterminiertheit und Offenheit der fundamentalen Naturprozesse birgt auch diese Aussage des Glaubensbekenntnisses für mich überhaupt keine Schwierigkeiten.“

Raum und Zeit

Dass Zeit nichts Absolutes ist, haben uns Albert Einsteins Überlegungen in der speziellen und allgemeinen Relativitätstheorie vermittelt. Demnach, so Kümmel, ist die Zeit ein Teil des Universums, in dem sich alle physikalischen Gesetze abspielen. Glaubt man, dass ein Schöpfergott das Universum geschaffen hat, dann ist die Zeit ein Teil seiner Schöpfung. Gott ist unabhängig von der durch ihn geschaffenen Raum-Zeit und steht, so er will, über ihr. Darum fallen für ihn Anfang und Ende der Geschichte zusammen. Gott ist gleichzeitig mit aller Zeit. Der Schöpfungsakt umfasst Anfang und Ende der Welt. Kümmel: „Verbinden wir also das, was uns die Physik über die Einheit von Raum und Zeit in unserem Kosmos sagt, mit unserem Bekenntnis ‚Ich glaube an den einen Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde‘, dann glauben wir, dass der überzeitliche Gott permanent in seiner Schöpfung wirkt (Creatio Continua). So werden wir von ihm gehalten.“

Leben und Sterben

In seinen abschließenden Bemerkungen vermittelte uns Kümmel folgende Einsicht: „Die Erfahrungen der Physik und die Erfahrungen des Glaubens ergänzen sich, wenn

man sich auf beide einlässt. Durch die Physik erkennen wir die Wunder unserer schönen Welt in den vier Dimensionen von Raum und Zeit, deren Einheit uns Einstein gelehrt hat. Durch den Glauben erfahren wir, dass die Wirklichkeit, für die wir Menschen geschaffen wurden, noch großartiger ist als alles, was die physikalische Welt birgt. So können wir leben in der Hoffnung, dass der Tod nur das Tor ist, das in die Gegenwart Gottes jenseits von Raum und Zeit führt und dass uns Gottes Gnade umso tiefer in seine Liebe trägt, je klarer unser Leben eine Antwort auf diese Liebe gewesen ist.“

FAZIT

Unser Bbr. Schnackenburg hat uns und insbesondere allen jungen Menschen in seinem wunderbaren Bändchen „Freundschaft mit Jesus“, das er in Alter und Krankheit verfasst und 1995 veröffentlicht hat, sein Bild von „Jesus, unserem Freund“ hinterlassen – und zwar in Abgrenzung zu den bisher existierenden Bildern des revolutionären Jesus, des essenischen Jesus und des Jesus, dem Gekreuzigten, aber nicht zu neuem Leben Aufgeweckten. Mit seinen Gedanken will er uns ermutigen, dieses Bild aufzugreifen. „Es ergeht der Anruf an uns, uns für diese Freundschaft zu entscheiden, und man muss die Freundschaft mit Christus wagen, um die Tiefe und das Glück des christlichen Glaubens zu erfassen“, so Bbr. Schnackenburg.

Die Idee der Rudolf-Schnackenburg-Gespräche knüpft daran an. Denn pflegen wir unsere Freundschaften und bleiben wir im Gespräch miteinander über unseren christlichen Glauben, dann ist dies letztlich auch Ausdruck des Versuchs, sich auf die Freundschaft mit Jesus einzulassen. Es ist geplant, die Vorträge in einem kleinen Tagungsbändchen zu veröffentlichen. Das nächste Rudolf-Schnackenburg-Gespräch soll 2024 zum dritten Mal stattfinden.

Nach zwei Jahren Zwangspause

Der Neujahrsempfang 2023 der Unitas-Salia Bonn

Von Bbr. Stefan Rubel

Der Neujahrsempfang auf der Villa Victoria gehört für die Aktivitas und den Altherren-Verein der Unitas-Salia in jedem Wintersemester genauso zum traditionellen Portfolio, wie die Kneipen und Vereinsfeste. Umso glücklicher waren die Besucher, Bundesschwestern und Bundesbrüder, als am Abend des 20. Januar 2023 nach einer zweijährigen

dersehen altbekannter Gesichter, sondern gerade für die jungen Füxe und auch einige Neoburschen das Kennenlernen der Alten Herren, die pandemiebedingt lange nicht mehr auf das Haus kommen konnten und welche nur in Form von Geschichten und Erzählungen bekannt waren. Reimer lehrt an der Heidelberger Ruperto Carola Universität und ist zur Zeit Direktor des Instituts für Finanz- und Steuerrecht und Inhaber des Lehrstuhls für Öffentliches Recht, Europäisches und Internationales Steuerrecht. Am Neujahrsempfang hielt er einen spannenden und auch für die anwesenden Nicht-Juristen leicht verständlichen Vortrag zur Notwendigkeit

Aktivitas der Unitas-Salia das Wort. Denn sie hatte sich für ihren scheidenden Ehrensenior Bbr. Dr. Peter Kuckenbergl nach einer fast zehnjährigen Amtszeit noch etwas Besonders als Zeichen des Dankes für sein Engagement ausgedacht: Bereits einige Wochen zuvor wurde ein Ehrenzipf gestaltet, auf dem die Aktiven ihren Dank zum Ausdruck brachten. Nach der gelungenen Überraschung wurde schließlich den versammelten Bundesbrüdern, Bundesschwestern und Gästen der neue Ehrensenior Bbr. Simon Konermann vorgestellt, welcher als Alt-VOP und ehemaliger Geschäftsführer der Stiftung „Unitas 150 PLUS“ viel Erfahrung in der



Prof. Dr. Ekkehardt Reimer (l.),
Bbr. Mischa Hellmund, AHV-x

Zwangspause wieder in gewohnter Weise der Neujahrsempfang in der Luisenstraße stattfinden konnte.

Nachdem bereits im Dezember die Einladungen verschickt wurden, freute es uns ganz besonders, dass so viele Alte Herren mit ihren Familien, aktive Bundesbrüder und Bundesschwestern und Farbenbrüder anderer Bonner Vereine und Verbindungen den Weg zu uns auf das Haus gefunden haben. Unser AHV-Vorsitzender Bbr. Mischa Hellmund konnte den Heidelberger Prof. Dr. Ekkehardt Reimer für den Festvortrag gewinnen, welcher nach einem kurzen Sektempfang und freudigem Wiedersehen der Unitarier beginnen konnte. So war es jedoch nicht nur ein Wie-



Die Aktivitas mit dem neuen Ehrensenior Simon Konermann (ganz rechts)

und Verfassungsmäßigkeit der von der schwarz-gelben Koalition 2009 nach der Weltwirtschaftskrise beschlossenen Schuldenbremse. Hierbei war insbesondere der europäische Blickwinkel auf die Schuldenbremse höchst interessant.

Im Anschluss daran ergriff der Senior Bbr. León Franken für die

Verbandsarbeit für sein Amt mitbringt. Wir wünschen dem neuen Ehrensenior für seine neue Charge viel Erfolg und freuen uns auf die gemeinsame Zeit mit ihm! Nach dem offiziellen Programm startete der gesellige Teil des Abends mit Buffet, Bier und unitarischem Austausch bis tief in die Nacht.

Das antike Rom

Gelungener Start in das Sommersemester 2023. So ließe sich der Semestereröffnungsabend des W.K.St.V. Unitas Franco-Alemannia zu Karlsruhe zusammenfassen, bei dem nicht nur das Rahmenthema des Sommersemesters vorgestellt wurde, sondern auch die weiteren Veranstaltungen bereits in den Blick genommen wurden.

Von Bbr. Luca Meckes

Nach einem turbulenten 100. Stiftungsfestjahr wird auch dieses Semester einige Höhepunkte für unsere Unitas Franco-Alemannia zu bieten haben. Gestartet hat das 202. Semester unseres Bestehens mit einem Semestereröffnungsabend, durch

gesellige Runde luden zu Fragen, Anmerkungen und Diskussionen rund um das Semesterthema ein. Kern und roter Faden des Impulses waren vier Erfolgsfaktoren, die das Römische Reich geprägt haben und zu dem machten, was es war. Nicht zuletzt befand sich auch ein

durch eine gemeinsame Währung, Rechtsprechung und Amtssprache aus.

Unser Senior gab ebenfalls einen Ausblick über die anstehenden Veranstaltungen. Dazu gehören wie gewohnt Wissenschaftliche Sitzungen, Kneipen und ein theologischer Gesprächsabend. Auch hierzu freuen wir uns wieder über redlichen Besuch. Natürlich darf auch unser Stiftungsfest im Juni nicht fehlen. Eine besondere Aufmerksamkeit kommt der anstehenden Generalversammlung zu, die vom 18. bis 21. Mai in Karlsruhe stattfindet und zu der sich Hunderte Bundesbrüder und Bundeschwestern aus ganz Deutschland versammeln werden. Neben den offiziellen Veranstaltungen wird es allerdings mit einem Aktivenausflug (zu dem auch AHAH eingeladen sind!) und einem Aktiveneinfall bei unserem Ehrenseneior auch die Mög-



Das Colosseum: eines der historischen Wahrzeichen der Ewigen Stadt

den uns unser hoher Senior Bbr. Josef Mutschler geführt hat. Für das kommende halbe Jahr wählte er das Semesterthema „Das antike Rom“. Zu diesem Thema passend bereitete Josef einen Impulsvortrag vor, der einen Vorgeschmack auf die nächsten Monate geben sollte. Wie bei uns üblich, durften wir uns als Aktivitas auch bei dieser Veranstaltung über den Besuch von einigen AHAH freuen, ohne die ein solcher Abend mit Sicherheit nur halb so schön wäre. Der Vortrag und die

großer Teil der heutigen Bundesrepublik Deutschland innerhalb der Grenzen des Römischen Reiches. Josef führte das römische Militär, die Infrastruktur, die Verwaltungsstruktur und die Gleichheit vor dem Recht auf. Dabei zeichnete sich das antike Rom durch seine Organisation, seinen technischen Fortschritt und Einfallsreichtum aus. Bauwerke wie die römischen Straßen oder die Aquädukte sind auch heute noch teilweise erhalten. Außerdem zeichnete sich das Römische Reich

lichkeit für Abwechslung im Programm geben. Alle Termine sind im Semesterprogramm oder online unter <https://franco-alemannia.unitas.org/> unter dem Reiter „Veranstaltungen“ zu finden.

Im Anschluss an den Impuls und den Ausblick wurden vorher vorbereitete belegte Brote angeboten und natürlich fehlte es auch an den nötigen Getränken nicht. So konnte das Semester gelungen starten sowie der Abend gemütlich ausklingen.



Demut: Tugend mit Potential

Der Senior des W.K.St.V. Ruperto Carola zu Heidelberg, Bbr. Tomislav Lucic, hat auf dem Vereinsfest zu Ehren der hl. Maria Immaculata im Wintersemester 2022/23 eine bemerkenswerte Prinzipienrede gehalten, die die Redaktion der unitas den Bundesschwestern und Bundesbrüdern nicht vorenthalten möchte. Wir dokumentieren daher die Prinzipienrede nachfolgend ungekürzt und im Wortlaut.

Liebe anwesende Kneipcorona!

Wir befinden uns inmitten in der Adventszeit. Das Wetter wird kälter und trüber, die Tage kürzer und der studentische Geldbeutel wird aufgrund steigenden Glühweinkonsums immer leerer. Trotz ausbleibender Schlossbeleuchtung schimmert unser schönes Heidelberg von unzähligen Lichterketten erhellt in seiner gewohnten Pracht. Also alles wie immer?

Nicht ganz, zwar sind die Temperaturen vieler Haushalte nun niedriger als normalerweise, doch es gibt einen Unterschied, der aufs Erste nicht so ganz spürbar ist. Eine Meldung, die unter der Fülle der Nachrichten der letzten turbulen-

ten Wochen und Monate etwas unterming, obwohl sie doch ebenfalls als „Zeitenwende“ gesehen werden kann: Wir sind in der Unterzahl. Seit April dieses Jahres sind weniger als die Hälfte der deutschen Bevölkerung Mitglied in einer der beiden großen christlichen Kirchen. Ein Trend, der sich vermutlich fortsetzen wird. Und ein Fakt, der Verunsicherung mit sich bringen kann und Fragen aufwirft.

Wie geht es weiter mit unserer Kirche? Wie geht es weiter mit unserem katholischen Verein? Wie geht es weiter mit unserem persönlichen Glauben? Auf diese großen Fragen kann man wohl auf verschiedene Weisen reagieren: Eine Möglichkeit wäre es, mit ei-

ner Söder'esken Beharrlichkeit in den Gegenangriff zu gehen, wenn christliche Symbole – wie jüngst beim G7-Gipfel in Münster geschehen – aus dem öffentlichen Raum entfernt werden sollen. Das Ganze wird dann medial seziert und aufbereitet, wobei die Kirche selbst oft nur als Verlierer aus dem Ring der Online-Diskussionen heraustaumelt.

Statt sich solchen scheinideologischen Auseinandersetzungen wahllos hinzugeben, ist es meiner Meinung nach sinnvoller, sich auf die eigenen Stärken zu konzentrieren – auf das, was uns als Christen ausmacht. Doch wo genau liegen diese Stärken? Hier kann uns das Prinzip der virtus, also der Tugend,

wichtige Anleitung geben: Die virtus fordert uns dazu auf, ein gesellschaftlich und kirchlich verantwortungsbewusstes Leben zu führen, unseren Mann zu stehen und ein christliches Leben zu führen.

Das ist erst mal schwer zu fassen, denn eine Anleitung mit dem Titel „Wie bin ich ein guter Christ?“ gibt es – zumindest meines Wissens – nicht. Um zentrale Aspekte christlichen Glaubens herauszuarbeiten, eignet sich wohl ein Blick in die Bibel am ehesten. Im Markusevangelium heißt es: „Wenn jemand will der Erste sein, der soll der Letzte sein von allen und aller Diener.“ Für eine solche Geisteseinstellung gibt es im Deutschen einen schönen Begriff: Demut. Sie taucht in der christlichen Glaubenslehre immer wieder auf – beispielsweise in der Nächstenliebe. Der deutsche Schriftsteller Theodor Fontane sah die Demut in einem anderen Zusammenhang: „Zwischen Hochmut und Demut steht ein Drittes, dem das Leben gehört, und das ist ganz einfach der Mut“. Er stellt also Hochmut und Demut als zwei Extrema dar, zwischen denen sich menschliches Verhalten bewegt. Hochmut ist in unserer heutigen

Hauptsächlich, weil die Demut oft falsch verstanden wird. Häufig wird sie gleichgesetzt mit Schwäche, mit fehlendem Ehrgeiz oder auch mit Unterwerfung. Nicht um-

um jemand anderen von einer Last zu erleichtern – das ist Demut.

Und es ist etwas, das uns abhandenkommt. Wenn wir als Christen wieder mehr wahrgenommen wer-



Buchstabierte die Tugend der Demut aus: Bbr. Tomislav Lucic

sonst lässt sich auch der Begriff der Demütigung von ebenjenem Wortstamm ableiten.

Dabei hat Demut ein unglaubliches Potenzial. Sich selbst zurückzunehmen, um jemand anderen oder etwas, das größer ist, in den Vordergrund zu stellen; seine ei-

den wollen, dann tun wir das am besten, indem wir es durch unsere innere Überzeugung in Worten und Taten sichtbar machen. Konkret lässt sich diese Überzeugung in den simpelsten Situationen umsetzen: zum einen beim Anerkennen eigener Fehler und dem Bitten um Verzeihung ebendieser. Andererseits beim Erkennen der Fehler anderer Nachsicht und Barmherzigkeit walten zu lassen, statt den Finger noch tiefer in die Wunde zu drücken.

Oder sich Zeit zu nehmen, für seinen Nächsten ein offenes Ohr zu haben. In diesen nicht nur meteorologisch dunklen Zeiten ist es besonders wichtig, dass wir einander zeigen, dass wir mit unseren Ängsten nicht allein sind. Besonders nicht als Christen. Erst recht nicht als Bundesschwestern und Bundesbrüder.

Und genauso wie wir einander nicht immer runterdrücken, sondern immer wieder erheben wollen, bitte ich euch nun, eure Gläser zu erheben und mit mir anzustoßen auf ein Vivat, floreat, crescat Unitas in Heidelberg ad multos annos! Sehr zum Wohl, hohe Corona.



In Aktion: die Hochchargen des WS 2022/23 der Ruperto Carola

Zeit zweifelsohne omnipräsent. Demut hingegen verschwindet allmählich – ähnlich den Kreuzen – aus unserer Gesellschaft.

gene Stellung nicht für das eigene, sondern für das Wohl des Nächsten oder eines größeren Ganzen zu nutzen; etwas auf sich zu nehmen,

Der Umweltbischof

Bbr. Weihbischof Rolf Lohmann feierte seinen 60. Geburtstag

Von Bbr. Sebastian Sasse

Bbr. Weihbischof Rolf Lohmann (Unitas Winfridia Münster) konnte am 21. Februar seinen 60. Geburtstag feiern. Als Weihbischof im Bistum Münster ist er dort für den Niederrhein und das Kreisdekanat Recklinghausen zuständig, er hat seinen Sitz in Xanten. In der Deutschen Bischofskonferenz widmet er sich einem Themenbereich, der in aktuellen Debatten eine zentrale Rolle spielt: Er ist Vorsitzender der Arbeitsgruppe für

stark rezipiert. Im Gespräch mit Politikern oder mit Vertretern von ‚Fridays for Future‘ höre ich immer wieder Zitate aus der Enzyklika und merke, dass sie dort stark rezipiert wird. Daher hoffe ich schon, dass dies etwas bewirkt.“

Bbr. Lohmann, 1963 in Hamm in Westfalen geboren, machte 1982 sein Abitur, um im Anschluss daran sein Studium der Theologie und Philosophie in Münster und München aufzunehmen. In dieser Zeit

Münsteraner Domkapitel berufen.

Ab 2011 oblag ihm dann schließlich sechs Jahre lang die Verantwortung für einen der bedeutendsten Marienwallfahrtsorte in Deutschland: Bbr. Lohmann wurde Wallfahrtsrektor und Pfarrer in Kevelaer. Zu seinem Abschied 2017 schrieb die Münsteraner Kirchenzeitung „Kirche und Leben“: „Durch seine offene und freundliche Art, immer ansprechbar, wenn er im Laufschrift über den Kapellenplatz eilte, hat er die Herzen der Menschen gewonnen. Ihm ist der Spagat gelungen, traditionelle Wallfahrtsformen zu bewahren und neue einzupflanzen. Dabei hat ihm der Namenszusatz der Mutter Gottes in Kevelaer den Weg gewiesen: ‚Consolatrix Afflictorum – Trösterin der Betrübten‘.“ Weiter heißt es in dem Artikel: „Immer wieder hat er die Betrübten der heutigen Zeit in den Mittelpunkt gestellt: die Flüchtlinge, die Kranken, die Ausgestoßenen oder die Armen in den so genannten Dritte-Welt-Ländern. Er hat die Betrübten nicht nur benannt, sondern Mitstreiter gesucht, um sich mit ihnen für die ‚Afflicti‘ einzusetzen.“

Am 25. April 2017 ernannte Papst Franziskus Bbr. Lohmann zum Weihbischof von Münster und Titularbischof von Gor. Die Bischofsweihe spende ihm am 8. Juli des gleichen Jahres der Bischof von Münster, Felix Genn, im St. Paulus Dom. Mitkonsekratoren waren der Weihbischof von Utrecht, Theodorus Cornelis Maria Hoogenboom, und der andere Münsteraner Weihbischof Bbr. Wilfried Theising (Unitas Winfridia Münster). „Vos estis lux mundi“ – „Ihr seid das Licht der Welt“ – dieser Vers aus dem Matthäus-Evangelium ist der Wahlspruch von Bbr. Lohmann.



Bbr. Weihbischof Rolf Lohmann

ökologische Fragen in der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der DBK. Im Interview mit der Katholischen Nachrichtenagentur im November erläuterte er vor dem Hintergrund des damals gerade stattfindenden Weltklimagipfels, wie die Kirche Akzente setzen könnte. Der Weihbischof zeigte sich dabei zuversichtlich, dass Appelle seitens der Kirche zur Bewahrung der Schöpfung Frucht bringen würden: „Die Umwelt- und Sozialenzyklika ‚Laudato si‘ von Papst Franziskus etwa wird gerade im öffentlichen und politischen Raum

wurde er auch Mitglied der Unitas Winfridia Münster. 1989 wurde Bbr. Lohmann durch den damaligen Münsteraner Bischof Reinhard Lettmann zum Priester geweiht. Danach wirkte er ab 1989 als Kaplan in der Gemeinde St. Laurentius in Coesfeld, ab 1993 als Vikar in St. Johannes in Billerbeck. 1997 folgte der Dienst als Pfarrer und Rektor der Wallfahrt in St. Ida in Lippetal-Herzfeld, ab 2003 war Bbr. Lohmann zudem Pfarrer in St. Cornelius und Cyprianus in Lippborg. 2007 wurde Bbr. Lohmann zum nicht residierenden Domkapitular in das

Der Quästor der Hauptstadt

Bbr. Stefan Evers ist neuer Berliner Finanzsenator

Von Bbr. Sebastian Sasse

Bbr. Stefan Evers (Unitas Berlin) ist nicht der erste Unitarier an der Spitze der Berliner Finanzbehörde: Von 1999 bis 2001 war Bbr. Peter Kurth Finanzsenator. Es war jener Senat, der auch zum letzten Mal unter christdemokratischer Führung stand. Damals war Eberhard Diepgen Regierungschef, nun ist Kai Wegner Regierender Bürgermeister. Bbr. Evers steht ihm auch als Bürgermeister in der neuen Regierung zur Seite. Dass es auf Bbr. Evers als neuen Finanzsenator hinauslaufen würde, hätte sich, so kommentierte Thorsten Gabriel beim rbb, schon während der Koalitionsverhandlungen zwischen Union und SPD angedeutet. Da hatte nämlich der Senator in spe bereits angemerkt: „Wir werden nicht die Ideologie über Wirtschaftlichkeit stellen, sondern wir werden immer auch schauen, dass das Gesetz der Zahlen gilt.“ Man habe sich, so Bbr. Evers, bei den Verhandlungen „in langen Nächten“ die Zahlen angeschaut und dabei „nicht die Taschenrechner aus den Fenstern geworfen“.

Seit gut einem Jahrzehnt zählt Bbr. Evers zu den zentralen Persönlichkeiten der Berliner CDU. 2011 ins Abgeordnetenhaus eingezogen, ist er seit 2016 Generalsekretär der Hauptstadt-CDU. Ein Amt, das er auch nach dem Wechsel des Landesvorsitzes von Monika Grütters zu Kai Wegner im Jahr 2018 beibehalten hat. Zuletzt wurde er vom Landesparteitag 2021 mit 92,5 Prozent als Generalsekretär bestätigt. Seit 2018 war er zudem auch Parlamentarischer Geschäftsführer der Fraktion im Abgeordnetenhaus.

Bbr. Evers wurde 1979 in Herdecke geboren, wuchs in Paderborn auf und besuchte dort auch die

Schule. Nach dem Abitur studierte er Rechtswissenschaften an der Universität Potsdam. Als Student arbeitete er unter anderem als Referent für den damaligen Paderborner Bundestagsabgeordneten Bbr. Friedhelm Ost. Nach seinem Staatsexamen war Bbr. Evers als Geschäftsführer für eine Strategie-

zialen Medien Luft. Bei Facebook schrieb er unter anderem: „Widerwärtiges Gesindel! Ich hoffe, der Innensenator erwacht endlich aus seinem politischen Koma und räuchert dieses Nest von Linksfaschisten aus!“ Vor allem an der Vokabel „ausräuchern“ entzündete sich nun massive Kritik. Bbr. Evers



Bbr. Stefan Evers

und Kommunikationsberatung tätig. Im Abgeordnetenhaus war er in seiner Fraktion für Stadtentwicklung zuständig.

Dass er durchaus zum Verein für deutliche Aussprache zählt, zeigte sich 2014: An der Rigaer Straße hatte es immer wieder Auseinandersetzungen zwischen linken Hausbesetzern und der Polizei gegeben. Als im Mai des Jahres Beamte wegen eines Brandes in die Straße gerufen worden waren, bewarfen Angehörige der Szene diese Polizisten aus einem Hinterhalt unter anderem mit Steinen. Nachdem der Vorfall durch die Berliner Presse publik gemacht worden war, machte auch Bbr. Evers seiner Wut in den so-

erhielt sogar Morddrohungen. Abschließend stellte er gegenüber der Berliner Morgenpost fest: „Meine Wut über diese widerliche Eskalation linker Gewalt packe ich nicht in verbale Samthandschuhe.“ Und betonte: „Dass ich davon ausgehe, dass ein entschlossener Innensenator nicht zu Mord und Totschlag, sondern allen Mitteln des Rechtsstaats greifen würde, habe ich für sensible Gemüter sicherheitshalber noch einmal klargestellt.“

Bbr. Evers lebt in einer eingetragenen Partnerschaft. Als 2015 die CDU Berlin eine Mitgliederbefragung durchführte, machte er sich für die sogenannte „Ehe für alle“ stark.

Ein Mann (von) der Kultur

Bbr. Henry C. Brinker wird 65 Jahre alt.

Von Bbr. Sebastian Sasse

Oft wird gesagt, die Unitas sei wie eine Familie. Es gibt aber auch unitarische Familien. Rund um Bbr. Henry C. Brinker, der nun seinen 65. Geburtstag feiern konnte und seit 1979 Unitarier ist,

burg) – alle Kinder sind während ihres Studiums aktiv geworden.

Und auch Bruder Bernd Brinker (Unitas Ruhrania) ist Unitarier. Schließlich ist Henrys Ehefrau Dorothee seit einigen Jahren Hohe

derbegründungskommers der Unitas Rheinfranken und war dann über Jahrzehnte als Alter Herr der Unitas Stolzenfels zu Bonn verbunden. Alle diese Beispiele unterstreichen: Das Bekenntnis zu virtus, scientia und amicitia ist hier also quasi Erbe.

Bbr. Henry C. Brinker ist ein Mann der Kommunikation. Nach seinem Studium der Theaterwissenschaften, Kunstgeschichte und Germanistik zählte er zu Beginn der 1990er-Jahre zu den Pionieren des Privatrundfunks. Zunächst Chef vom Dienst bei „Radio Gong“, dann als Gründungschefredakteur von „Radio Arabella“ und Geschäftsführender Chefredakteur von „Radio Luxemburg NSR“.

Beim Bayerischen Fernsehen arbeitete er als Autor Innenpolitik und war dann fünf Jahre lang Geschäftsführer und Programmleiter von „Klassik Radio“.

Einen Ausflug in den gehobenen Boulevardjournalismus machte er als Chefreporter bei „Gala“. Daran schloss sich ein Wechsel in das PR- und Marketing-Geschäft an. Ab 2007 war Bbr. Brinker für den Aufbau von Kommunikation und Marketing zuständig. 2009 folgte der Schritt in die Selbständigkeit mit „Brinkermedia“.

Heute führt Bbr. Brinker den ältesten Speicher in Hamburg: Den Speicher am Kaufhauskanal hat er als Manager zu einer ganz besonderen Kultur- und Eventlocation in der Hansestadt gemacht. Die Bundesbrüder aus Hamburg waren dort schon oft zu Gast.

Das Spannungsfeld zwischen Kultur und Medien sendet viele Impulse in die Gesellschaft aus. Bbr. Brinker wird auch künftig hier Spuren hinterlassen. Und man kann sich sicher sein, sie werden weiß-blau-golden schimmern.



Bbr. Heinrich Clemens Brinker

leuchtet es, wenn man so will, verwandtschaftlich in jeder Perspektive weiß-blau-gold. Da ist einmal die nächste Generation: Bbr. Julia (Unitas Franziska Christine Essen), Bbr. Camilla (Unitas Maria Magdalena Heidelberg), Bbr. Maximilian (Unitas Ruperto Carola Heidelberg) und Bbr. Johannes (Unitas Frei-

Dame der Unitas Franziska Christine zu Essen. Die Wurzeln für diese Prägungen sind in der Großeltern-generation gelegt worden. Vater Bbr. Heinrich Brinker prägte jahrzehntelang das unitarische Leben in Borken. Schwiegervater Theodor Brunnbauer, im letzten Jahr verstorben, schlug einst 1957 den Wie-

IN MEMORIAM



Bbr. Dr. Paul Hoffacker

ESSEN. Bbr. Dr. Paul Hoffacker, ehemaliger Vorsitzender des Deutschen Kolpingwerks, des Bischöflichen Hilfswerks Adveniat und langjähriger Bundestagsabgeordneter, ist am Samstag, den 1. April 2023, im gesegneten Alter von 92 Jahren in Essen friedlich gestorben. Bbr. Hoffacker, am 24. November 1930 als siebtes von neun Kindern in Büderich/Wesel geboren, konnte auf eine beachtliche Lebensleistung im Dienst der Kirche und des Staates zurückschauen.

Nach dem Abitur 1951 studierte er Rechtswissenschaften und wurde nach dem 1960 abgelegten zweiten juristischen Staatsexamen 1961 zum Dr. jur. promoviert. Anschließend nahm er seine erste berufliche Tätigkeit als Referent für Recht und Finanzen beim Bistum Essen auf und wechselte 1963–1965 als Referent für Staatsbürgerliche Angelegenheiten zum Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) in Bad Godesberg. 1965 begann er beim „Sonderreferat Adveniat“ des Bistums Essen und übernahm als Geschäftsführer der Bischöflichen Aktion Adveniat maßgebliche Verantwortung für den Aufbau der Geschäftsstelle, prägte nachhaltig die Entwicklung als eigenständiges, schnell wachsendes Hilfswerk für Lateinamerika und legte den Grundstein für die noch heute gültige Förderpolitik.

1972 wurde Paul Hoffacker für vier Jahre zum Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Verbände Deutschlands gewählt, zugleich übernahm er 1972–1986 den ehrenamtlichen Vorsitz des Zentralverbands des Deutschen Kolpingwerks und war Mitglied im

Generalpräsidium. Dort machte er die Anpassung der Verbandsstruktur im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Synode der deutschen Bistümer zum Schwerpunkt seiner Arbeit. Ebenfalls 1972 übernahm er den Vorsitz des Diözesanrats der Katholiken im Bistum Essen – ein Amt, das er 21 Jahre lang bis 1993 innehaben sollte. Viele Initiativen dieses höchsten Laiengremiums im Ruhrbistum tragen seine Handschrift, so die



Bbr. Dr. Paul Hoffacker

Aktionen zur Lehrstellenbeschaffung, die Beteiligung katholischer Verbände und Gemeinschaften bei Strukturänderungen im Ruhrgebiet und innerhalb der Kirche.

Politisch war Paul Hoffacker seit frühen Jahren engagiert: 1958 wurde er Mitglied der CDU, war später im Kreisvorstand der CDU Essen, 1975–1979 Mitglied der Bezirksvertretung Essen IX, im Bezirksvorstand CDU Ruhrgebiet und wurde in den Landesvorstand der CDU NRW berufen. 1976 wurde er erstmals für die CDU in den Bundestag gewählt, schied 1977 nach zwölf

Jahren bei Adveniat aus und war seit 1977 Rechtsanwalt. Nach seinem bis 1980 laufenden ersten Bundestagsmandat berief ihn Ruhrbischof Dr. Franz Hengsbach 1981 zum Direktor der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg“, dem Haus für Erwachsenenbildung des Ruhrbistums in Mülheim-Speldorf. Für 14 Jahre prägte er dessen Profil. Der damalige Essener Bischof Dr. Hubert Luthe hob zu Bbr. Hoffackers 65. Geburtstag 1995 und der Verabschiedung in den Ruhestand vor allem die Verdienste für den Auf- und Umbau der „Wolfsburg“ und sein Engagement für die kirchliche Bildungsarbeit hervor. Als Akademie-Direktor habe Bbr. Hoffacker das Haus zum „Ort des Dialogs von Kirche und Welt“ gemacht.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit blieb Bbr. Hoffacker weiter politisch aktiv: In der achten, neunten, elften und zwölften Wahlperiode (1976–1980, 1982/83 und 1987–1994) zog er über die Landesliste der CDU Nordrhein-Westfalen ins Parlament ein. In der zehnten Wahlperiode (1983–1987) war er sogar der einzige direkt gewählte Kandidat der CDU in einem Wahlkreis des Ruhrgebiets. Im Deutschen Bundestag galt sein Einsatz der Sozial- und Entwicklungspolitik: Bis 1994 war der Vater von fünf Kindern unter anderem Vorsitzender des Bundestagsausschusses für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit, 1987 Vorsitzender der AG Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit der CDU/CSU-Bundestagsfraktion und 1990 Vorsitzender der AG Gesundheit der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. „Gerade in Sachen Schutz des ungeborenen Lebens und auch bei der Verbesserung des Familienlastenausgleichs

hat sich unser Bundesbruder, der bei aller Grundsatztreue keineswegs zu den politischen Poltergeistern gehört und dessen Solidarität in der Fraktion anerkannt ist, zu einer Art familienpolitischen Gewissen der CDU/CSU im Bundestag entwickelt“, würdigte ihn Bbr. Klaus-Hermann Rößler zu seinem 60. Geburtstag (unitas 1990/11-12, S. 238 f.). An wichtigen familienpolitischen Verbesserungen habe Bbr. Hoffacker maßgeblichen Anteil, so an der Einführung des Erziehungsurlaubs und Erziehungsgeldes für junge Familien, aber auch für die Familienpolitik als politischer Querschnittsaufgabe mit Auswirkungen auf die gesamte Gesellschaftspolitik.

Schon während seiner ersten Legislaturperiode in Bonn war Paul Hoffacker mit der Unitas Rhenania in Kontakt gekommen – Verbandsgeschäftsführer Bbr. Wolfgang Burr eröffnete ihm den Weg in die Unitas. Die Bonner Rhenanen verliehen ihm 1980 die Ehrenmitgliedschaft. Auch in seiner Heimat nahm Bbr. Hoffacker aktiv am unitarischen Leben teil: Schon vor der offiziellen Wiederbegründung der Unitas an den Ruhruniversitäten stand er 1989 bei einem Podium der W.K.St.V. Unitas Essen/Bochum in der Katholischen Studentengemeinde der Ruhr-Universität Bochum Rede und Antwort zum Thema „neue Armut“ (unitas 1989/12, S. 172 f.). 1991 übernahm er Mitverantwortung im Kuratorium für den Bau des Kinder- und Jugenddorfes in Sachsen und beim Altherrenbunds-Tag 2000 in Essen eines der Hauptreferate (unitas 2000/5). Unter dem Titel „Welt in der Kirche von heute – Vereinnahmung oder Abgrenzung?“ skizzierte er seine Haltung zu Säkularisierung und Religionskonkurrenz, Kirchenfinanzierung, Religionsunterricht, Ersatzschulen, Krankenhäusern und Schwangerenberatung – „ein besonderes und – wie ich finde – trauriges Kapitel“, wie er erklärte, sowie zu dem damals virulenten Thema Zwangsarbeiterfonds und

sparte nicht mit Kritik an Parteien und politische Persönlichkeiten. Dabei plädierte er mit Blick auf das Gesamtthema „Sentire cum ecclesia“ für ein ausgeprägtes katholisches Selbstbewusstsein und einen stärkeren politischen Einsatz der Laien.

An der Entwicklung der Unitas Ruhrania nahm Bbr. Hoffacker, der besonders gerne in Essen-Werden die Vereinfeste mitfeierte, weiter regen Anteil: Er besuchte gerne das neue Unitas-Haus im Borbeck „Feldschlößchen“ und sprach 2009 dort zum Anlass „60 Jahre Bundesrepublik“ vor dem Essener Zirkel und der Aktivitas über die Entwicklung der deutschen Nachkriegsrepublik, schwere Anfangszeiten und Glücksmomente der Geschichte, über Höhen und Tiefen der internationalen und Innenpolitik, Persönlichkeiten und Entscheidungen. Nicht zuletzt mit Blick auf die jungen katholischen Studenten mahnte er, sich aktiv politisch zu engagieren: „Ich lernte Konrad Adenauer kennen. Dieser Mann hat mich so fasziniert, dass ich beschloss, der Partei beizutreten. Besonders wichtig war für mich natürlich das C in der CDU.“ Doch auch von der Kirche, forderte Bbr. Hoffacker unmissverständlich, müsse eine gewichtigere Rolle in gesellschaftlichen Fragen übernommen werden. „Bbr. Paul Hoffacker ist uns in seinem Engagement in Staat und Kirche ein Vorbild“, erklärte 2010 der damalige Unitas-Vorortspräsident Sebastian Sasse aus Anlass des 80. Geburtstags. Er sei „beispielhaft den unitarischen Prinzipien gefolgt“, seiner Politik habe man immer angemerkt, dass sie auf den festen Grundsätzen seines christlichen Glaubens beruhe. „Wir Unitarier sind daher stolz, dass wir ihn zu unserem Kreis zählen dürfen“, so Bbr. Sasse.

Auch in seinem Ruhestand blieb Bbr. Hoffacker nicht untätig: 1993 bis 1997 war er Aufsichtsratsmitglied der Bank im Bistum Essen und 2002 berief ihn Bischof Luthe zum Vorsitzenden des Initiativkreises

Nikolaus Groß, der sich dem lebendigen Andenken an das Lebens- und Glaubenszeugnis des Familienvaters und Märtyrers verschrieben hat. Für seinen vielfältigen Einsatz in Kirche und Gesellschaft wurde Bbr. Hoffacker 1990 Komtur des Ordens vom heiligen Papst Gregor dem Großen und erhielt 1997 das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik.

Seine unitarische Familie, der er fast 90 Semester die Treue hielt, war auch am Gründonnerstag, 6. April 2023, bei dem Requiem in der Basilika St. Ludgerus und seiner Beerdigung auf dem Friedhof in Essen-Werden vertreten. Neben Bbr. Dr. Nikolaus Mantel und Bbr. Martin Gewiese nahmen viele Weggefährten aus der Politik Abschied, ehemalige und aktive Bundestagsabgeordnete, der Oberbürgermeister der Stadt, aber auch die Kolpingfamilie begleiteten den Sarg mit zwei Fahnen. Sehr persönliche Ansprachen würdigten seinen immerwährenden Einsatz für den Schutz des ungeborenen Lebens und sein prägendes Vorbild: Er habe seinen Glauben nicht im Rückzug von der Welt, sondern in bewusster Zeitgenossenschaft und im Einsatz für die Welt gelebt.

Dr. Christof Beckmann

Bsr. Agnes Hufnagel

OEDHEIM. Die Unitas in Heidelberg trauert um ihre liebe Bsr. Agnes Hufnagel, die am 20. Dezember 2022 verstarb. Die Ehrenphilistra der Unitas Maria-Magdalena und Ehefrau von Bbr. Franz Hufnagel war eine stets herzerwärmende Bereicherung der Unitas in Heidelberg.

Am 22. Mai 1942 als drittes von vier Geschwistern in Benzingen geboren, arbeitete sie nach der Schule zunächst als Näherin und nahm 1960 eine Anstellung als Erzieherin in einem Kindergarten mit Vincentinerinnen an. 1962-1964 erfolgte ihre Ausbildung zur

Krankenschwester in Sigmaringen. 1966 wechselte sie an das Klinikum Heilbronn, wo sie 1968 ihren späteren Ehemann Bbr. Franz Hufnagl kennen lernte. Durch ihn lernte sie erstmals die Unitas kennen und nahm an vielerlei Veranstaltungen der Unitas in Heidelberg sowie des AHZ Heilbronn teil. 1971 heirateten die beiden in Bad Wimpfen. Es folgten die Geburten der Kinder Tobias (1972) und Bernadette (1973). Nach Umzug der Familie nach Oedheim und der Gründung einer Hausarzt-



Bsr. Agnes Hufnagl

praxis war Bsr. Hufnagl die gute Seele der Praxis und traf neben ihrer Berufstätigkeit viele Freunde im Tennisclub und der Wandergruppe in Oedheim. An Bergen erfreute sie sich sehr, weswegen viele Sommerurlaube die Familie in die Alpen führten. 2007 dann ging sie in den Ruhestand und konnte folglich viel Zeit mit ihren Enkelkindern Liel, Amaru, Pauline und Clara verbringen. Schöne Urlaube, die Pflege der sozialen Kontakte und die regelmäßigen Besuche von Unitas-Veranstaltungen verschönerten die Jahre. Im Sommer 2022 jedoch verhinderten Herz- und Atemwegsbeschwerden größere Unternehmungen. Im Dezember verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand und sie verstarb am 20. Dezember 2022 im Kreiskrankenhaus.

Seit die Idee aufkam, in Heidelberg einen unitarischen Damen-

verein zu gründen, unterstützte Agnes die Initiatorinnen und späteren Bundesschwestern in vielerlei Weise und machte ihnen Mut, diesen Weg zu gehen. Zusammen mit ihrem Mann trug sie maßgeblich zur Gründung der Unitas Maria-Magdalena bei und war eine beständige Unterstützung. Besonders einprägsam war der Besuch der Aktivitas der Unitas Maria-Magdalena bei Franz und Agnes Hufnagl im November 2008 für ein besinnliches und kulturelles Wochenende, welches die Bindung zwischen ihr und der Unitas Maria-Magdalena weiter festigte.

So war es beinahe selbstverständlich, dass ihr die Ehrenphilisterterschaft angeboten wurde, sobald der HDV Unitas Maria-Magdalena 2010 gegründet wurde, in dem sie sich stark engagiert hat. Nicht nur in den Conventen vor Ort war sie mit ihren guten Vorschlägen eine Bereicherung, sondern vertrat auch mehrfach den Verein als HDHD bei den Generalversammlungen des Unitas-Verbandes, die sie regelmäßig besuchte. Ob nun an den Stiftungsfesten der Heidelberger Unitas-Vereine oder bei den Weinkneipen der Unitas Maria-Magdalena: Bsr. Hufnagl war dabei und nahm herzlich Anteil an der beruflichen und privaten Entwicklung ihrer jungen Bsr. Bsr. Wir werden Agnes vermissen und sie in lebendiger Erinnerung behalten! Möge Sie in Frieden ruhen.

*Bsr. Noemi Lemme,
Unitas Maria-Magdalena*

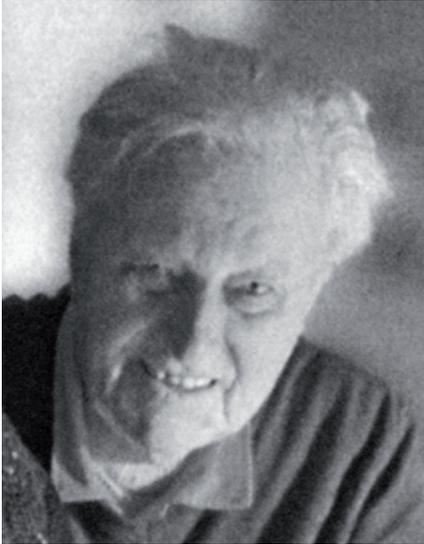
Bbr. Akad. Direktor a. D. Dr. Horst Kaspar

EICHSTÄTT. Ein erfülltes Leben ist am 6. Januar 2023 zu Ende gegangen. Es währte 84 Jahre, in denen sich Bbr. Horst Kaspar als Pädagoge und Philologe, als Naturfreund und Mitmensch vielfältigen Aufgaben widmete, die ihm wahrhaftige Herzensangelegenheiten waren. Seine Frau Rita verstarb wenige Tage vor

ihm am 1. Januar 2023, und so sind beide im Tod wieder vereint. Geboren am 3. Dezember 1939 in Eichstätt trat Horst Kaspar nach der Volksschule ins damalige Deutsche Gymnasium (heute: Musisches Gymnasium) zu Eichstätt ein.

Horst Kaspar v/o. Teddy war einer der ersten Eichstätter Studenten, die im Januar 1960 der neu gegründeten Unitas-Frankonia beitraten. Diese Entscheidung erforderte viel Mut, denn die bestehende ältere CV-Korporation am Studienort Eichstätt war für die meisten Studenten zum damaligen Zeitpunkt attraktiver. An Bbr. Kaspar's Rezeption schloss sich eine relativ kurze Fuxenzeit an, weil die reaktivierten Alten Herren aus dem damaligen AHZ Ingolstadt so bald wie möglich ihre Chargen an die neu gegründete Aktivitas abgeben wollten. Deshalb wurde Bbr. Kaspar bereits im Sommersemester 1960 – im Publikations-Semester der Unitas-Frankonia – geburscht. Die junge Aktivitas übertrug ihm für das Wintersemester 1960/61 das verantwortungsvolle Amt des Fuxmajors, der trotz der damals noch sehr bescheidenen Anzahl der Eichstätter Studenten acht Neofüchse in seinem Fuxenstall zu betreuen hatte. Im darauffolgenden Sommersemester 1961 fungierte Bbr. Kaspar als Consenior. Am Ende dieses Semesters wurde er philistriert. Der kleine, junge Altherrenverein der Frankonia war dankbar für jeden neuen Alten Herren, der nicht nur als zahlendes Mitglied, sondern vielmehr als aktives Mitglied durch regelmäßige Teilnahme an den vielen Veranstaltungen das Verbindungsleben stärkte. Selbst schwierigste Wetter- und Straßenverhältnisse konnten Bbr. Teddy nicht davon abhalten, von seinem damaligen – doch ziemlich abgelegenen – Schulort in der Oberpfalz zu seinen Frankonen nach Eichstätt zu kommen und spätabends auch wieder zurückzufahren. Seine Treue, seine Führungsqualitäten und auch die Erfahrungen, die er als Dekanatsjugendführer sammeln

konnte, qualifizierten ihn für den ersten Ehrensénior der Frankonia, ein Amt, das er von 1961 bis 1969 sehr engagiert ausübte. Außerdem trug er als gewissenhafter und unermüdlich mahrender Quästor des AHV in der Zeit von 1961 bis 1968 wesentlich dazu bei, dass die Verbindlichkeiten der Frankonia



Bbr. Dr. Horst Kaspar

immer mehr abgetragen werden konnten. Trotz vieler beruflicher Aufgaben blieb er seiner Frankonia immer treu verbunden und er ließ es sich nicht nehmen, anlässlich der 108. Generalversammlung in Eichstätt (1985) die viel beachtete Damenrede zu halten. Außerdem erinnern sich die Frankonen noch gerne an die viel beachtete WS im Sommersemester 2016 mit dem Thema: „Gründung und die 60-er Jahre der Unitas Frankonia“.

Nach dem Abitur 1958 studierte Horst Kaspar an der Pädagogischen Hochschule (später: Kath. Universität) in Eichstätt für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen, welches er mit der 1. Lehramtsprüfung 1961 erfolgreich abschloss. Nach dem dreijährigen Referendariat legte er seine 2. Lehramtsprüfung ab. Sein beruflicher Werdegang führte ihn dann an verschiedene (auch kleinere) Schulstandorte in den Regierungsbezirken Mittelfranken und Oberpfalz. Sein Zweitstudium mit dem Ziel der Promotion zum Dr. phil. und sein neuer

Aufgabenbereich an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg als Akademischer Direktor ließen ihm nicht mehr so viel Zeit, um am Verbindungsleben in gewohnter Intensität teilzunehmen. Seinen Frankonen blieb er aber immer treu verbunden.

Seit 1969 war Bbr. Kaspar aktives Mitglied bei der Sektion Eichstätt des Deutschen Alpenvereins (DAV). Er liebte die Natur und verbrachte, sofern es seine berufliche Beanspruchung zuließ, seine Freizeit in den Bergen, vornehmlich auf der Glorer Hütte der Sektion Eichstätt, einem „Stützpunkt“ im Hochgebirge, am Berger Törl an der Grenze zwischen Glockner- und Schobergruppe gelegen. Für Horst Kaspar und seine Frau ein idealer Ausgangspunkt für Wanderungen und auch Familientouren. Er legte aber auch bereitwillig Hand an, wenn es um die Instandsetzung oder um Verbesserungen an der Glorer Hütte ging. Viele Eichstätter erinnern sich noch gerne an die zahlreichen Skikurse und Winterfreizeiten für Kinder und Jugendliche, die Horst Kaspar für den DAV organisierte und auch durchführte.

Noch im Juli 2018 traf sich Bbr. Kaspar nach 60 Jahren mit den damaligen Abiturientinnen und Abiturienten, um seine „alte“ Schule zu besuchen.

Leider schränkten in den letzten Jahren die Erkrankung seiner Frau und dann auch die eigene schwere Erkrankung seine Lebensqualität und seine Mobilität enorm ein. Ihrem Wunsch entsprechend wurden Horst Kaspar und seine Gattin Rita am Freitag, dem 20. Januar 2023, in aller Stille auf dem Eichstätter Ostfriedhof gemeinsam in einem Urnengrab beigesetzt. Ehemalige Weggefährten, Kolleginnen und Kollegen sowie Unitarier nahmen am gleichen Tag in der Heilig-Kreuz-Kirche in Eichstätt Abschied mit einem Dankgottesdienst für Horsts und Ritas erfülltes Leben.

*Bbr. Josef Bauer,
AHZ Neuburg-Eichstätt*

Bbr. Pfarrer i. R. Winfried Traudes

KÖNIGSTEIN IM TAUNUS. Bbr. Pfarrer i. R. Winfried Traudes verstarb am 1. März 2023 im Alter von 83 Jahren in Königstein-Mammolshain. Er wurde am 30. Mai 1939 in Wiesbaden geboren. Dort besuchte er die Schule und legte im Jahr 1960 das Abitur ab. Es folgte ein zweijähriger Dienst bei der Bundeswehr, bei dem er den Rang eines Oberleutnants der Reserve bekleidete. Von 1962 bis 1967 studierte er als Priesterkandidat des Bistums Limburg Philosophie und Theologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt, danach folgten Studien an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt im Fach Sozialwissenschaften. 1968 wurde er bei der Unitas Rheno-Moenania zu Frankfurt rezipiert, die ihn 1973 philistrierte.

Nach dem Studium schloss sich Bbr. Traudes dem Heilig-Geist-Werk „Opus Spiritus Sancti“ mit Sitz in Mammolshain an. Aufgrund der dadurch gewachsenen Verbindungen wurde er in die Diözese Moshi/Tansania inkardiniert und am 29. November 1962 vom afrikanischen Bischof Joseph Kilasara in Mammolshain zum Priester geweiht. Seine Primiz feierte er in St. Andreas in Wiesbaden.

Viele Jahre begleitete er den Aufbau der Schwestern- und Priestergemeinschaft des Werkes in Tansania und Indien und leitete die Priestergemeinschaft. Schon während dieser Zeit (und später noch bis 1991) übernahm er bei Heimataufenthalten häufig Dienste und Urlaubsvertretungen im damaligen Pfarrverband Kronberg, d. h. in Kronberg, Schönberg, Mammolshain und Oberhöchstadt.

Im Jahr 1991 wurde er von Bischof Dr. Franz Kamphaus mit der Leitung der Seelsorge in der Pfarrei Christ König in Wiesbaden-Nordenstadt betraut. Drei Jahre später, am 31. Mai 1994, wurde er schließlich im Bistum Limburg inkardiniert.

ert. Mit Wirkung vom 1. Juli 1994 wurde ihm die Leitung der Pfarrei Christ König übertragen. Im Jahr 1993 übernahm er zusätzlich auch das Amt des die Seelsorge Leitenden Priesters in der Pfarrei Maria Aufnahme in Wiesbaden-Erbenheim. Eine weitere Aufgabe hatte er in Wiesbaden als Priesterlicher Leiter des Pastoralen Raumes Wiesbaden-Südost inne.

Seine seelsorglichen Tätigkeiten in Afrika und Indien weiteten seinen Blick auf die Weltkirche und ließen ihn für die Kirche in anderen Kontinenten und für Menschen in Missionsländern Verantwortung übernehmen. Von diesen Erfahrungen, die er als Geschenk sah, war er geprägt. Für verschiedene



Bbr. Winfried Traudes

Richtungen hatte er stets ein offenes Herz. Sein Dienst war getragen vom Glauben und von der Treue zu Jesus Christus.

Zum 31. August 2009 trat Pfarrer Traudes in den Ruhestand und zog nach Mammolshain in die unmittelbare Nähe zur Heilig-Geist-Gemeinschaft. Gerne übernahm er ab Januar 2010 Subsidiarsdienste im damaligen Pastoralen Raum Oberursel, später dann in der neu gegründeten Pfarrei St. Ursula Oberursel/Steinbach wie auch in Königstein. Im Bezirk Hochtaunus übernahm er den Besuchsdienst für die älteren Mitbrüder. Am 30. November 2019 konnte er sein

Goldenes Priesterjubiläum in der Mammolshainer Kirche feiern, die für ihn eine besondere Bedeutung hatte, da er in dieser Kirche geweiht worden war.

PD Bistum Limburg / reh

Bbr. Heinrich Avenwedde

MÜNSTER. Einen guten Monat vor seinem 92. Geburtstag ist Bbr. Heinrich Avenwedde im Kreise seiner Familie am 24. Februar 2023 verstorben. Geboren am 9. April 1931 in Iburg, besuchte er das Gymnasium Cyrolinum in Osnabrück. Dort legte er auch sein Abitur ab. Nach dem Studium von Geschichte und Latein an den Universitäten Münster und Mainz fand er eine Anstellung am Hittorf-Gymnasium in Münster, wo er bis zu seiner Pensionierung unterrichtete.

Gleich zu Beginn seines Studiums trat Bbr. Avenwedde im Wintersemester 1952/53 in die gerade wiederbegründete Unitas Frisia ein. Er gehörte damit zu den ersten Füchsen der Münsteraner Mutterkorporation nach dem Krieg. Nach seiner Philistrierung war er viele Jahre lang zunächst Schriftführer und dann Geschäftsführer des AHV Unitas Frisia. In dieser Zeit fehlte er bei kaum einer Veranstaltung und erwarb sich große Verdienste um den aufblühenden Verein mit dem Höhepunkt des 100-jährigen Jubiläums 1959. In der Krisenzeit der Frisia in den 1970er-Jahren half er, den Verein mit einigen Aktiven und jungen Alten Herren am Leben zu erhalten. So manche WS gestaltete er in dieser Zeit mit seinem umfangreichen historischen Wissen. Mit seiner Familie gehörte er zum Kern unserer Familien-Treffen am Bootshaus an der Pleistermühle und später zu den Sommer-Treffen an wechselnden Orten in ganz Westfalen. Bei GV- und AHB-Tagungen in Münster machte er Dom- und Stadtführungen, wobei selbst „alte Münsteraner“ noch manch Interessantes erfuhren. Seine Erklärun-

gen bei den Stadtführungen schrieb er 1996 nieder in dem zusammen mit Heinz-Ulrich Eggert im Eigenverlag Schriftproben, Wilhelm-



Bbr. Heinrich Avenwedde

Hittorf-Gymnasium Münster herausgegebenen Buch „Denkmäler in Münster. Auf Entdeckungsreise in Münster“.

Wir danken Bbr. Avenwedde für seine Treue zur Unitas und sein jahrelanges Engagement für die Unitas Frisia. Er hinterlässt eine große Lücke.

Die Beerdigung fand mit einer großen Trauergemeinde auf dem Zentralfriedhof in Münster statt. Unser Mitgefühl gilt seiner lieben Frau Hildegard und seinen Kindern Andreas, Christiane und Claudia sowie seinen Enkelkindern.

*Wilhelm Nawratil
AHVx Unitas Frisia Münster*

Bbr. Klaus Grathwohl

FREIBURG. Bei Unitas Freiburg erzählt man sich folgende Geschichte: Im Rahmen einer Burschenprüfung (es war wohl irgendwann in den 1990er-Jahren) wurde der Kandidat gebeten, das unitarische Lebensbundprinzip zu erläutern. Die Antwort war ebenso kurz wie treffend: „Das Lebensbundprinzip – das ist Spatzo!“ Diese Personifizierung des unitarischen Lebensbundes, Bbr. Klaus Grathwohl v/o

Spatzo, ist am 22. November 2022 im Alter von 92 Jahren von uns gegangen. Er hinterlässt seine Frau Ulla und seine Tochter Kerstin mit ihrer Familie.

Geboren wurde Klaus am 26. Januar 1930 im mittelbadischen Kuppenheim. Sein Abitur machte er am damaligen erzbischöflichen Knabenkonvikt in Rastatt. Zum Wintersemester 1950 nahm er das Studium der Volkswirtschaftslehre in Freiburg auf und schloss sich – obwohl für den KV „vorgekeilt“ – der Unitas Rheno-Danubia an. Während seiner Aktivenzeit war er zweimal Senior – unter anderem in Sommersemester 1955, in dem die Unitas Rheno-Danubia ihr 60. Stiftungsfest feierte. Gleich nach seiner Philistrierung wählte die Aktivitas ihn zu ihrem Ehrensenior.

Sein beruflicher Weg führte Klaus über einen kurzen „Umweg“ beim Regierungspräsidium Freiburg schon bald zum Bauverein Freiburg, einer gemeinnützigen Baugenossenschaft, deren Geschäftsführer und Vorstand er bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand blieb.

Mit „seiner“ Unitas Rheno-Danubia erlebte Spatzo eine Hochphase in der zweiten Hälfte der 1950er- und ersten Hälfte der 1960er-Jahre, dann aber auch die schwierigen Zeiten zum Ende der 1960er-Jahre. Eben in dieser Zeit – im Jahr 1970 – übernahm er den Vorsitz des Altherrenvereins. Mit scharfem Blick hat Klaus die Zeichen der Zeit erkannt und gelangte zu der Überzeugung, dass angesichts der gesellschaftlichen Veränderungen und insbesondere der veränderten Haltungen in der Studentenschaft nur noch eine geeinte Unitas-Korporation (statt in der Vergangenheit bis zu sieben) in Freiburg lebensfähig war. Nachdem bereits im Jahr 1968 die Aktivitates der Unitas Eckhardia und der Unitas Lichtenstein fusioniert hatten, schloss sich dem im Jahr 1971 unter seinem maßgebenden Einfluss auch die Unitas Rheno-Danubia an. Die Unitas Freiburg war geboren.

In der Folge bildete Spatzo gemeinsam mit den Vorsitzenden des AHV Unitas Eckhardia, Bbr. Hans-Jürgen („Jupp“) Günther, und des AHV Unitas Lichtenstein, Bbr. Willi Vögele, mit denen ihn eine enge Freundschaft verband, eine Art „unitarisches Dreigestirn“ in Freiburg als zentrale Ansprechpartner und Ratgeber für Generationen von Aktiven.



Bbr. Klaus Grathwohl

Im Jahr 1993 würdigte der Unitas-Verband die zahlreichen Verdienste von Bbr. Grathwohl – unter anderem war er maßgebend auch an der Organisation der Generalversammlungen in Freiburg in den Jahren 1964 und 1980 (eine weitere sollte im Jahr 1995 folgen) beteiligt – mit der Verleihung der silbernen Ehrennadel.

Und noch einmal erkannte Klaus die Zeichen der Zeit: Hatten sich die Aktiven der Unitas Freiburg bis dato bei ihrer Philistrierung für den Beitritt in einen der sieben traditionellen Altherrenvereine entscheiden müssen, war es wesentlich seiner Initiative zu verdanken, dass – auch vor dem Hintergrund insgesamt zurückgehender Mitgliederzahlen – dieser unbefriedigende Zustand im Jahr 1995 beendet werden konnte: Die sieben bisherigen Freiburger Altherrenvereine konnten unter Wahrung ihrer je eigenen gewachsenen Identitäten im neuen AHV Unitas Freiburg zusammen-

geführt werden. Gerade bei einigen „seiner“ Rheno-Danubien musste Klaus im Vorfeld mühsame Überzeugungsarbeit leisten. Er tat das in der ihm eigenen verbindlichen und doch beharrlichen Art – und hatte Erfolg. Und er selbst übernahm den Vorsitz des neuen AHV und behielt ihn für weitere zehn Jahre – und wurde nach dem Ausscheiden aus dem Amt umgehend zum Ehrenvorsitzenden des AHV ernannt.

Spatzos Integrationskraft war für die Unitas in Freiburg von kaum zu überschätzendem Wert. Er hat durchaus seinen Standpunkt dargelegt und konnte das auch deutlich tun. Aber es war immer ein Augenzwinkern dabei – sachliche Differenzen gerieten bei ihm nie auf die persönliche Ebene. Das Bier, das man hinterher gemeinsam trank, trank man immer in ungetrübter Freundschaft.

Nicht nur, aber auch deshalb fehlt Spatzo uns, auch wenn er zuletzt gesundheitsbedingt nicht mehr an den Veranstaltungen auf dem Unitas-Haus teilnehmen konnte. Zahlreiche Bundesbrüder haben ihn am 1. Dezember 2022 zu seiner letzten Ruhestätte auf dem Friedhof in Freiburg – St. Georgen begleitet. Im Rahmen der Trauerfeier würdigte sein Nachfolger im Vorsitz des AHV Unitas Rheno-Danubia, Bbr. Wolfgang Benz-Lilienweiß, Spatzos Verdienste um die Unitas in Freiburg. Er zitierte dabei einen Satz eines jüngeren Bundesbruders angesichts der Nachricht von Spatzos Tod: „Er ist einfach da gewesen mit Rat und Tat. Ein wunderbarer und gläubiger Mensch.“ Dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen. So war er, so werden wir ihn in ehrender Erinnerung behalten und so wird er uns Vorbild bleiben. Und ganz bestimmt schaut er jetzt von seinem Platz im Reich unseres himmlischen Vaters mit einem verschmitzten Lächeln auf seine Unitas Freiburg herab.

*Wolfgang Benz-Lilienweiß,
AHV Unitas-Rheno-Danubia
Dr. Axel Isak, AHV Unitas Freiburg*



Requiescant in Pace

Dem Gebet und Gedenken der lieben Bundesbrüder und Bundesschwesteren empfehlen wir außerdem:

Bbr. Heinrich Avenwedde aus Münster, geboren am 9.4.1931, rezipiert bei Unitas Frisia zu Münster am 1.6.1952 und philistriert zum 1.1.1957, ist am 24.2.2023 verstorben.

Bbr. StD. i. R. Gerd Baumann aus Konz-Könen, geboren am 11.5.1942, rezipiert bei Unitas Trebeta zu Trier am 1.5.1963 und philistriert zum 1.1.1965, ist am 18.3.2023 verstorben.

Bbr. OstR i. R. Ulrich Behne aus Gaggenau, geboren am 3.4.1939, rezipiert bei Unitas Freiburg am 31.5.1961 und philistriert zum 1.1.1967, ist am 4.2.2023 verstorben.

Bbr. Dr. Dipl.-Phys. Horst-Günther Bosche aus Speyer, geboren am 7.7.1933, rezipiert bei Unitas Guestfalia-Sigfriedia zu Frankfurt am 1.5.1954 und philistriert zum 14.12.1961, ist am 2.2.2023 verstorben.

Bbr. Pfarrer i. R. Ludwig Dietz aus Assamstadt, geboren 2.8.1924, rezipiert bei Unitas Eckhardia zu Freiburg am 1.6.1948 und philistriert zum 1.12.1953, ist am 4.3.2023 verstorben.

Bbr. Akad. Direktor i. R. Walter Dimter aus Würzburg, geboren am 18.2.1937, rezipiert bei Unitas Hetania zu Würzburg am 1.12.1959 und philistriert zum 1.1.1964, ist am 13.1.2023 verstorben.

Bbr. Werner Grosch aus Großeubach, geboren am 11.4.1951, rezipiert bei Unitas Hetania zu Würzburg am 12.12.1971 und philistriert zum 27.7.1979, ist am 28.3.2023 verstorben.

Bbr. Dr. Dipl.-Theol. Peter Häger aus München, geboren am 22.4.1965, rezipiert bei Unitas Rheno-Moenania zu Frankfurt am 1.1.1986 und philistriert zum 27.3.1993 bei Unitas Hathumar zu Paderborn, ist am 25.1.2023 verstorben.

Bbr. Hans Häusler aus Wörth a. d. Donau geboren am 20.4.1937, rezipiert bei Unitas Ratisbonia zu Regensburg am 1.1.1957 und philistriert zum 8.12.1992, ist am 26.2.2023 verstorben.

Bbr. OstD. i. R. Diethelm Heß aus Hünfeld, geboren am 15.12.1936, rezipiert bei Unitas Rheno-Moenania zu Frankfurt am 1.6.1958 und philistriert zum 28.6.1964, ist am 14.3.2023 verstorben.

Bbr. Josef Hillbrand aus Herten, geboren am 20.4.1937, rezipiert bei Unitas Landshut zu Köln am 1.2.1955 und philistriert zum 24.2.1958, ist am 21.3.2023 verstorben.

Bbr. Probst i. R. Paul Jakobi aus Minden, geboren am 17.1.1928, rezipiert bei Unitas Hathumar zu Paderborn am 1.11.1949 und philistriert zum 1.1.1953, ist am 13.3.2023 verstorben.



Bbr. Elmar Kreilos aus Hünefeld, geboren am 15.3.1941, rezipiert bei Unitas Franko-Saxonia zu Marburg am 1.6.1962 und philistriert zum 1.1.1969, ist am 27.1.2023 verstorben.

Bbr. Direktor Theodor Kottig aus Bad Homburg, geboren am 9.12.1926, rezipiert bei Unitas Ruhrania Bochum-Essen-Dortmund am 1.12.1950 und philistriert zum 1.1.1954, ist am 25.2.2023 verstorben.

Bbr. StD. Dipl.-Ing. Albert Martin aus Dittelbrunn, geboren am 16.5.1929, rezipiert bei Unitas München am 1.10.1949 und philistriert zum 1.1.1955, ist am 1.11.2022 verstorben.

Bbr. StD. i. R. Wilhelm Molitor aus Warendorf, geboren am 8.11.1925, rezipiert bei Unitas Burgundia zu Münster am 1.11.1949 und philistriert zum 1.5.1952, ist am 7.4.2023 verstorben.

Bbr. Notar RA Leo Montag aus Frankfurt am Main, geboren am 7.11.1932, rezipiert bei Unitas Catto-Thuringia zu Frankfurt am 1.6.1959 und philistriert zum 1.12.1965, ist am 13.3.2023 verstorben.

Bbr. Hans-Leo Pabel aus Eppstein, geboren am 6.6.1938, rezipiert bei Unitas Guestfalia-Sigfriedia zu Frankfurt am 1.6.1958 und philistriert zum 19.10.1967, ist am 25.1.2023 verstorben.

Bbr. StD. i. R. Meinolf Peters aus Recke, geboren am 13.10.1932, rezipiert bei Unitas Ruhrania Bochum-Essen-Dortmund am 1.6.1952 und philistriert zum 1.1.1958, ist am 17.1.2023 verstorben.

Bbr. Dipl.-Volksw. Josef Scheidemandel aus Rehling, geboren am 18.3.1934, rezipiert bei Unitas Reichenau zu Freiburg am 1.6.1953 und philistriert zum 19.11.1957, ist am 15.12.2022 verstorben.

Bbr. Pfarrer i. R. Dominikus Schmitt aus Eichenbühl, geboren am 27.3.1931, rezipiert bei Unitas Hentania zu Würzburg am 16.1.1951 und philistriert zum 1.1.1955, ist am 3.6.2022 verstorben.

Bbr. Prof. Dr. phil. Josef Schröder aus Bergheim, geboren am 7.3.1937, rezipiert bei Unitas Stolzenfels zu Bonn am 1.6.1957 und philistriert zum 1.1.1965, ist am 10.4.2023 verstorben.

Bbr. Heinz Steck aus Brühl, geboren am 10.5.1932, rezipiert bei Unitas Franco-Alemannia zu Karlsruhe am 10.7.1954 und philistriert zum 7.6.1962, ist am 26.12.2022 verstorben.

Bbr. Landrat a. D. Dr. jur. Franz Susset aus Öhringen, geboren am 27.7.1932, rezipiert bei Unitas Markomania Tübingen am 1.11.1953 und philistriert zum 1.1.1956, ist am 5.2.2023 verstorben.

Bbr. Dr. med. vet. Bernhard Vrochte aus Niederkassel, geboren am 1.5.1932, rezipiert am 1.6.1953 bei Unitas Langobardia zu Hannover und philistriert zum 30.4.1963, ist am 29.3.2023 verstorben.

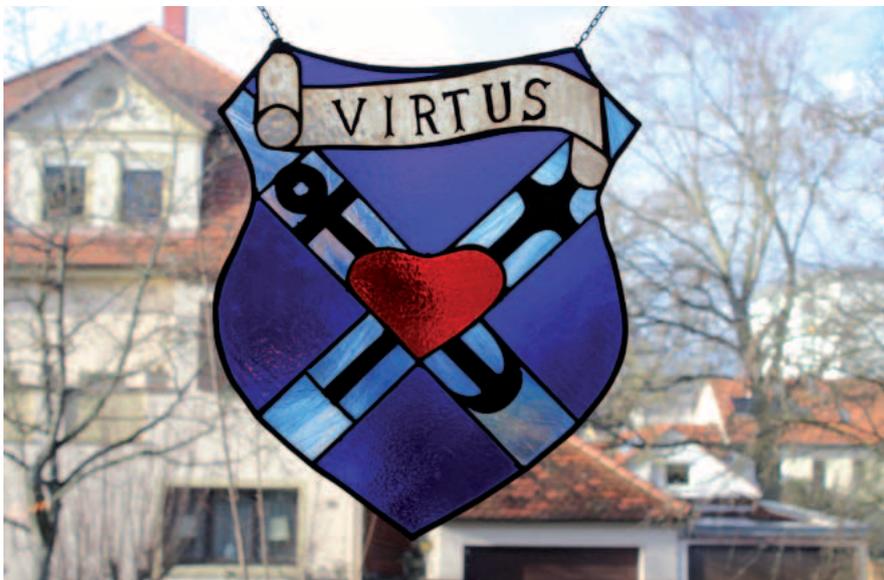
Leserbriefe

Gedanken zur künftigen Ausrichtung des Verbandes

Auf der 145. Generalversammlung des Unitas-Verbandes in Darmstadt hat Verbandsgeschäftsführer Bbr. Hendrik Koors in seinem Rechenschaftsbericht ausgeführt, dass sich der Unitas-Verband „in

Medien stark aufgegriffen werden, zu denen es jedoch innerhalb des deutschen Bischofskollegiums keine Einigkeit gibt und deren Relevanz für die Weltkirche vom Papst und den Zuständigen in Rom nicht bestätigt wird. Dass diese Themen in den Vereinen und auf Verbands-ebene dennoch diskutiert werden

Personen aus allen kirchlichen geistlichen Richtungen Mitglieder sind und somit verbandsweit nur das geistlich verpflichtend sein kann, das als gemeinsame Grundlage in der katholischen Kirche anerkannt ist. Das bringt es selbstverständlich mit sich, dass wie zu allen Zeiten natürlich auch alle theologischen Richtungen, Schulen und Auffassungen, wie sie vom Lehramt der Kirche und an den theologischen Fakultäten vorhanden sind, auch in den Verbänden vertreten werden. Will man alle Mitglieder eines Verbandes auf bestimmte theologisch kontroverse und innerkirchlich umstrittene Positionen festlegen, schließt man automatisch Personen anderer Auffassungen aus. Dies gilt auch für den Unitas-Verband, der in seinem Wahlspruch daher festlegt: „In necessariis unitas, in dubiis libertas“ und damit zugleich auch definiert, wie die Einheit, nach der sich der Unitas-Verband benennt, zu definieren ist und wie nicht.



„Die Prinzipien virtus und ...

den kommenden Jahren sicher auch mit den Fragen der Ökumene neu auseinandersetzen“ müsse. Er fuhr fort: „Ebenso müssen wir auf Fragen zu unserem Verständnis zur katholischen Kirche vorbereitet sein und Antworten haben. Schon heute kommen vermehrt kritische Stimmen gerade bei unseren jungen Mitgliedern auf, wie sich der Unitas-Verband bei den aktuellen Themen wie dem Fortgang des synodalen Wegs, Gruppierungen wie ‚outinchurch‘ oder auch der Stellung der Frau in der Kirche positioniert.“

Damit spricht er eine offizielle Positionsnahme des Unitas-Verbandes zu dezidiert innerkirchlichen und theologisch kontroversen Themen an, die im Netz und in den

können, steht zwar außer Frage. Etwas ganz anderes ist jedoch die Entscheidung, zu all diesen Themen eine für den gesamten Unitas-Verband und für die Vereine verbindliche theologische Position formulieren zu wollen. Die Gründe, warum von Letzterem dringend abzuraten ist, sollen im Folgenden kurz dargelegt werden:

1. Katholische Berufs-, Gesellschafts- oder „Standes“-Verbände haben üblicherweise keine verbandseinheitliche besondere geistliche Ausrichtung wie etwa benediktinische, franziskanische oder jesuitische Spiritualität oder die vieler neuer geistlicher Gemeinschaften. Die Verbände sind vielmehr dadurch gekennzeichnet, dass in ihnen

2. Für die Unitas besonders brisant ist in diesem Zusammenhang, dass sie sich als Lebensbund, also als lebenslanger Freundschaftsbund und durchaus auch als eine Art Familie versteht, die den Mitgliedern und deren Angehörigen eine Heimat schenkt. Die Prinzipien virtus und scientia verwirklichen sich auf der Grundlage der amicitia. Deshalb lautet der dritte Teil des Wahlspruchs „et in omnibus caritas“ – die Einheit, die der Unitas-Verband im Namen trägt und anstrebt, wird von der Freundschaft getragen. Wir sind nicht einfach eine wissenschaftliche Studiengesellschaft, keine Diskussions-

vereinigung, kirchenpolitische Partei oder Berufslobby, aus der Personen ausscheiden sollten,

keinen dritten Weg. Leider kann es überall bei diesen Themen aus theologischen, aber auch aus lo-

Positive gewendet werden. Hier ist der Gedanke von Bbr. Hendrik Koors mit Blick auf die Ökumene hilfreich. Der Unitas-Verband braucht sich über Ökumene zwischen den Konfessionen keine Gedanken zu machen, wenn er nicht angesichts der beschriebenen Lage versucht, ein Vorbild für die innerkirchliche Ökumene zu geben – also den Umgang von katholischen Personen mit unvereinbaren Auffassungen miteinander im Sinne unseres Leitspruchs. Das setzt allerdings voraus, dass der Verband und die Vereine nicht mehr sind als Plattformen bzw. Foren der Diskussion, aber als solche offiziell strikte innerkirchliche Neutralität zugunsten der innerkirchlichen Ökumene wahren. Wir müssen eine Familie bleiben, auch wenn einzelne unvereinbare Auffassungen haben. Das setzt den gegenseitigen Respekt und die stetige Überprüfung voraus,



... scientia verwirklichen sich ...

wenn sie trotz Bejahung der jeweiligen Grundsätze eine mit der Generallinie unvereinbare Auffassung vertreten. Das aber bedeutet, dass auch unversöhnliche Anschauungsgegensätze auf der Grundlage des katholischen Glaubens nicht einfach zum Ausschluss eines Teils der Mitglieder der Unitas führen dürfen, wenn nicht das Gemeinschaftsprinzip der Unitas ad absurdum geführt werden soll.

gischen Gründen keinen Mittelweg geben. Der Unitas-Verband wird also – etwa, wenn er sich auf den Synodalen Weg festle-

3. Nun stehen sich allerdings in sämtlichen, vom Verbandsgeschäftsführer genannten Themen innerhalb der katholischen Kirche die Auffassungen unvereinbar gegenüber: Der Synodale Weg fordert bekanntlich explizit einen Bruch mit der Tradition der katholischen Kirche in Sachen Weihehierarchie und Lehrgewalt, Priesterweihe und Sexualmoral und die Anerkennung neudefinierter Maßstäbe zur Auslegung der Offenbarung. Ähnliches lässt sich von den anderen vom Verbandsgeschäftsführer genannten Initiativen sagen. Zwischen dem Bruch mit der kirchlichen Tradition und ihrer Aufrechterhaltung gibt es



... auf der Grundlage der amicitia.“

gen will – quasi im Selbstlauf Mitgliedern die Gewissensfrage stellen, ob sie noch Mitglied in einem solchen Verband bleiben können, der gegen ihre innersten Überzeugungen ausgerichtet ist.

4. Diese an sich missliche Situation kann aber auch zum Teil ins

inwieweit gemeinsame Grundlagen vorhanden sind und fruchtbar gemacht werden können. Das bietet auch den Vorteil, dass in Ruhe die weitere kirchliche Entwicklung abgewartet werden kann.

Bbr. Klaus Hermann Rössler

Wir gratulieren im Juli, August und September

unitas

Zeitschrift des Verbandes der Wissenschaftlichen
Katholischen Studentenvereine Unitas e.V.

Impressum

unitas

Zeitschrift des Verbandes der Wissenschaftlichen
Katholischen Studentenvereine Unitas e.V.

163. Jahrgang, Ausgabe 2/2023
ISSN 0344-9769

Herausgeber

Verband der Wissenschaftlichen Katholischen
Studentenvereine Unitas e.V.
Postfach 20 21 80
41552 Kaarst
Tel.: 02131/27 17 25
Fax: 02131/27 59 60
E-Mail: vgs@unitas.org

Verbandsgeschäftsstelle

Justus-Liebig-Str. 3, 41564 Kaarst
Büro-Sprechzeiten
Di., Mi., Do., jeweils 8.00 bis 13.00 Uhr
Geschäftsstellenleitung
Anja Kellermann

Vorortspräsident

Emilio Rivera Cedeño
E-Mail: vop@unitas.org

Verbandsgeschäftsführer

Hendrik Koors
E-Mail: vgf@unitas.org

Redaktion unitas

Schriftleiter (V.i.S.d.P): Stefan Rehder M.A.,
Tel.: 0171/14 23 825
Stellv. Schriftleiter: Sebastian Sasse M.A.,
Tel.: 0175/23 46 079
E-Mail: redaktion@unitas.org

Ständige Mitarbeit

Dr. Christof Beckmann (CB),
Barbara Czernek (cz)

Erscheinungsweise

unitas erscheint vierteljährlich.
Die Ausgabe 3/2023 erscheint am 5. August 2023.
Redaktionsschluss ist der 23. Juni 2023.

Auflage

4.000 Exemplare

Bankverbindungen des Unitas-Verbandes

Verbandskonto
Pax Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE87 3706 0193 0028 7960 13

Veranstaltungskonto

Pax Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE65 3706 0193 0028 7960 21

Spendenkonto

Stiftung UNITAS 150plus
Pax Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE38 3706 0193 0032 2300 16

Soziales Projekt
Pax Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE15 3706 0193 0028 7960 48

Zentraler Hausbauverein (ZHBV)
Pax Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE28 3706 0193 0018 2100 10

Druck

Reiner Winters GmbH
Wiesenstraße 11
57537 Wissen
www.rewi.de

Jahresbezugspreis

12,- Euro zzgl. Zustellgebühr. Für Mitglieder des Unitas-Verbandes ist der Jahresbezugspreis im jährlichen Verbandsbeitrag von 80,- Euro enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Unitas-Verbandes wieder und stehen in der Verantwortung des jeweiligen Autors.

Fotomechanische Wiedergabe und Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge können wir keine Haftung übernehmen. Unverlangt eingesandte Rezensionsexemplare werden nicht zurückgesandt. Die Redaktion behält sich vor, Leserzuschriften zu kürzen.



UNITAS
VERBAND

Unitas!

GEGR. 1855